



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

45 (27.1.1935) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266754](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266754)

Der Deutsche Kampfbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLA TT NORDDEUTSCHLANDS

Lesen Sie: Die Kulturorganisation unserer Bewegung

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3. 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das "Dolchentreiben" Ausgabe A erscheint 12mal (2,30 RM. und 50 Hg. Trägertlohn), Ausgabe B erscheint 12mal (1,70 RM. und 30 Hg. Trägertlohn). Einzelhefte 10 Hg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erntebeginn (auch durch höhere Schicht) verbindet, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unbedruckte eingeleitete Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.



Ausgabe A / Nr. 45
Ausgabe B / Nr. 27

Vertrieb im Reich: Bei Wiederholung der Ausgabe 18 Hg. P. 4, 12 am Erntebeginn. Mannheim. Auslieferung: Mannheim, P. 3. 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Schließungs- und Erntebeginn. Postfach: 204 86. Verlagsort Mannheim.

Mannheim, 27. Januar 1935

Grüne Woche 1935

Deutscher Bauernfleiß wird siegen

Die Ausstellung des deutschen Bauertums feierlich eröffnet / Die Minister Göring und Darré sprechen

Berlin, 26. Jan. (H.B. Junf.) „Die grüne Woche Berlin 1935“, die Ausstellung des deutschen Bauertums, veranstaltet von der gemeinnützigen Berliner Ausstellung-, Messe- und Fremdenverkehrs-Gesellschaft unter Mitwirkung des Reichsnährbundes, ist heute vormittag in Gegenwart von über 1000 Ehrengästen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens feierlich eröffnet worden. Auch Bauernabordnungen aus Frankreich, Norwegen, Polen, Schweden und Ungarn sind nach Berlin gekommen, um diese größte Winterschau zu besuchen.

Die Grüne Woche gibt einen umfassenden Überblick über die Agrarpolitik des Dritten Reiches. In vielen Sonderausstellungen des Reichsnährbundes, des Reichsforstamtes und der Deutschen Jägerschaft sowie anderen beteiligten Organisationen wird das Gesamtbild vervollständigt. Am besten geht die kulturelle und agrarpolitische Bedeutung der diesjährigen Grünen Woche daraus hervor, daß von den 6000 Quadratmetern Hallenfläche über 34 000 Quadratmeter für die Sonderausstellungen und Veranlassungen in Anspruch genommen werden.

Vor der Ausstellungshalle I wehen von dänischen, mit Tannengrün umrankten Masten die Fahnen des Dritten Reiches und die Schwarz-Weiß-rotten Flaggen. In dem gewaltigen Hofraum, in welchem die feierliche Eröffnung der Ausstellung stattfand, gliht ein riesiges Bild des deutschen Bauern, der inmitten eines Kornfeldes steht.

Von den Ehrengästen, die von dem Direktor des Reichsnährbundes, Bischof, als Hausgast, und dem Grafen Vassow, dem Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt, empfangen wurden, seien genannt:

Die Reichsminister von Blomberg, Freidherr von Eick-Nadenach, Dr. Hans Frank, Kerrl, Graf Schwerin-Krosigk und Seidlitz, ferner Finanzminister Professor Dr. Popitz, die Staatssekretäre Grauert, Adnig, Adner, Dr. Grohn, Dr. Lammer, Dr. Landfried, Dr. Odenforge, Dr. Post, Dr. Schlegelberger und Willems.

Oberbürgermeister Dr. Sahm sprach persönliche Begrüßungsworte. Wohl niemand habe, so sagte Dr. Sahm, ein stärkeres Interesse an einer leistungsstabilen und lebensfähigen Landwirtschaft als gerade die großen Städte; nirgends als in den Fragen der Ernährung komme so hart die Schicksalsverbundenheit zur Geltung, die alle schaffenden Kräfte unseres Volkes in Stadt und Land zu einer Notgemeinschaft unlosbar verknüpft. In dieser Schicksalsverbundenheit liege die Synthese beschlossen, um deren lebensvolle Darstellung und Verwirklichung sich diese Ausstellung bemühe, die Synthese zwischen Erzeugung und Verbrauch, zwischen Industrie, Handel und Landwirtschaft, die Synthese schließlich zwischen Stadt und Land in ihre für unser ganzes innerpolitisches Leben entscheidenden Bedeutung.

Stürmisch begrüßt, nahm dann der preussische Ministerpräsident Hermann Göring das Wort zu der Festansprache.

Ministerpräsident Göring führte u. a. aus: Der Durchbruch des Nationalsozialismus hat es bewirkt, daß man die Aufgabe der Landwirtschaft für die Volksgesamtheit in ihrer wahren Bedeutung wieder erkannt hat, Bauer und Waldbesitzer haben schwer gelitten unter den Sünden der vergangenen Zeit. Verschuldung des Hofes und Verwüstung des Waldes waren die Folgen. Heute zwingt uns die Not und erzieht uns die Idee des Nationalsozialismus zum Wiederaufbau und zu gesunder Wirtschaft.

Gleiche Aufgaben verbinden Landwirtschaft und Forstwirtschaft, die Bedarfsdeckung des Volkes mit wichtigsten Gütern in der aufge-

zwungenen Autarkie. Beide nutzen Blut und Boden und haben die große Aufgabe, den Proletarier durch Schaffung und Siedlung und Heimstättengründung vom internationalen Irrewahn zu befreien. Die „Grüne Woche“ in ihrer heutigen Gliederung soll Symbol dafür sein, daß Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Bauer und Waldbesitz, nicht gegeneinander, sondern in verständnisvoller Ergänzung miteinander arbeiten sollen, mit gleicher Blickrichtung auf das vom Führer abgesteckte Ziel.

Zur Forstwirtschaft, wie zur Landwirtschaft gehört auch die Jagd. Deshalb ist mit der Grünen Woche eine Jagdausstellung verbunden.

Die deutsche Jagdausstellung ist in diesem Jahr,

dem ersten nach Beginn der Neuordnung des Jagdwesens, durch das preussische und später das Reichsjagdgesetz, abweichend von früheren Veranlassungen, keine große Trophäenschau, sondern nur ein Ueberblick über die Auswirkung der neuen Jagdgesetzgebung in den einzelnen Revieren. Aufgabe der Jagd ist nicht nur Hege des Wildes und Erhaltung eines artenreichen, gesunden Wildbestandes zur Freude der Volksgenossen, sondern auch die Mitwirkung an der Festigung der Ernährungsgrundlage für das deutsche Volk.

Junge Bauern und Bäuerinnen aus der Kurmark sangen im Anschluß an die Festrede des Ministerpräsidenten das deutsche Bauernlied „Blut und Boden“.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Giftmischerei im „Evening Standard“

London, 26. Jan. Der „Evening Standard“ veröffentlicht eine aufsehenerregende Erklärung, die angeblich der litauische Gesandte in Berlin, Dr. Surgis Schaulys, dem Berliner Vertreter des Blattes abgegeben hat. Schaulys habe u. a. gesagt: „Die in Ostpreußen garnisonierten deutschen Truppen beliesen sich früher auf 13 000 Mann. Sie umfassen jetzt 50 000 reguläre Truppen und 70 000 Freiwillige. In Tilsit sind reguläre deutsche Truppen zusammengezogen worden. Zwei neue Infanteriebataillone, ein Bataillon Landespolizei und drei Artillerieabteilungen mit 25 Geschützen sind nach Tilsit gelegt worden. Längs des Njemen-Flusses hat ebenfalls eine Truppenzusammenziehung stattgefunden. Die freiwilligen Streitkräfte bestehen aus SA- und SS-Leuten sowie aus 30 000 Landwirtschaftsarbeitern, die aus den Städten hergebracht und militärisch ausgebildet worden sind.“

Die Veröffentlichung im „Evening Standard“ stellt einen besonders üblen Versuch dar, die politische Atmosphäre durch Verbreitung unwahr-

ter Angaben zu vergiften. Sämtliche Angaben über Truppenstärke und die Behauptung von angeblichen deutschen Truppenzusammenziehungen längs der Nemel an der litauischen Grenze sind falsch.

Nichtig ist lediglich, daß organisatorische Änderungen der Reichswehrformationen in Ostpreußen zu einer Neueinteilung der Garnisonen geführt haben. SS, SA und der Arbeitsdienst, deren Stärke und Verteilung im übrigen keine Veränderung erfahren haben, haben bekanntlich keinerlei militärische Aufgaben, und sie als freiwillige Streitkräfte zu bezeichnen, ist eine bewusste Irreführung.

Wie wir hören, ist der litauische Gesandte sofort auf das Auswärtige Amt gerufen worden. Er hat erklärt, daß er niemandem ein Interview gegeben und niemandem ermächtigt habe, in seinem Namen irgendwelche Erklärungen in dem von dem „Evening Standard“ veröffentlichten oder ähnlichen Sinne abzugeben.

Der litauische Gesandte hat um Veröffentlichung dieser seiner Erklärung durch das Deutsche Nachrichtenbüro gebeten.

Die freiwillige Zinsenkung

Das Soeben vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über die Durchführung einer Zinsermäßigung bei Kreditanstalten leitet eine Aktion ein, deren wirtschaftliche Bedeutung von größter Tragweite ist. Das Problem der Zinsenkung spielt in Deutschland und überhaupt in der gesamten Weltwirtschaft in den letzten Jahren eine entscheidende Rolle. Alle Abhilfemaßnahmen und Vorschläge, die wir bis jetzt erlebt haben, konnten jedoch in ihrer Wirkung nicht voll befriedigen. Wie vielleicht noch erinnerlich, griff die Regierung Brüning im letzten Stadium ihrer verzweifeltsten Krisen eine bekannte Parole des Nationalsozialismus auf, aber was man damals vielleicht mehr aus politischen als aus wirtschaftlichen Gründen unternahm, hatte als Folgewirkung nur die einzige Tatsache zu verzeichnen, daß das schon längst verlorengegangene Vertrauen in die Staatsführung nunmehr einer völligen Resignation Platz machte, die wirtschaftlich gesehen die Katastrophe bedeutete.

Es war deshalb eine erste Forderung der nationalsozialistischen Regierung, als sie die Staatsführung übernahm, daß dieses verlorengegangene Vertrauen unter allen und jeden Umständen wiedergewonnen werden müsse. Es kam in diesem Augenblick darauf an, einer völlig zerrütteten und erschütterten Wirtschaft die selbstverständliche Basis des Vertrauens in die Regierungsführung wiederzugeben. Das schloß selbstverständlich nicht aus, daß die Regierungsführung trotzdem zielbewußt auf ein einmal als richtig erkanntes Ziel hinsteuerte und vielleicht gerade deshalb um so zielbewusster darauf hinsteuerte, weil man weniger davon redete. Als Reichsbankpräsident Schacht die Führung der Deutschen Reichsbank übernahm, war sein Streben von vornherein auf eine allgemeine Senkung des Zinsfußes abgestellt. Diese Senkung konnte und sollte jedoch nicht durch neue die Wirtschaft erschütternde Eingriffe erreicht werden, sondern sie sollte auf dem Wege einer organischen Entwicklung zur Durchführung gebracht werden. Im Rahmen dieser Aktion bedeutet das Soeben verabschiedete Gesetz einen wesentlichen entscheidenden Schritt vorwärts. Die Zinsberabsetzung, die durch dieses Gesetz erreicht wird, bezieht sich zwar nur auf ein bestimmt eingeschränktes Teilgebiet der Wirtschaft. Trotzdem kann man sich von dieser Maßnahme eine entscheidende Wirkung versprechen, denn es handelt sich um einen Komplex im Werte von rund 8 Milliarden Reichs-



Die Nationalsozialistische Kriegsoffiziersversorgung, Bezirk Groß-Berlin, veranstaltete im Berliner Sportpalast eine große Kundgebung, bei der die schwarze Sturmflagge der Deutschen Kriegsoffiziersversorgung Saar feierlich eingeholt wurde.

Unsere Beilage

„Deutsches Leben“

enttäuscht nie und niemand!

Bitte:

- „Die Notwendigkeit des revolutionären Kämpfers“
- „Aufbruch und Vollendung“
- „Der Dieselmotor“
- „Gefalzt“
- „Das Bildnis“
- „Die Witwe von Debreczin“
- „Wera“
- „Verschneltes Dorf“
- „Die kulanteste Gesellschaft der Union“
- „Wynel, der Pfeifer“
- „Die Luftschiffhalle der Zukunft“
- „Zur Seite des wärmenden Ofens“

...d Ihnen
...in!
...fel
...ch hat
...Nagy
...Skoda
...ackeben
...rogramm
...N-WOCHE
...auptfilm 3.40j
... (6.50) Uhr
... 6.00, 8.30
...UM
...-Theater
...heim
...6. Januar 1935:
...Nr. 152
...Condem. B Nr. 6
...en Ralet
...ndot
...dual Aktien (für
...nt u. R. Zimant,
...den Hfr. Szigoda
...Glacoma Succini
...Ende etwa 22 Uhr
...Uhr
...Uhr
...hachten
...r Zelten
...at
...el
...nd, Städte
...mer
...onen
...tsche
...pf
...nsive 1915
...berg
...emordende
...acht
...mont
...ieg
...ame
...eder am Sonntag-
...mittag halbe
...Preise

mark. Mit einem einzigen Federstrich wird das Gesamt-Zinsniveau damit um rund 128 Millionen Reichsmark jährlich gesenkt. Allerdings ist dieses Gesetz nicht zu denken ohne die Entwicklung der letzten Monate, die organisch und natürlich sich auf eine Herabsetzung des Zinsniveaus hinbewegte. Inwiefern die Wirtschaft auf die Herabsetzung des Zinsfußes bereits vorbereitet ist, geht allein aus der Tatsache hervor, daß 1. B. die Börsennotierungen für vierprozentige kommunale Umschuldungsanleihe bereits mit 91 Prozent eingestiegen sind, während viereinhalbprozentige Werte einen Kurs von 95 Prozent erreichten. Die Differenz zwischen den vierprozentigen und viereinhalbprozentigen Werten ist also so gering geworden, daß eine Konversion ohne weiteres vorgenommen werden kann. Die im Gesetz vorgesehene Konvertierung der sechsprozentigen Werte dürfte auf dem Kapitalmarkt heute kaum noch auf Überraschungen stoßen, da eine derartige Herabsetzung des Zinsfußes nach der allgemeinen Entwicklung nicht anders erwartet werden konnte.

Wesentlich ist, daß die jetzt geplante Konvertierung völlig auf dem Grundgedanken der Freiwilligkeit beruht, d. h. eine Beeinträchtigung der Eigentumsrechte erfolgt in keiner Weise, da den Besitzern von Pfandbriefen usw. der Protest gegen die Konvertierung freigegeben wird. Man wird allerdings hinzusetzen müssen, daß man erwarten kann, daß in Kreisen der Wirtschaft genügend Verständnis für die wirtschaftliche Lage Deutschlands vorhanden ist. Das Gesetz nimmt zwar alle ausländischen Verpflichtungen von den Bestimmungen aus; das bedeutet jedoch zugleich, daß für die Vertreter der deutschen Wirtschaft als Deutsche eben besondere Verpflichtungen bestehen. Wenn man einwenden mag, daß es in vergangenen Fällen üblich war, im Falle einer Konvertierung eine Barzahlung anzubieten, muß gesagt werden, daß diese Methode bei der Höhe der hier zur Debatte stehenden Werte nicht in Frage kommen kann. Man kann im übrigen auf ähnliche Maßnahmen im Auslande, die in der letzten Zeit beispielsweise in Italien und England vorgenommen wurden, hinweisen.

Die Initiative der Reichsregierung erstreckt sich vorläufig nur auf die Wirtschaft besonders entscheidende Funktionen. Von vornherein erwartet man jedoch, daß diese Maßnahmen von selbst eine weitere Breitenwirkung auf dem Wege der organischen Entwicklung haben wird. Es ist vielleicht der bedeutendste Schritt, den die nationalsozialistische Regierung in wirtschaftlicher Beziehung tut. Es kommt jetzt alles darauf an, daß die Kräfte der freien Wirtschaft diesen Schritt richtig verstehen und in entsprechender Weise unterstützen, damit die deutsche Wirtschaft in glücklicher und normaler Bahnen gelenkt werden kann.

Landesverband Saar im NSDFB (Stahlhelm)

Berlin, 26. Jan. In einer Verordnung der Bundesleitung des NSDFB (Stahlhelm) wird bestimmt, daß mit dem 1. März 1935 der „Bund der Frontsoldaten Saar“ auch nach außen hin als Landesverband Saar in den NSDFB (Stahlhelm) übernommen wird. Der Oberloß, das bisherige Abzeichen des „Bund der Frontsoldaten Saar“, wird als Traditionsabzeichen neben dem Bundesabzeichen weiter getragen.

203 Todesopfer der Kältewelle in USA

Neu York, 26. Jan. (S-B-Tunk.) Die Gesamtzahl der Todesopfer, die die große Kälte und die mit ihr verbundenen Katastrophen in den Vereinigten Staaten im Verlauf dieser Woche gefordert haben, ist auf 203 berechnet worden.

Die Kälte hat nachgelassen und die ungeheuren Schneemassen fangen allmählich an zu schmelzen.

Sturm und Hochwasser über Amerika

Neu York, 26. Jan. Anhaltende Regentürme im Staate Washington und Britisch-Kolumbien verursachten neue Erdstöße, so daß fast sämtliche Verbindungen unterbrochen sind. Mehr als zehn Städte, darunter Vancouver, sind von der Außenwelt abgeschnitten. Zahlreiche Brücken sind durch Hochwasser und Eisreiben fortgerissen worden. Auf den Landstraßen stauen sich riesige Schlamm-Rengen. Auf der Olympic-Halbinsel wurden 30 Familien durch einen etwa 100 Morgen großen Erdsturz abgeschnitten. Bisher sind zehn Schiffe gesunken. Dem Unwetter sind 13 Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Schaden ist unschätzbar.

Wie aus Boston gemeldet wird, ist der gesamte Verkehr nach den Neu-England-Staaten

durch Schneestürme lahmgelegt. Im Hafen sind drei Dampfer eingefroren. Der Kälte fielen bisher 28 Menschen zum Opfer.

31 Opfer der „Mohawk“-Katastrophe geborgen

Neu York, 26. Jan. Von den bei dem Untergang der „Mohawk“ bisher vermißten Personen konnten jetzt 31 als Leichen geborgen werden, von denen 23 namentlich festzustellen waren.

Unter den Toten befindet sich auch der britische Botschafter in Orizaba (Mexiko), John Telfer, der von einem Ferienaufenthalt aus Schottland nach Amerika zurückkehrte. Seine Frau wird vermißt, während seine Mutter und seine beiden Kinder gerettet werden konnten.

Spanien kauft amerikanische Kampflugzeuge

Madrid, 26. Jan. In Madrid ist ein modernes amerikanisches Kampflugzeug eingetroffen, das eine Höchstgeschwindigkeit von 320 Km. in der Stunde entwickeln kann. Auf dem Flugplatz Barajas wurden zahlreiche Probeflüge ausgeführt, an denen sich auch Vertreter der spanischen Militärflugschule beteiligten. Die spanische Regierung will unter Umständen einige Maschinen erwerben. Es handelt sich um den gleichen Typ, von dem auch Portugal acht bis zehn Maschinen in seinen Militärdienst eingestellt haben soll.

Deutscher Bauernfleiß wird siegen

Fortsetzung von Seite 1

Dann hielt der Reichsbauernführer, Reichs- und preussischer Minister für Ernährung und Landwirtschaft,

R. Walter Darré

die Eröffnungsgrede.

Der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer, R. Walter Darré, wies einleitend auf das gewaltige Ausbauprojekt hin, das in seinen Grundgedanken heute bereits fertig steht und führte u. a. an: Die nationalsozialistische Agrarpolitik dürfte bei diesem Ausbauprojekt eine entscheidende Helferin sein. Indem unser Führer von der Erkenntnis ausging,

daß das Fundament des deutschen Staates nur das deutsche Bauerntum sein könne,

machte er die nationalsozialistische Agrarpolitik zu einem Angelpunkt der nationalsozialistischen Gesamtpolitik und übertrug der deutschen Bauernschaft und ihrer Führung damit eine Verantwortung und Verpflichtung, von deren Erfüllung die Zukunft des deutschen Volkes entscheidend mitbedingt ist.

Die „Grüne Woche Berlin 1935“ versucht ein Spiegelbild der Aufgabenstellung und Zielsetzung der Bauernschaft und der daraus sich ergebenden agrarpolitischen Maßnahmen zu geben.

Sie soll dazu dienen, im deutschen Bauerntum das Bewußtsein für die Bedeutung seiner Aufgaben und Pflichten zu vertiefen, den deutschen Städter aber eindringlich an seine Schick-

salsverbundenheit mit dem deutschen Bauerntum erinnern und ihm zeigen, daß die nationalsozialistische Agrarpolitik ebenso sehr dem deutschen Städter wie dem deutschen Bauern dient.

Diese auf das Volksganze ausgerichtete Dienstleistung ist das wesentlichste Merkmal deutschen Sozialismus.

Um das landwirtschaftliche Ausstellungs-wesen leistungsfähig für diese Aufklärungs- und Erziehungsaufgabe zu machen, hat es einer gründlichen Umgestaltung bedurft. Schon die „Grüne Woche Berlin 1934“ — also vor einem Jahre — hat daher das Gesicht dieser Veranstaltungen von Grund auf gewandelt. Zum ersten Male wurde im Vorjahre eine Grüne Woche unter dem Gesichtspunkt einer leitenden politischen Idee, und zwar unter dem Gedanken von Blut und Boden gestaltet. Der Blick des Ausstellungsbesuchers wurde auf die Gesamtleistung des bäuerlichen Menschen für Volk und Staat hingewiesen, indem das Gebiet der Rassekunde und Bevölkerungslehre, der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums und vor allem auch der bäuerlichen Geschichte in ihrer Verbundenheit mit dem deutschen Volksschicksal in den Bereich der Darstellungen einbezogen wurde.

Nachdem sich der Reichsernährungsminister noch ausführlicher mit dem Grundgedanken des deutschen Bauerntums und den Zielen der Erzeugungsschlacht befaßt hatte, wurde die Ausstellung mit einem Rundgang eröffnet.

1933 stand natürlich ebenfalls der politische Umbau des Reiches im Vordergrund, und wenn auch auf kulturellem Gebiet eine große Anzahl minderwertiger Erscheinungen das Weite suchte, oder abgesetzt wurde, so hatte sich doch gezeigt, daß mindestens eine Generation im kulturellen Leben nahezu ausgeschlossen war. Die große Aufgabe steht also noch vor uns, aus den geistigen und seelischen Strebungen unserer Zeit nach und nach auch die Voraussetzungen für eine künstlerische Gestaltung zu schaffen. Mehr kann keine Bewegung, keine Organisation tun, als gleichgültige Menschen sammeln, um dann der Schöpferkraft der einzelnen Persönlichkeit diese innere Vorbereitung als Voraussetzung dafür zu geben, mit ihrem Werk gehört zu werden. Wenn der Kampfbund für Deutsche Kultur und die Deutsche Bühne seit einem Jahr als die Einheit „NS-Kulturgemeinde“ bestehen, so ist damit eine Vereinfachung und eine Vereinhaltung erzielt, auf die alle kulturtragenden Kräfte seit langem gehofft haben.

Es ist somit der Boden geschaffen, um vom breitesten Volk ausgehend und betreut von erfahrenen Kräften des kulturellen Lebens, mit Vorschub und doch mit Zielklarheit einem Werke zu dienen, das mit zu den größten gehört, das seiner Erfüllung harret: Einer deutschen Volkskultur!

Im Dienste deutscher Kultur

Von Dr. Walter Stang, Amtsleiter der NS-Kulturgemeinde

Im Sommer 1934 verfügte Alfred Rosenberg, nachdem er vom Führer den Auftrag zur Überwachung der gesamten geistigen Schulung und Erziehung der NSDFB und ihrer Nebengliederungen erhalten hatte, die Zusammenlegung der ihm unterstehenden Organisationen „Kampfbund für deutsche Kultur“ und Reichsverband „Deutsche Bühne“ zur „Nationalsozialistischen Kulturgemeinde“. Als

Bemerkungen

Unsoziale Betriebsführer am Pranger

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen wir uns genötigt sehen, Betriebsführer, die vom Begriff Nationalsozialismus und Volksgemeinschaft noch himmelweit entfernt sind, in unseren Spalten der breiten Öffentlichkeit bekanntzugeben. Während wir hier ein Kaffee des „Völkischen Beobachters“, der sich mit dem Gesetz zur nationalen Arbeit befaßt. Der Kaffee wird mit der Feststellung eingeleitet, daß dieses Gesetz zunächst und vor allem die Aufgabe der Schaffung jener gemeinschaftsbestimmten Bindungen und Gefinnungen stellt, die seine sichtbare Wirksamkeit erst ermöglichen können. Diese Feststellung findet in einer Häufung typischer Fälle in der sozialen Ehrengerichtbarkeit seine Bestätigung. Es heißt dann weiter:

Sehen Ende des beschlossenen Jahres war eine zahlenmäßige Bilanz der Tatkraft der sozialen Ehrengerichte verfaßt worden. Von nicht ganz 100 Fällen ehrengerichtlicher Entscheidungen richteten sich neun Zehntel gegen Betriebsführer, die ihren sozialen Verpflichtungen im Sinne des Arbeitsordnungsgesetzes nicht gerecht worden waren. Und schon bringen die ersten Wochen des neuen Jahres ver einzelt neue Verstöße gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes.

Die Beurteilung dieser Fälle ist leicht und muß eindeutig sein: die gemeinschaftsfeindlichen Kräfte des ungezügelt Kapitalismus sind härter als die Reste der klassenkämpferischen Haltung in einem Teile der Arbeiterschaft. Und wenn man genau hinsieht, dann ist dieses Urteil keineswegs erst heute gültig, sondern es besteht unausgesprochen seit dem Beginn der sozialen Machtkämpfe. Trotz aller Versuche einer kämpferischen Aktivierung der Arbeiterschaft — ganz gleich zu welchen sozialen und politischen Zielen — war die kapitalistische Gesinnung Trägerin des Angriffs und rücksichtslos Verfechterin klassenegoistischer Bestrebungen. Der grandiose Versuch eines Brüdenbaues, der Schaffung einer wirklich sozialen Gemeinschaft, zu deren Verwirklichung nicht mehr Klasse gegen Klasse, sondern Stand mit Stand, Führer und Gefolgschaft gemeinsam ansetzen mußten, hat in der deutschen Arbeiterschaft gläubige Bejahung gefunden. — Es ist an uns und der Verantwortung überhaupt, die Schädlinge aus den letzten Volkswirren der individualistischen Erwerbsgesinnung zu vertreiben. Unsere beste Waffe ist dabei das Arbeitsordnungsgesetz, unser bester Bundesgenosse der deutsche Arbeiter.

Ein warnendes

Beispiel

Laut einem Beschluß des Bayerischen Oberverwaltungs in München wurde gegen die Gewerkschaft „Kraft“ in Dettingen am Main das Verfahren wegen Entziehung des Vergewerks-eigentums eingeleitet. Die Grube hatte vor über zwei Jahren die Ausschreibung des Betriebs wegen eingetretener Wirtschaftskrisis ange-tragt und genehmigt bekommen, da angegeben wurde, daß der Betrieb bei Wiedereintritt besserer Wirtschaftlichkeit die Arbeit wieder aufnehmen würde.

Bei Ablauf der Frist der Genehmigung zeigte sich jedoch ein wesentlich verändertes Bild, das ein trasses und abschreckendes Beispiel von

Zusammenfassung aller deutschen Volksgenossen, die regelmäßig am deutschen Kulturleben Anteil nehmen, sollte sie die Voraussetzung für eine planmäßige und kompromis-lose Kulturpflege aus nationalsozialistischer Weltanschauung bilden. Das bisher in tausenden kulturellen Verbänden und Vereinen sich abspielende Kulturleben aus der Zersplitterung herauszuführen und durch Eingliederung in eine einzige Organisation unter nationalsozialistischer Führung einheitlich auszurichten, war die darüber hinausführende Aufgabe der NS-Kulturgemeinde, die durch die feste Verpflichtung ihrer Mitglieder von Betanhaltungs-reichen gleichzeitig auch die Grundlage für den wirtschaftlichen Aufbau des deutschen Kulturlebens schafft. Der leitende Gedanke für die Schaffung der „NS-Kulturgemeinde“ war aber die Überzeugung, daß eine wahre deutsche Volkskultur nur dann sicher begründet werden könne, wenn sie vom Volk selbst in freivoller Ergänzung der städtischen Aufgabe durch die lebendige und überzeugte Anteilnahme mit-gestaltet werden würde.

Daß der Gedanke der NS-Kulturgemeinde richtig war, beweist der alle Erwartungen über-treffende Erfolg, den sie nach wenigen Monaten ihrer Wirksamkeit im größten Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, darüber hinaus aber auch im immer engeren Zusammenwirken mit den übrigen nationalsozialistischen Organisationen nachweisen kann.

Wenn der Reichsverband Deutsche Bühne im Frühjahr und im Sommer 1933 die alten Theaterbesucherorganisationen mit 300 000 Mit-gliedern übernahm, um sie in planvoller und jäher Umbildung in eine nationalsozialistische Organisation umzuwandeln, ist inzwischen die NS-Kulturgemeinde auf 1 1/2 Millionen Mit-glieder gestiegen, die heute in 2000 Ortsgrup-pen im ganzen Reich in enger Anlehnung an die Gliederung der NSDFB zusammengefaßt sind.

Fortsetzung folgt.

Klozial... Staat nie un-gang hat und... Sohrungen... ten ergeben... den ist, um I... schafflichkeit d... Trodem und... ter, die sich da... hätte angefiel... Strube... verb... lichen Gebaud... ten, lehnte d... Wiederaufbau... derie von W... den auf neue... den durch ein... Nichts gestell... schelmend nur... habucht noch... an der Grube... abzuschlagen... Wiederinbetrie... gegangen war... gesellschaft hä... am die Förde... hundertern vor... neuen Lebens... gebung des B... das wäre Sozi... der Nationalis... die Tat umset... unsoziale Han... wegen Entzie... sein.

Die Einleit... zierung des B... ein warnendes... den, den Volk... sozialistischen... ihren Sonder... hat an die S... gemeinschaft zu... aber wird üb... marschieren.

Er wollte

Paris, 26. Straßburg ber... der saarländi... Otto Picard, v... der Saarabstie... um die Gelder... burg in Sicher... wirtschaftlich... ihm. Picard will... mo das Appo... befinden haben

München... Hörerkreis, in... Wolf Dres... Presse befaß... Univerfität der... Amtsleiter der... Reichspresses... der mann (S... scher nament... Vereingung a... und namens... Fachabteilung... Suender... bedeutende No... und die Zeit... bereits in der... gangener Zeite... sie damit, daß... darstell, um de... zu gestalten... ureigentlichen G... ihre Aufgabe... Nation zu leit... als der bede... net in des K... Von dieser... mann einen se... bild über die... gangenheit und... ter die Entwicl... der Bewegung... schon im Früh... darauf hinab... ter“ für die P... gleichen Jahre... noch ein Boch... oachter“ das... Partei über d... hinaus zu wir...



Alfred Rosenberg

Die Kulturorganisation unserer Bewegung

Ueber den Aufbau und die Arbeit der NS-Kulturgemeinde

Durch die Verfügung des Reichsleiters Alfred Rosenberg vom 6. Juni 1934 wurde die Vereinigung des Kampfbundes für Deutsche Kultur mit dem Reichsverband „Deutsche Bühne“ vollzogen und damit die NS-Kulturgemeinde geschaffen, die nun die Gebiete des gesamten Kunst- und Kulturlebens planmäßig nach den organisatorischen Grundprinzipien des Reichsverbandes der „Deutschen Bühne“ in ihren Arbeitskreis einbezogen hat. Die Betreuung durch den Beauftragten des Führers, Alfred Rosenberg, gibt der NS-Kulturgemeinde die unbedingte weltanschauliche Sicherung im Sinne des Führers und im Sinne der nationalsozialistischen Idee. Durch mannigfache Vereinbarungen mit staatlichen Körperschaften und den Führungen fast aller namhafter Verbände ist die NS-Kulturgemeinde als Kulturorganisation der nationalsozialistischen Bewegung zugleich die größte Kulturbewegung des Dritten Reiches. Auf Aufforderung unseres Berliner Mitarbeiter Heinz Runge äußern sich hier nach einigen grundsätzlichen Worten des Reichsleiters Alfred Rosenberg der Amtsleiter und einlase Abteilungsleiter der Amtsleitung der NS-Kulturgemeinde zu wichtigen Fragen ihres Fachgebietes.

Kulturelle Wiedergeburt

Von Reichsleiter Alfred Rosenberg

In dem Ringen der letzten 15 Jahre stand der politische Kampf im Vordergrund. Wir hatten uns mit dreißig alten Parteien, mit Kleinorganisationen herumzuschlagen, hatten einen Terror und eine Verfolgung auszuhalten, wie nur selten eine politische Bewegung. Dieser Kampf steigerte sich in den letzten Jahren zu

ien

lehter Zeit
sien sich die
e, in denen
und genötigt
Begriff Natio-
teinschaft noch
sferen Spalten
zugegeben. Klä-
rungsarbeiten
„Völkischen Be-
seher zur natio-
n wird mit der
esefes Gesetz zu-
ade der Schalen
Bindungen
eine fühlbare
innen. Diese
ufung typischer
ngerichtsbarkeit
in weiter:
Jahres war
Tätigkeit der
worden. Von
eichtlicher Ent-
ebnetel gegen
alen Verpflicht-
ndungsgesetzes
nd schon brin-
n Jahres ver-
Bestimmungen

Wojasli ist, der im nationalsozialistischen Staat nie und nimmer eine Daseinsberechtigung hat und nirgends haben darf.

Böhrungen an anderer Stelle der Grube haben ergeben, daß genügend gute Kohle vorhanden ist, um die Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit der Grube weit sicherzustellen. Trotzdem und trotz der Tatsache, daß die Arbeiter, die sich damals in der Nähe ihrer Arbeitsstätte angesiedelt hatten, seit Stillstand der Grube vertrieben wurden und bei ihrer örtlichen Gebundenheit schwer Arbeit finden konnten, lehnte die Grube beim Ende der Frist eine Wiederaufnahme des Betriebes ab. Viele Hunderte von Arbeitern, die treu gewartet hatten und auf neue Arbeit in der Grube hofften, wurden durch einen Akt der Willkür vor das nackte Nichts gestellt. Es war der Gewerkschaft anscheinend nur darum zu tun, in kapitalistischer Habgier noch einen Vermögensvorteil für eine an der Grube beteiligte Aktiengesellschaft herauszuschlagen, der ihr allerdings anfänglich bei Betriebsbetriebsleitung der Grube verlorengegangen wäre. Gerade diese beteiligte Aktiengesellschaft hätte genügend Vermögen gehabt, um die Förderlöcher wieder arbeiten zu lassen, hunderten von Arbeitern Arbeit und Brot und neuen Lebensmut zu geben. Das wäre Sinngebung des Wortes „Ein für den anderen“, das wäre Sozialismus der Tat gewesen, wie ihn der Nationalsozialismus täglich fordert und in die Tat umsetzt. Die klare Antwort auf dieses unsoziale Handeln konnte nur das Verfahren wegen Entziehung des Bergwerkseigentums sein.

Die Einleitung dieses Verfahrens wegen Entziehung des Bergwerkseigentums mag vielleicht ein warnendes Beispiel sein für die, die glauben, den Volkzug des Programms der nationalsozialistischen Regierung fördern und immer noch ihren Sonderinteressen nachjagen zu können, statt an die Spitze allen Handelns die Volksgemeinschaft zu stellen. Der Nationalsozialismus aber wird über sie alle rücksichtslos hinwegmarschieren.

Er wollte mit Gewerkschaftsgeldern verschwinden

Paris, 26. Jan. (Hb-Funk.) Wie dem „Matin“ aus Straßburg berichtet wird, ist dort der Sekretär der saarländischen Metallarbeitergewerkschaft, Otto Pieck, verhaftet worden. Pieck hatte nach der Saarabstimmung das Saargebiet verlassen, um die Gelder seiner Gewerkschaft nach Straßburg in Sicherheit zu bringen. Die Staatsanwaltschaft erließ darauf einen Haftbefehl gegen ihn. Pieck wird nach Kolmar gebracht werden, wo das Appellationsgericht über seinen Fall zu befinden haben wird.

Die Habsburger

Schatten über der deutschen Geschichte

VIII.

Der Letzte

Der letzte Habsburger heißt Franz Josef. Kaiser Karl ist nur der Alerlechte, ein kurzes Nachspiel nach dem langen Ausklang in Franz Josef. Als Franz Josef geboren wird, ist Napoleon erst neun Jahre tot; als Franz Josef stirbt, tobt der Weltkrieg. Als Franz Josef Kaiser wird — im Jahre 1848 nach der Abdankung seines geisteschwachen Onkels, des „regierenden Symbols“, — herrscht Oesterreich noch in Mailand und Venedig und im Deutschen Bund; als er in die Kapuzinergruft eingeht, steht Mit-Oesterreich vor seiner Auflösung — in einer dramatischen Zeit trägt Kaiser Franz Josef zwei Menschenalter lang die Habsburgerkrone; aber nichts von Dramatischem ist in diesem letzten Habsburger. Die Starrheit dieses Geschlechts, seine Passivität gegenüber allem großen Geschehen verkörpert sich noch einmal ganz in dieser Hauptfigur des

letzten Aktes einer sechshundertfünfzigjährigen Geschichte. Franz Josef heißt nach seinen Vorfahren Josef II. und Franz; aber er ist durchaus die Wiederkehr von Kaiser Franz, und was vielen Betrachtern ein Rätsel bleibt, entschleierte sich leicht, wenn man in Franz Josef den Enkel von Franz erkannt hat. Der Enkel ist etwas gestrafter als der von ihm bewunderte Großvater; die Bonhommie des Wiedermeier, wenn auch nur posiert, ist geschwunden und die Repräsentation der Majestät in einer Zeit gewachsen, in der diese Majestät nicht mehr die Selbstverständlichkeit ist, die sie gestern war. Aber der Enkel besitzt die Kälte des Großvaters. Er erleidet mehr Schicksalsschläge als andere Menschen. Sein Bruder wird in Regio erschossen, sein Sohn endet in der Tragödie von Mayerling, seine Frau wird von einem Anarchisten erdolcht, sein Thronfolger das Opfer von Sarajewo. — Aber diese Schläge treffen ihn nicht, und gerade beim letzten, bei der Ermordung Franz Ferdinands, der wider

seinen Willen eine nicht ebenbürtige Frau geheiratet hat, weiß er nichts anderes zu sagen als das fast triumphierende Wort: „Die Vorsehung läßt sich nicht ungekrönt herausfordern.“

Es geschieht mit seinem Willen, daß der Obersthofmeister, erbitterter Gegner des Franz Ferdinands, das Begräbnis noch zu einem Akt später Rache macht. Es wird nach Kräften sabotiert. Es wird fast zur Farce eines Begräbnisses und als sich ein Sturm in der öffentlichen Meinung gegen den Obersthofmeister erhebt, erhält der Angegriffene eine deutliche Bekundung des kaiserlichen Vertrauens. Dies ist Kleinheit gegenüber großem Geschehen und diese Kleinheit bleibt ein Kennzeichen der Geschichte Franz Josefs. Eine Kleinheit, die auch zu kleinlicher Ferkonte werden kann, wie der Fall Benedek erweist. Wider sein eigenes Abwaten zum Rommando 1866 in Böhmen berufen, erliegt Benedek dem Genie Moltkes; aber das Haus Habsburg braucht einen Schulbigen. Kein Geringerer als er. Ein Erzherzog erscheint bei dem geschlagenen Feldherrn und verpflichtet ihn auf Offizierswort, unverzüglich über alle Vorgänge um die Niederlage zu schweigen. Als man in Wien das Wort Benedeks hat, richtet man vernichtende Borwürfe gegen den treuen Mann, der sich nicht verteidigen darf und das größte Opfer des Dankes vom Hause Habsburg wird, der mehr als ein Sprichwort, der ein Stimmbild ist der Geschichte dieses Geschlechts, das zum Schatten über der deutschen Geschichte geworden ist.

Vom Ende der Hohenstaufen bis zum Ende der Hohenzollern sind die Habsburger mit der deutschen Geschichte verbunden, das langlebige Königsgelecht der deutschen Vergangenheit, und in den entscheidendsten Jahrhunderten dieser Geschichte haben Habsburger die deutsche Krone getragen. Aber sie haben habsburgische, sie haben keine deutsche Geschichte gestaltet. Seitdem Carl V. die deutsche Nation von sich stieß, weil er ein Weltreich seines Hauses baute — und Napoleon hat Carl V. einen Karren genannt, weil er sich nicht an die Spitze der bauerlichen altsüddeutschen Reichsrevolution gestellt und das deutsche Einheitsreich geschaffen habe — seit dieser Entscheidung steht Habsburg neben Deutschland und abseits von Deutschland; aber von den Tagen Luthers bis zu den Tagen Bismarcks bleibt Deutschland an Habsburg gefesselt. Das Haus Habsburg hat große Momente gehabt; aber es sind keine großen Momente für die deutsche Nation geworden; das Haus Habsburg hat einen großen Herrscher gehabt; aber er gehört nicht Deutschland an und ein halbes Jahrtausend deutscher Geschichte wird ein historisches Zeugnis für die historische Tatsache, daß Deutschland und Habsburg Gegensätze sind.

Leiche als Kurieregepäck

Vermutungen über das Verschwinden des Generals Kutiepow

Paris, 26. Jan. (Hb-Funk.) Die Zeitung „Le Jour“ gibt eine Erklärung des belarussischen Revolutionärs, Politikers und Emigranten Burzew wieder, die sich mit dem geheimnisvollen Verschwinden des in Paris ansässig gewordenen Generals Kutiepow beschäftigt. Kutiepow ist, wie erinnerlich, am 26. Januar 1930 von einer mysteriösen Verabredung nicht wieder zurückgekehrt. Seine Spur ist seitdem vollständig verloren gegangen.

allein zu der Verabredung begeben und niemandem etwas von der Zusammenkunft erzählen. Da es nicht das erste Mal gewesen sei, daß Kutiepow ein solches Ansinnen unterbreitet wurde, habe er sich zu der Verabredung begeben. Im Auto sei er dann Gloroformiert worden. Man habe die Post zu stark gewählt und Kutiepow sei an Herzschlag gestorben. Die Täter hätten seine Leiche unter vielen Mühen in die Sowjetbotschaft befördert, die sie gern wieder los sein wollen, um keine Schwierigkeiten zu haben. Andererseits hätten die Moskauer Beauftragten für das Gelingen ihres Auftrages, wenn nicht den lebendigen Kutiepow, so doch seinen Totenschein vorweisen wollen. Da beides unmöglich war, hätten sie mit dem diplomatischen Kurier einen ausführlichen Bericht nach Moskau abgeschickt. Die Leiche Kutiepows hätten sie in einem Koffer des diplomatischen Kuriers befördert, um so den Nachweis zu erbringen, daß sie sich ihres Auftrages entledigt hätten.

Burzew will auf Grund von Nachforschungen herausbekommen haben, daß die Entführung des Generals Kutiepow in Paris wie folgt vorstatten gegangen sei: Die GPU habe Kutiepow als Zeugen in einem Prozeß gegen ungetreue Offiziere vorgeladen. Abgesandte der GPU hätten Kutiepow aus Paris einen Brief geschrieben, in dem Kutiepow mitgeteilt worden sei, daß zwei Offiziere des Sowjet-Generalkorps ihn zu sprechen wünschten. Sie stellten die Bedingung, Kutiepow möge sich

Die Zeitung als Waffe der Partei

München, 27. Jan. Vor einem stattlichen Hörerkreis, in dem sich auch Amtsleiter Dr. Wolf Dresler mit vielen Vertretern der Presse befand, sprach am Freitagabend in der Universität der Hauptschriftleiter der NSK und Amtsleiter des Pressepolitischen Amtes der Reichspressestelle der NSDAP, Hellmut Suendermann (Berlin), von Referendar Fischler namens der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung als Betrachterin des Abends und namens der Zeitungswissenschaftlichen Fachabteilung der Universität herzlich begrüßt.

den Artikeln hat Adolf Hitler im Jahre 1921 die Notwendigkeit einer großen, die breiten Massen des Volkes erfassenden völkischen Zeitung betont und ihr die Aufgabe zugewiesen, die schärfste Waffe im Dienst der völkischen Aufklärung zu sein, als Mahner des völkischen Gewissens, als Erwecker des Volkes bis in die letzte Spalte des Kerns unserer Nation zu wirken. Er hat damit der nationalsozialistischen Pressearbeit und der Parteipresse die Richtlinien gegeben, die für sie heute genau so verbindlich sind wie damals.

nationalsozialistischen Zeitungen zur indirekten Propaganda heranzuziehen.

Für die weitere Entwicklung sieht Suendermann ein Referenzziel der Parteipresse in der Aufgabe, einen neuen Zeitungstyp in leistungsmäßigem Aufbau herauszuentwickeln, nämlich die große Volkszeitung, so wie sie Hitler schon in seinen Richtlinien vom Frühjahr 1921 gefordert hat.

Zum Schluß betonte Suendermann in einem persönlichen Bekenntnis eindrucksvoll die Ueberzeugung, daß die kommende Zeit mit ihrer Aufgabe, das deutsche Volk zur politisch denkenden Nation zu erziehen, auch der Presse neue und besondere Funktionen zuweist.

Suendermanns Vortrag wurde mit stärkstem Interesse entgegengenommen und mit anhaltendem Beifall bedankt.

Im zweiten Teil seines Vortrages behandelte der Redner die Beziehungen der Partei zur übrigen Presse. Galt es in den ersten Jahren vor allem, den Gegner zu zwingen, die Partei zu beachten, sie nicht totzuschweigen, so brachte es die Entwicklung mit sich, auch die nicht-

Die deutsche Frau liest die NS-Presse

Alles, was wachsen soll, bedarf der ständigen Pflege und täglichen Nahrung. Auch die nationalsozialistische Weltanschauung. Nur die NS-Presse kann ihr die regelmäßig notwendige Stärkung bringen. Ich erwarte deshalb von jeder badischen Frau, die sich mitverantwortlich fühlt für die Festigung des Dritten Reiches, daß sie in ihrer Familie nur die NS-Presse duldet.

Heil Hitler!
Helene Bögli

Gauamtsleiterin der NS-Frauenschaft und Leiterin des deutschen Frauenwerkes
Gau Baden



Auf der alten Ordensfestung Marienburg wurden am dreijährigen Todesstag von Herbert Norius 600 neue Fahnen der deutschen Jungbann durch den Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, geweiht.

Advertisement for 'Der Adventur-Verkauf' at 'Deutsches Modehaus' in Mannheim. The ad features four circular graphics with text: 'bietet: in allen Abteilungen, seien es Mäntel - Kleider, Complets - Costüme, Blusen - Röcke'; 'solch große VORTEILE daß jeder Einkauf hohe Ersparnisse bringt!'; and 'Sie werden staunend vor unseren 8 Schaufenstern stehen und... kaufen! Ueberzeugen Sie sich!'.

Nicht rauschende Feste, aber Dienst am Nächsten

Dr. Goebbels erläßt die Parole zum 30. Januar

Berlin, 25. Jan. Reichsminister Dr. Goebbels erläßt folgende Bekanntmachung:

Auch in diesem Jahre werden, wie im vergangenen, am 30. Januar, dem zweiten Jahrestage des Durchbruches der nationalsozialistischen Revolution, keine rauschenden Feste gefeiert werden. Das deutsche Volk begeht diesen Tag, der in die schwerste Zeit des Winters fällt, vielmehr dadurch, daß es ihn wieder zu einer besonderen Hilfsaktion für seine notleidenden und zum Teil noch nicht in Arbeit befindlichen Volksgenossen gestaltet.

Entsprechend der heute noch vorhandenen Zahl von Bedürftigen und durch das Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen gelangen am 30. Januar dieses Jahres im ganzen Spenden im Werte von 23 Millionen Reichsmark zusätzlich zur normalen Leistung des Winterhilfswerkes zur Verteilung. Sie werden aufgewandt für

- 1. 14 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je einer Reichsmark und
 - 2. 6 Millionen Kohलगutscheine über einen Zentner Kohlen im Werte von je RM 1.50.
- Das Winterhilfswerk wird die Ausführungsbestimmungen zu dieser Hilfsaktion bekanntgeben.

Indem so dem 30. Januar eine einzigartige

soziale Würde verliehen wird, ehrt der neue Staat sein nationales Aufbauwert und damit sich selbst und jeden einzelnen Deutschen. Im Gedanken an unsere noch notleidenden Volksgenossen aber bekräftigen wir für uns alle für jede

Zukunft den Entschluß, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis die große Parole des nationalsozialistischen Kampfes für jeden Deutschen Wirklichkeit geworden ist:

Freiheit und Brot!

Keine unnötigen Schreiben an den Führer

München, 26. Jan. (SB-Funk.) Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht eine Anordnung des Chefs der Kanzlei des Führers der NSDAP, Boughler, in der es u. a. heißt:

Mit Errichtung der Kanzlei des Führers der NSDAP hat vielfach die Auffassung Platz gegriffen, daß nunmehr jeder Parteigenosse unter Umgehung des Dienstweges mit Eingaben und Beschwerden direkt an den Führer herantreten könne. Dies ist nicht der Fall. Es steht jedem der Weg zum Führer offen, aber erst dann, wenn bereits die Entscheidungen der zuständigen Parteibehörden, zuletzt des Stellvertreters des Führers, vorliegen.

Ich weise daher ausdrücklich darauf hin, daß in Zukunft Eingaben, die diese Voraussetzung nicht erfüllen, an den Absender zurück-

gehen, wodurch nur überflüssige Arbeit und Zeitverlust entstehen.

Letzteres gilt auch für alle Eingaben, die in zunehmendem Maße an Persönlichkeiten aus der Umgebung des Führers, vor allem auch an die Schwester des Führers, mit der Bitte um Weiterleitung an den Führer gesandt werden. Eine Gewähr für termingemäße Erledigung solcher Zuschriften, namentlich in dringenden Fällen, kann nicht übernommen werden.

Alle an den Führer bestimmten Schreiben, die sich mit Parteiangelegenheiten befassen, sind zu richten:

An die Kanzlei des Führers der NSDAP, Berlin W 8, Wilhelmstraße 75.

Im Interesse einer ordnungsmäßigen Bearbeitung wird nachdrücklich angeordnet, daß Schreiben an den Führer bzw. an die Kanzlei des Führers der NSDAP und Besuche auf wichtige und dringende Fälle zu beschränken.

Sammelverbot für den 30. Januar 1935

Berlin, 26. Jan. (SB-Funk.) Der Reichsbeauftragte für das WHW, Hilgenfeld, hat folgende Anordnung erlassen:

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gebe ich bekannt, daß am Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution, den 30. Januar 1935, wie im Vorjahre jegliche Sammelstätigkeit verboten ist.

Eine Ausnahme hiervon bildet die Winterhilfslotterie, für die auch am 30. Januar Lose verkauft werden dürfen.

In Kürze

Berlin. Der Führer hat den Gesandten in Abdis Ababa zum Gesandten in Santiago ernannt und den Gesandten in Kellingfloss in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Berlin. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach am Freitagabend über den Deutschen Rundfunk zur Zinsenkämpfungaktion.

Breslau. Unter schweren Südwestwinden sind in den schlesischen Bergen ungewöhnlich starke Schneefälle niedergegangen.

London. „Times“ setzt sich in einem Leitartikel für die Herstellung der Gleichberechtigung ein. Der Augenblick für die Befreiung der Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien aufrechtigen Rüstungsbeschränkungen, so schreibt das Blatt, und deren Austausch gegen ein allgemeines System der Rüstungsbeschränkung sei gekommen.

Markt (Mississippi). Die Zahl der Todesopfer der furchtbaren Ueberschwemmungen im oberen Mississippi-Delta beläuft sich bisher auf mindestens 25 Menschen. 18 000 Menschen sind obdachlos geworden.

Ausführungsbestimmungen

Über die Ausgabe und Abrechnung von Lebensmittelgutscheinen und Kohलगutscheinen zum Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution

1. Lebensmittelgutscheine

A. Ausgabe.

Anlässlich des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution werden an die Hilfsbedürftigen auch Lebensmittelgutscheine ausgeben.

Die Gutscheine berechtigen zur kostenlosen Entnahme von Lebensmitteln

im Werte von RM. 1.—

Je Schein. Andere Waren als Lebensmittel dürfen auf diese Gutscheine nicht verabfolgt werden. Die Gutscheine werden in der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1935 in allen Lebensmittelgeschäften in Zahlung genommen.

Die Gutscheine sind auf weißem Wasserzeichenpapier mit schwarzem und rotem Aufdruck hergestellt.

B. Abrechnung.

Die Abrechnung der Lebensmittelgutscheine geht folgendermaßen vor sich:

Die Lebensmittelgeschäfte verleben die in Zahlung genommenen Gutscheine auf der Rückseite mit ihrem Firmenstempel oder handschriftlicher Firmenangabe.

Gutscheine, die nach dem 15. Februar 1935 von den Bedürftigen vorgelegt werden,

oder Scheine, die den Stempel der Ausgabe-stelle des WHW nicht tragen, dürfen von den Lebensmittelhandlungen

nicht in Zahlung genommen werden.

Die Erstattung des Gegenwertes an die Lebensmittelgeschäfte oder Großhandlungen erfolgt gegen Abgabe der Gutscheine nach Abzug von 5% für das WHW (also Reichsmark 0,95 je Schein) bis spätestens 28. Februar 1935 bei allen Zahlstellen der in der Reichsgruppe 4 zusammengeschlossenen Kreditinstitute (Banken, öffentlichen Spar- und

Girokassen, landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaftsbanken).

Nach dem 28. Februar 1935 dürfen von den Zahlstellen Lebensmittelgutscheine nicht mehr in Zahlung genommen werden.

Für die Einlösung der Lebensmittelgutscheine dürfen die Zahlstellen keine Gebühren erheben.

Falls mehr als 100 Gutscheine zur Einlösung vorgelegt werden, sind diese zu je 100 Stück zu bündeln.

Die Zahlstellen entwerfen die eingelösten Lebensmittelgutscheine durch Abschneiden der linken unteren Ecke und reichen die Gutscheine bis spätestens 15. März 1935 ihren Zentralstellen ein. Die Zentralstellen geben durch Einschreibesendung die Gutscheine gesammelt an die Reichsführung des Winterhilfswerkes, Sondermaßnahmen, Berlin SO 36, Planbuhler 48/51, weiter. Gleichzeitig machen sie der Reichsführung durch besonderes Schreiben von der Ueberlieferung der Gutscheine Mitteilung und fordern die Ueberweisung des Gegenwertes an. Eine

Durchschrift dieses Schreibens ist der Paketlieferung beizulegen.

Nach Prüfung der eingelösten Lebensmittelgutscheine erfolgt Begleichung der Rechnung durch die Reichsführung.

Jede mißbräuchliche Anwendung der Gutscheine zieht Zuchthausstrafe nach sich.

2. Kohलगutscheine

Die als „Sonderausgabe zum Tag der nationalsozialistischen Revolution“ zur Verteilung gelangenden Kohलगutscheine werden gemeinsam mit den gewöhnlichen Kohलगutscheinen, Serie D verausgabt und sind genau so zu behandeln. Ihre Geltungsdauer erstreckt sich wie die der Kohलगutscheine der Serie D auf den Monat Februar 1935.

Auch bei diesen Scheinen hat der Bedürftige an den Kohlenhändler, bei Landablaß an die Zechen oder das Werk, eine Anerkennungsgebühr in Höhe von 15 Pfennigen je Schein zu zahlen. Zum Unterschied von den regelmäßig ausgeteilten Kohलगutscheinen des WHW sind die Scheine der Sonderausgabe auf weißem Wasserzeichenpapier gedruckt und mit einem roten Streifenhandzettel, auf dem besonderen Anlaß verleben (siehe Abbildung).

Die Abrechnung dieser Sonderausgabe ist gemeinsam mit der Abrechnung der Kohलगutscheine der Serie D vorzunehmen, eine unterschiedliche Behandlung ist nicht erforderlich.

Genau wie bei den Lebensmittelgutscheinen so zieht auch bei den Kohलगutscheinen jede mißbräuchliche Anwendung Zuchthausstrafe nach sich.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

gez. Hilgenfeldt Reichsbeauftragter des WHW.



Braunkohlenschnittgutschein verkleinert, Originalgröße 103x146 mm. Schwarzer und roter Druck auf weißem Grunde.

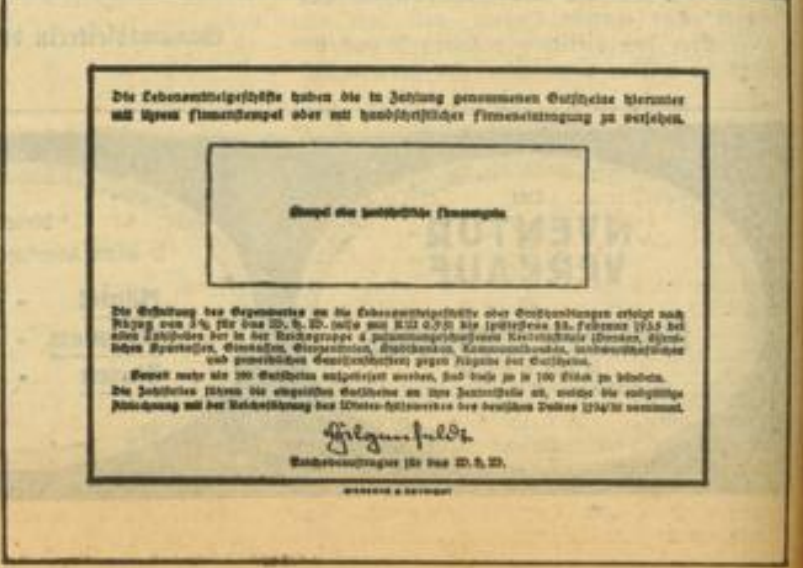


Steinkohlengutschein verkleinert, Originalgröße 103x146 mm. Schwarzer u. roter Druck auf weißem Grunde.



Lebensmittelgutschein (verkleinert) Originalgröße 103x146 mm

Vorderseite Rückseite



dem allmählich traute Gaststätte gem Fuß von bunten Bändern Herzen bewunten und nach auf lachende trifft, kommt über die Frage langweiligen man sich an feiert, um eine des Karne gen Prüfung jung genug ist schen Treibens Es gibt Step ein trübes Wä sehen wollen. sich abwenden, über die jedern nur mitte d gnose ist absol bringt, in der zum Schlusse t bestrei auf wa schänkeln, ist di Schiver zu se abend für eine verdiente verbrüder u klärung dafür. penslöwen die reichlich dumm. dieser Stelle g gegeben. „De Rappoim bergliggere soll, tungssest v werd halt festh babbelt. Dobez bekommt lornische Runne schon se naderlich jedn hauptfach. S die Leit um me Vor allem wa de Faischt uff die Bierhaffe A „Ja un donn noch nit? Du bi bambel! So w e escht! 8!“ Mehr lieg sich Bissen des Gelp gen. Es lobnt ter über den Fz tigten ist es no zu halten, die kmpft sind. Zue und Leben d

Wie wir d

UNIVERSUM

Die Filmschäp Sinn der Filmv Scheinen nimmef pflichtung zu e brütalen Gesch scheint allmählic der Film mit d nen macht, und rprinzen und Vof mehr gefragt ist. Nachdem wir mehrfach die m können gefaltete neuen deutschen ten, gibt uns die um eine Probe künstlerischen Le wieder strahl Das Märchen man so will. brüchige Roman ein Märchen vol bolit. Das phantastis so us „Plaschen und ewig neue Menschen aller L ten jagen. Der ertrotigen Gegen Matrosen zu tun Zeit genug habel ich wünschen wir einmal die Frau Zehn sucht ist. D hintergrunde des nen Hakenkabi d in die Wirkliche Rauberteufelchen verbrechlich ist u leiner macht sein

Daten für den 27. Janua: 1935

1756 Der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geboren (gest. 1791).
1786 Der preussische Heergeneral Hans Joachim von Zieten in Berlin gestorben (geboren 1699).
1814 Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte in Berlin gestorben (geb. 1762).
1883 Der Ingenieur und Rationalsozialist Gottfried Feder in Würzburg geboren.
1901 Der italienische Komponist Giuseppe Verdi in Mailand gestorben (geb. 1813).
Sonnenaufgang 8.17 Uhr, Sonnenuntergang 16.59 Uhr. - Mondaufgang 0.59 Uhr, Monduntergang 10.07 Uhr.

Was alles geschehen ist

Berichtigung: Die im Volksbericht vom 25. dieses Monats als „bermüht“ bezeichnete Frau heißt nicht Anna Klein, sondern Anna Roe, geb. Klein. Die Genannte wohnt zuletzt Hafenstraße 13.

Beide Teile Schuld: In vergangener Nacht wurde auf dem Partring beim Ueberqueren der Straße ein Fußgänger von einem Lieferkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Fußgänger brach den rechten Oberarm und wurde in das Städt. Krankenhaus eingeliefert. Der Verkehr soll beim Ueberqueren der Fahrbahn nicht aufmerksam gewesen und das Fahrzeug zu schnell gefahren sein.

Auf einen parkenden Personenkraftwagen aufzufahren: Gedhörter Zuschauender entstand dadurch, daß in vergangener Nacht ein Personenkraftwagen auf ein in der Hofstraße parkendes Kraftfahrzeug auf fuhr. Der parkende Personenkraftwagen fand unter einer derjenigen Straßensperren, die nur bis 23 Uhr brennen, war also zur Zeit des Zusammenstoßes unbesetzt.

Ohne Schlüssel gefahren: Auf der Neckarauer Straße fuhr in vergangener Nacht ein Personenkraftwagen auf den Anhänger einer Zugmaschine auf und wurde dabei so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Der Führer des beschädigten Fahrzeuges erlitt durch die zu Bruch gegangene Windschutzscheibe mehrere Schnittwunden. Die Schuld trifft den Führer der Zugmaschine, weil er den Anhänger nicht mit einem Schlüssel versehen hatte.

Entwendet wurde: Am 23. 1. 35 vor Q 4 eine Vierliter-Dieselmaschine, blau, Fabriknummer IA 303, postales Kennzeichen IV B 2772. - Am 20. 1. 35 vor L 10 hier eine Auto-Reifenpumpe sowie eine Ledertasche mit verschiedenen Werkzeugen.

70. Geburtstag, Frau Marie Wählu m, geb. Wailer, Gärtnerfr. 11, begehrt heute, Sonntag, 27. Januar, ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren!

Betriebsführer in Handel, Handwerk und Industrie! Es sind für Chren 1933 noch viele ausselektierte Jungen vorgemerkt. Werden Sie sofort Ihren Bedarf an Lehrlingen schriftlich, mündlich oder fernmündlich bei der Berufsberatungsstelle des Reichsarbeitsamts Mannheim, M 3a, Telefon 33331.

Berufung. Der Leiter der Albert-Norker-Schule in Rehlendorf, Pa. A Reumärker, wurde vom Reichsschulungsleiter Pa. Dr. Frauendorfer mit der weltanschaulichen Schulung des Lehrkörpers des Berufsgruppenamtes der DAF beauftragt.

Berufshauptgruppe Ingenieure - Chemiker Werkmeister

Wichtig für alle Kursteilnehmer! Die in den Monaten Januar bis März durchzuführenden Kurse beginnen wie folgt:

Montag, 28. Jan.: 1. Einführung in das technische Rechnen I; 2. Festigkeitslehre. - Dienstag, 29. Jan.: 3. Einführung in das technische Rechnen II; 4. Fachzeichnen und Zeichnungsgleiten; 5. Hochfrequenztechnik; 6. Englisch für Techniker (C 1, 10, Zimmer 26). - Mittwoch, 30. Jan.: 7. Grundlagen der Elektrotechnik; 8. Technische Mechanik. - Donnerstag, 31. Jan.: 9. Vor- und Stückkalkulation, Arbeitsaufteilung und Terminwesen.

Kurs 6 findet in C 1, 10, Zimmer 26, statt: alle übrigen Kurse in der Ingenieurschule. - Die Teilnehmer der im Januar beendeten Kurse erhalten auf Antrag, C 1, 10, Zimmer 10, eine Teilnahme-Bescheinigung.

Ein Feuerlöschboot für den Mannheimer Hafen

(Eigenbericht des „Hafenkreuzbanner“) Die ausgedehnten Mannheimer Hafen-Anlagen - Mannheim besitzt bekanntlich den weitestgehenden Binnen-Hafen am Rhein - lassen eine Feuerlöschmöglichkeit von der Wasserseite her als dringend notwendig erscheinen. Wie wir erfahren, konnte jetzt durch Zusammenarbeit der beteiligten Stellen der erforderliche Geldbetrag sichergestellt werden, um ein den neuzeitlichsten Anforderungen entsprechendes Feuerlöschboot zu beschaffen. Ueber die technischen Einrichtungen des Bootes werden wir gelegentlich eingehend berichten.

Bei Dunkelheit zwei Treiber erforderlich! An einer Anweisung an die Landesregierungen weist Reichsminister Dr. Brüel darauf hin, daß es läßlich sei, Schafherden durch einen Schäfer führen zu lassen, denn je nach der Größe der Herde ein oder mehrere Hunde zur Verfügung haben. Mit Bezugnahme auf die Ausführungsanweisung zur Reichsstraßenverkehrs-

lehre-Ordnung erklärt der Minister, daß bei Dunkelheit oder hartem Nebel ein zweiter Treiber bzw. Schäfer notwendig sei, da sonst dem Erfordernis der vorderen und rückwärtigen Beleuchtung nicht genügt werden könne.

Zweiwöchentlicher kostenfreier Kurzaufenthalt für 40 Saarkameraden in Oberammergau. Im Rahmen des großen nationalen Hilfswerkes für die Volksgenossen aus dem Saargebiet gewährt die Arbeitsgemeinschaft der Berufsfrankentassen (DVB, DVB, DVB, Geba- und BVA-Rasse) 40 erholungsbedürftigen Saarkämpfern zwei Wochen lang kostenfreien Aufenthalt in ihrem Kurhaus Oberdörfel in Oberammergau. Die Kosten für die Hin- und Rückfahrt werden ebenfalls von den Berufsfrankentassen übernommen.

Mannheimer Kunstverein. Heute, Sonntag, ist der letzte Tag der Großer Ausstellung. Der Eintritt ist auf 20 Pfg. ermäßigt.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Va. Heinrich Ding, Gdingen (Neckar), Grenzschützer, 34, hat seine Mitgliedskarte Nr. 342343 sowie die Mitgliedskarte der Hiltföste Männen verloren. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Die Van. Söffe Ben, Mannheim, Meerfeldstr. 18, hat ihre Mitgliedskarte Nr. 2543301 sowie die Mitgliedskarte der Hiltföste Männen verloren. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Die Kreisstellenverwaltung: Kreisleitungsstelle.

BO

Ständehof. Ständige politische Leiter treten am Sonntag, 27. Jan., 8.15 Uhr (Zienhansau) an der Endstation Waldhof an.

Ständehof. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Ortsgruppenleiter und Geschäftsstellen sich seit 1. Januar 1935 in der Geleisbahnstraße 51-53 befinden.

Waldhof. Die heute früh hier veröffentlichte Parole galt für NSDAP Waldhof und nicht für die BO.

Waldhof. Die Geschäftsstelle ist in der Zeit vom 27. 1. bis 4. Februar für den Publikumsverkehr geschlossen.

Deutsches Gd. Sonntag, 27. Jan., 7.45 Uhr, treten sämtliche politische Leiter und Amtswalter (NSDAP, NS-Bojo) - auch Nichtuniformierte zum Formaldienst auf dem U-2-Schulplatz an. Erscheinen unbedingt Pflicht!

NS-Frauenchaft

Die Bibliothek der NS-Frauenchaft ist vorübergehend geschlossen. Nächste Ausgabe wird in der Parole bekanntgegeben.

Achtung! Dienstag, 29. Jan., 15 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle, L 4, 15, Zimmer 11, 4. Stock.

Achtung! Frauen der Wdg. 10 Volks- und Hauswirtschaft Dienstag, 29. Jan., 16 Uhr, Besprechung in L 9, 7.

NS

Sonn 171. Abt. I (Erstausgabe). Alle Schwimmer, die sich zur Teilnahme an dem Lebensrettungskurs gemeldet haben oder noch teilnehmen wollen, finden sich am Sonntag, 27. Jan., 9.30 Uhr, im Herkulesbad ein. Jede Stadt-Geleitkarte hat mindestens 15 Teilnehmer zu stellen. (Eintritt 30 Pfg.)

Deutsches Jungvolk

Deutsche Volksgenossen! Wir rufen euch! Das Deutsche Jungvolk, Jungmann 1/171, ruft die Mannheimer Bevölkerung zum großen Gruppenabend am 6. Februar, 20 Uhr, in den Sälen des „Reisphauses“, U 1, und des „Gehäns“, R 1 (Werkplatz). Der Abend wird im Zeichen deutscher Jungvolklieder über das Vaterland und das Vaterland. Wir wollen deutschen Vorträgen folgen. Darum stellt und, indem ihr eine der Veranstaltungen besucht, Eintritt 15 Pfg.

Schnitzlein Gleiches. Wegen zu zahlreicher Gruppenveranstaltungen im Frühjahr ist es und unumgänglich, unseren Elternabend heute durchzuführen. Wir müssen ihn auf Freitag, 13. Februar, 20 Uhr, verlegen. Die Programme behalten ihre Gültigkeit.

NSM

Heidenheim. Montagabend offene Singstunde, 20 Uhr, im Waldhaus besuchen. Liederblatt 15 Pfg. Für die Führerinnen ist der Besuch Pflicht.

NSM

Untergau 1/171, Wdg. Heilsherrn. Der Sanitätskurs findet am Dienstag, 29. Jan., 20 Uhr, in M 4a, Zimmer 66-67 statt, nicht am Montag.

DVA

Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront

Frauenamt, Reichsberufsgruppe Hausgehilfen. Unsere Sprechstunden finden jetzt in P 4, 4, Zimmer 40, wie folgt statt: Dienstag von 16-18 Uhr Nachberatung; Mittwoch von 16-17 Uhr Berufsberatung; Donnerstag von 15.30-18 Uhr allgemeine Sprechstunde; Freitag von 15.30-18 Uhr allgemeine Sprechstunde.

Kreisberufsgemeinschaft 17 (Handel) und 18 (Handwerk). Der Landesverband Badischer Haus- und Grundbesitzervereine hält Sonntag, 27. Jan., vorm. 10.30 Uhr, im Hofgarten, Wulfsaal, eine große Rundgebung ab, um deren Besuch wir unsere Mitglieder ermahnen.

Schulungsamt. Die Veranstaltung „Das deutsche Volkstied in der Familie“ am 31. Januar fällt aus und findet erst im März d. J. statt.

Die Lesenspielformen (auch noch männliche Mitglieder) Kähler Abend: Freitag, 1. Februar, 20.15 Uhr, in L 3, 3.

Der Schulungsamt: W. Hilgaler.

Reichsberufsgruppen der Angestellten

Berufshauptgruppe Ingenieure, Chemiker, Wertmeister. Wichtig für alle Kursteilnehmer! Die in den Monaten Januar bis März durchzuführenden Kurse beginnen wie folgt:

Montag, 28. Januar: 1. Einführung in das technische Rechnen I; 2. Festigkeitslehre.

Dienstag, 29. Januar: 3. Einführung in das technische Rechnen II; 4. Fachzeichnen und Zeichnungsgleiten; 5. Hochfrequenztechnik; 6. Englisch für Techniker (C 1, 10, Zimmer 26)

Mittwoch, 30. Januar: 7. Grundlagen der Elektrotechnik; 8. Technische Mechanik.

Donnerstag, 31. Januar: 9. Vor- und Stückkalkulation, Arbeitsaufteilung und Terminwesen.

Kurs 6 findet in C 1, 10 (Zimmer 26, statt: alle übrigen Kurse in der Ingenieurschule.

Die Teilnehmer der im Januar beendeten Kurse erhalten auf Antrag in C 1, 10 (Zimmer 10) eine Teilnahme-Bescheinigung.

NS-Bojo - Kreisamtsleitung

Kreisberufsgemeinschaft 18, Handwerk, Haushalt. Helfende. Am 3. Februar, 15 Uhr, findet im großen Saale des Waldhofplatzes ein großer Schau-Preisfestlicher um die Mannheimer Stadtmehrschule statt. Wir bitten sämtliche Arbeitskameraden, die sich an diesem Wettbewerb beteiligen wollen, sich sofort bei dem Hochschulungsleiter Erich Bühler, Mannheim, S 1, 7 zu melden.

Deutsches Gd. Siehe Bekanntmachung unter BO. Kreisberufsgemeinschaft 18, Handwerk, Fachgruppe. Rahmen, Reichsamt Konditionen! Der Regionalvorsitzenden-Vorstand findet jeden Dienstag und Donnerstag, pünktlich 20.30 Uhr, im Konditorei-Cafe Nordammer, Seidenweber Straße 11, statt.

NSBO

Deutsches Gd. Siehe Bekanntmachung unter BO.

NS-Volkswohlfahrt

Achtung! Die Beauftragten der Gruppen A-D in den Ortsgruppen Deutsches Gd. Hamburg, Material, Redaktions-Ch. Heintze und Stromarkt werden hiermit aufgefordert, ihr Amtsbüro bei den auf ihren Briefkästen benannten Briefkästen sofort abzugeben. - Die Hilfsbedürftigen der Gruppen A-D der übrigen Stadteile und Vorortgruppen werden nunmehr in Mitteilung der Leiterin am Dienstag, 29. Jan., in den Besitz der Briefkästen kommen.

Amt für Volkswohlfahrt

Wir machen alle Organisationen der NSDAP darauf aufmerksam, daß alle zeitigen Aufnahmeförderung zur NS-Volkswohlfahrt bis spätestens 31. Januar 1935 auf der Kriegsgeländestelle abzuwickeln sind. Nach dem 31. Januar eingehende Aufnahmegesuche können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Frauenamt, Reichsberufsgruppe Hausgehilfen. Am Sonntag, 27. Jan., in dem L 13, 12a, von 19-21 Uhr gemütliches Beisammensein. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. - Unsere Sprechstunden finden jetzt in P 4, 4, Zimmer 40, wie folgt statt: Dienstag von 16-18 Uhr Nachberatung; Mittwoch von 16-17 Uhr Berufsberatung; Donnerstag von 15.30-18 Uhr allgemeine Sprechstunde; Freitag von 15.30-18 Uhr allgemeine Sprechstunde.

NSDAP

Waldhof. Zu der am Dienstag, 29. Jan., 20 Uhr, im Saal Seier, Ziegenberg, stattfindenden Mitgliederveranstaltung mit Vorträgen über eine Reihe von Stellen, Organisation, Verfassung, Fürsorge und Lehrberufe anderer Jugend, laden wir hiermit unsere Mitglieder und Angehörigen nebst den Parteiorganisationen freundlich ein.

Rundfunk-Programm

für Sonntag, den 27. Januar

Stuttgart: 6.35 Holentonsper, 8.15 Zeitungsbe, Wetterbericht, Nachrichten, 9.00 Radio, 10.05 Kaugenieier, 10.45 Deutsches Volk - Deutsches Gd., 11.30 Volkswohlfahrt in Wort und Ton, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Aus Mannheim: Saarländer-Ges., 14.00 Kinderstunde, 15.00 Fußball-Länderspiel Deutschland - Schweiz, 2. Halbzeit, 15.45 Kaugenieier, 16.00 Pünktlich kommt, 16.30 Träumende Melodie, 16.00 Kammermusik, 19.30 Sportbericht, 19.45 Umlage, Oper von Leipzig, 21.30 11 Weibertänzer des deutschen Rundfunks, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Winterpostkarte aus Garmisch-Partenkirchen, 22.35 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik. Frankfurt: 6.35 Holentonsper, 8.45 Choralkisten, 9.00 Gung, Kaugenieier, 10.15 Eberach, 11.30 Hausmusik, 12.00 und 13.15 Mittagskonzert, 16.00 Konzert, 19.00 Unterhaltungskonzert, 20.15 3. Volkstanz der Volksgemeinschaft, 21.00 Kaugenieier, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.35 Internationales Reichs- und Federturnier, 22.45 Tanzmusik. Teilschlafender: 8.55 Feiertag, 11.00 Gedichte von Hermann Böhme, 11.30 Kammermusik, 12.00 Feiertagskonzert, 14.00 Kinderkonzert: Scherzaffensand, 14.45 Jan Kleruzia singt, 15.00 Stunde des Landes; Johann, zu spanne de Schimmels an, 16.00 Winterkonzert, 18.00 Wie und neue Kaugenieier mit Jupp Hülfs, 22.35 6., Internationales Reichs- und Federturnier 1933, 23.00 Tanz für Jung und alt.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: Bei über Nord nach Nordost drehenden lebhaften Winden wechselnd bewölkttes Wetter, noch einzelne Schneefälle. ... und für Montag: Bewölkt bis aufheiternd und im wesentlichen trocken, bei lebhaften nördlichen Winden Frostzunahme.

Rheinwasserstand

Table with 3 columns: Location, 25. 1. 35, 26. 1. 35. Locations include Waldshot, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Mannheim, Caub, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 3 columns: Location, 25. 1. 35, 26. 1. 35. Locations include Jagstfeld, Heilbronn, Plochingen, Diedesheim, Mannheim.

Persil advertisement featuring a woman washing clothes and the slogan 'Waschmittel gibt es freilich viel, allein es gibt nur ein Persil!'.

Zum Einweichen der Wäsche: Senko Wasch- und Bleich-Goda!

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, including 'Eine Tag...', 'Vannheim...', 'Sozialmes...', 'sch zu einem...', 'Vorarbeit...', 'Kampf 1935...', 'von Vertriebs...', 'waltern aus...', 'war erschie...', 'del war du...', 'treten.', 'Kreisjugend...', 'die Teilnehm...', 'Allen Natpa...', 'herzlichen Wo...', 'vollverbunde...', 'halten die Wit...', 'große gemein...', 'ter der Deuti...', 'die Hitlerju...', 'der arbei...', 'die Führung...', 'lofen und un...', 'der Dittlerju...', 'arbeiterst...', 'Angedienten...', 'Korkus in...', 'gend im Betr...', 'und diese ju...', 'Den erste...', 'Der erste...', 'sozialen Betr...', 'hat.', 'Darauf ergr...', 'schen Hitlerju...', 'das Wort und', 'Die heute h...', 'Versammlung...', 'und Betriebs...', 'Nahmen durc...', 'legenden Rich...', 'führung der...', 'der DAF erju...', 'Trag aller...', 'schaft war den...', 'Erfolg der...', 'Betriebsjugen...', 'Tag für Tag...', 'führerschaft i...', 'der früheren...', 'Kampfe für d...', 'gemann für d...', 'dieser Kampf...', 'und dort erha...', 'ziehung zu', 'Die deutl...', 'Der Reichsber...', 'berläßt und v...', 'und eine riesi...', 'Reichsberufsw...', 'Hitlerjugend i...', 'Die Richtlin...', 'tertschaft sind...', 'aboren. Mitter...', 'sicht der Betr...', 'unter Komeral...', 'im Arbeitsgeb...', 'ist Ziel der W...', 'Jahre hat die...', 'ter Sozialarbe...', 'tung mitaen...', 'haltung muß g...', 'ismus gebore...', 'Das Endziel i...', 'vollkommene...', 'Die charakterl...', 'liche Ertrücht...', 'berufliche Schu...', 'Deutschen Arb...', 'In nächster...', 'eine Tag un...', 'und Vannsozia...', 'nauen Richtlin...', 'legt werden.', 'Die Werbung...', 'wird über die...', 'gen, doch werd...', 'lampfteilnehme'

Der Reichsberufskampf - Symbol der Hitlerjugend

Der Leiter des badischen HJ-Sozialamtes vor der Mannheimer Jugendarbeiterführung

Eine Tagung der Betriebsjugendwälder Mannheims, bei der der Leiter des badischen Sozialamtes der Hitlerjugend sprach, gestaltete sich zu einem mächtigen Auftakt der Vorarbeit zum Reichsberufskampftag 1935 in Baden. Eine große Anzahl von Betriebsjugendwäldern und Ortsjugendwäldern aus allen Teilen des Mannheimer Gebietes war erschienen. Auch der Bund deutscher Wälder war durch die Betriebsreferentinnen vertreten.

Kreisjugendwälder Croissant begrüßte die Teilnehmer der im Versammlungssaal des Alten Rathauses stattfindenden Tagung mit herzlichem Worten. Aus dem Grundgedanken eines völkerverbundenen Nationalsozialismus heraus gestaltet die Hitlerjugend ihre Organisation. Das große gemeinsame Band, das alle Jugendwälder der Deutschen Arbeitsfront umgibt, ist die Hitlerjugend. Der Name führt der arbeitenden Jugend verpflichtet die Führung der Jungarbeiterchaft zur selbstlosen und unermüdeten Tat. Und im Sinne der Hitlerjugend wird auch Mannheims Jungarbeiterchaft weiterkämpfen, damit immer das Angehende des vollen Hitlerjungen Herbert Norfus in ihren Reihen weiterlebe. Die Jugend im Betrieb braucht eine sichere Führung. Und diese Führung wurde von der HJ geschaffen. Der erste und unmittelbare Führer der Betriebsjugend ist der Betriebsjugendwälder, der zusammen mit dem Ortsjugendwälder unter der geleiteteren Führung der Kreisjugendwälder die Aufgabe der sozialen Betreuung der Jungarbeiterchaft innehat.

Darüber ergriff der Sozialamtsleiter der badischen Hitlerjugend, Bannführer Sietterst, das Wort und führte u. a. aus:

Die heute stattfindende Tagung ist die erste Versammlung der Mannheimer Jugendwälder und Betriebsreferentinnen, die in größerem Rahmen durchgeführt wird. Sie soll die grundlegenden Richtlinien für die Arbeit, die die Führung der Jungarbeiter als Hitlerjugend in der HJ erfüllt, geben.

Trotz aller Hindernisse und trotz aller Feindschaft war der Weg der HJ ein Weg zum Erfolg. Hinter der jetzigen Führerschaft der Betriebsjugend liegt Arbeit und Kampf. Tag für Tag setzte sich in der Kampfschule diese Führerschaft in tausenden von Versammlungen der früheren NS-Jugendbetriebszellen im Kampf für den Nationalsozialismus ein und gewann so die badische Jugend. Heute wird dieser Kampf in der Hitlerjugend fortgesetzt und dort erhält die Jungarbeiterchaft die Erziehung zur Leistung.

Die deutsche Jugend bekennt sich zur Leistung.

Der Reichsberufskampftag 1934 wurde zuerst verlacht und verspottet und trotzdem stellte die HJ eine riesige Organisation auf und schuf den Reichsberufskampftag, der so das Symbol der Hitlerjugend wurde.

Die Richtlinien der Arbeit in der Jungarbeiterchaft sind aus dem Herzen der Jugend geboren. Mitten unter der Jungarbeiterchaft steht der Betriebsjugendwälder als Kamerad unter Kameraden. Das vollkommene Aufgehen im Arbeitsgebiet der sozialen Jugendbetreuung ist Ziel der Betriebsjugendführung. Im letzten Jahre hat die Hitlerjugend außer vieler anderer Sozialarbeit an der Urlaubsgestaltung mitgewirkt, denn eine neue Freizeitgestaltung muß zu den Zielen des Nationalsozialismus gehören.

Das Endziel der gesamten HJ-Arbeit ist die vollkommene Einheit der gesamten deutschen Jugend.

Die charakteristische Schulung, sowie die körperliche Erziehung wird dann in der HJ, die berufliche Schulung und Weiterbildung in der Deutschen Arbeitsfront betrieben werden.

In nächster Zeit findet in Ladenburg eine Tagung sämtlicher Kreisjugendwälder und Bannsozialreferenten statt, bei der die genaue Richtlinien für den HJW 1935 festgelegt werden.

Die Werbung für den Reichsberufskampftag wird über die Fach- und Berufsschulen erfolgen, doch werden nur solche Schüler als Wettkampfteilnehmer zugelassen, die bereits in der

Berufsschule Leistungen vorweisen können. So wird die Jugend zur Leistung erzogen und geschult, um später selbstständig schöpferisch arbeiten zu können.

Zu den am 29. und 30. April stattfindenden Reichsentscheidungswettkämpfen werden maßgebende Führer der gesamten europäischen Jugend eingeladen werden, um zu zeigen, daß es nicht der Wille der deutschen Jugend ist, im Krieg auf den Schlachtfeldern zu verbluten, sondern, daß die deutsche Jugend einzig auf Leistung und friedliche Arbeit eingestellt ist.

Von 35 000 Teilnehmern am HJW in Baden wird Mannheim 6000 Teilnehmer stellen und in den Reihen dieser Mannheimer Teilnehmer werden auch sicher wieder, wie im vergangenen Jahre, die Reichsieger im Wettkampf der beruflichen Kräfte stehen.

In Mannheim wird außerdem im Rahmen des Reichsberufskampftages eine gewaltige Kundgebung der Mannheimer Jungarbeiterchaft stattfinden, bei der Obergebietsführer Eymann, der Leiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung und Gauwälder Plattner der Deutschen Arbeitsfront Baden sprechen werden.

Auf den Reichsberufskampftag aber wird die Arbeit der statistischen Untersuchung kommen, denn nur durch beweiskräftige Zahlen kann dem Auslande gezeigt werden, daß Deutschland das Land der Arbeit und die deutsche Jugend die Jugend der Leistung ist.

Die Siegerehrung des Reichsberufskampftages aber wird nur ein schlichtes Diplom sein, denn alle eingehenden Spenden für die Preise der Sieger werden allein zur beruflichen Weiterbildung der Sieger verwendet.

Als Wettkampftage kommen nur Werktage in

Frage. Der große Wettkampf der deutschen Jugend wird vom 18. bis 23. März; alle Kräfte der Jugend in einem gewaltigen, geballten Leistungswillen finden. Die am 17. März in Ladenburg stattfindende Tagung der badischen HJ-Sozialführung wird ein letzter Appell an die kämpfende, schaffende deutsche Jugend in Baden sein. Nach dem HJW aber werden wieder die wirtschaftsständlichen Fabriken und im Winter die Berufsschulen aufgenommen werden. Und durch diese fortgesetzte berufliche Schulung wird und muß sich eine ständige Steigerung der Leistung der deutschen Arbeiterschaft ergeben.

Der Kampf um die beste Leistung aber wird von der Hitlerjugend errungen werden, denn bei ihr steht nicht der Egoismus einer vergangenen Epoche. In den Reihen der Hitlerjugend marschieren der Geist all der im Kampfe um Deutschland gefallenen Hitlerjugenden. Unsere Arbeit gilt dem Vaterlande. Der Sinn unserer Arbeit aber heißt

Deutschland, Deutschland und nochmals Deutschland.

Kreisjugendwälder Croissant dankte darauf Bannführer Sietterst im Namen der gesamten Mannheimer Jungarbeiterchaft. Eine Minute stillen Gedankens an den Heldentod des Berliner Jungarbeiters Herbert Norfus, der immer Vorbild eines jeden aufrechten deutschen Jungarbeiters sein wird, spielte in dem gemeinsamen Lied „Ich hatt' einen Kameraden“.

Mit einem „Sieg Heil“ auf Führer, Reichsjugendführer und die Toten der Hitlerjugend nahm die denkwürdige Veranstaltung ihr Ende.

Ein Kameradschaftsabend im „Haus der Deutschen Arbeit“ vereinte später noch alle Tagungsteilnehmer in treuer Kameradschaft.

Idealismus in deutschen Firmen!

Uebungsfirma Theodor Froesch feiert ihr zehnjähriges Bestehen

Nicht nur allein Jahresabschlüsse, sondern in gleicher Weise bieten auch Jubiläumstage hinreichend Anlaß, um einen Rückblick zu werfen auf das Geleistete und Erreichte. Vor zehnjähriges Bestehen denke ich daran auch

die älteste Mannheimer Uebungsfirma, Kolonialwarengroßhandlung Theodor Froesch GmbH dazu, um in einer kleinen, aber sinnigen Jubiläumfeier im lehrlich angedeuteten Jugendstil des Berufsgruppenamtes der DAF (C. L. 10) ihre bisherige erfolgreiche Tätigkeit einer Würdigung zu unterziehen. Nach einem Wortspruch des Arbeitskameraden Schilling begrüßte Augenwälder Bopp die Anwesenden, insbesondere den Gründer der Firma, Zimmermann, und die Vertreter der Handwerkschule. In seinen weiteren Ausführungen hob er den Idealismus hervor, der in den zehn Jahren der Schulung von Berufskameraden diese so weit gebracht hat, daß sie jederzeit befähigt sind, im Alltagsleben der Wirtschaft ihren Mann zu stellen.

Wenn die Firma Froesch unter den wenigen Uebungsfirmen im Reich mit zehnjähriger Tradition mit an erster Stelle marschieren, so gebührt dem Firmenleiter Münch das ganz besondere Verdienst, unermüdet an der Berufserziehung der Arbeitskameraden mitgearbeitet zu haben.

Nun ergriff Uebungsfirmenleiter Walter Münch selbst das Wort, um in längeren Ausführungen einen Überblick zu geben über die Entwicklungsgeschichte der Firma und in einer Rückschau die bisher geleistete Arbeit zu würdigen. Wenn auch im Verlauf der Jahre neben einem guten Fortschritt mancher Rückschlag eintrat, so gab dieser doch immer wieder die Kraft zu neuem Aufstieg. Die Firma bereitete sich in stetigem Wechsel an vielen Ausschreibungen und hielt selbst eine ganze Reihe von Veranstaltungen, insbesondere auch Vortragsabende, ab, in dem Bestreben, den Wert der geleisteten Arbeit

zu beben und die Leistung der Firma herauszustellen. Nach dem allmählichen Grundriss, aber einmal ohne Fehler in der Wahl der Mittel zu beobachten, als überhaupt nicht zu denken, führte der Weg unablässig hinauf zur Höhe: allen Schwierigkeiten zum Trotz. In die praktische Berufserziehung eingebaut wurde das Gemeinschaftsgefühl, das jeden einzelnen als ein Glied in die große Kette der Volksgemeinschaft hineinsetzte, in der Verbundenheit zur Arbeit und zum großen gemeinsamen Ziel. Als erste Firma im Reich hat die Jubiläumsfirma auch das Betriebsbrüderweien auf- und ausgebaut. Trotz aller Schwierigkeiten und Widerstände war stets der Wille zum Durchhalten ausschlaggebend bis auf den heutigen Tag.

Heutzutage stellt eine gute Uebungsfirma einen nicht mehr wegzudenkenden Berufsbildungsfaktor dar!

Wenn nun die Firma in das zweite Jahrzehnt ihrer Arbeit eintritt, so wird sie auch fernerhin ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllen unter der Schirmherrschaft des Nationalsozialismus, im Geiste echter Kameradschaftlichkeit, im Willen auf unserer Führer, auf Deutschland. Anschließend zeichnete der Uebungsfirmenleiter folgende sechs eifrigsten Mitarbeiter durch Ueberreichung eines Bundes aus: Schilling, Wehermann, Benninger, Franz, Schneider und Troß. In gleicher Weise wurde Walter Münch selbst ausgezeichnet.

Nach der Vortagung einer interessanten Episode aus der Handlung der Firma Froesch trat der anwesende Leiter der gesamten Uebungswirtschaft in Deutschland, Pa Zeypp Radloff, an das Rednerpult, um in begeisterten Worten das Weken der Uebungsfirmen zu kennzeichnen, und der Firma Froesch gleichzeitig besonderen Dank und lobende Anerkennung auszusprechen. Er brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß alle Mannheimer Uebungsfirmen dem Vorbild der Firma Froesch nachstreben mögen, um als treue Träger der zu-

künftigen nationalsozialistischen Wirtschaft die nachfolgende Generation zu einem arbeitsfrohen Leistungs- und Leistungsstrebenden heranzubilden. In diesem Geiste möge auch die Firma Froesch im neuen Jahrzehnt ans Werk gehen, unter der Losung: „Mit Gott wir langen gemeinsam an!“ Nachdem der harte Beifall vertraulich war, dankte auch Unterbetriebsleiter der DAF, Pa. Griesbach, in seinen Schlussworten der Firma den Dank ab. Nach dem Grundriss des Leistungsprinzips möge jeder auch in Zukunft mitarbeiten am gemeinsamen Werk für Deutschland und unter Volk. Die nächste Jubiläumfeier, die von Mannheimer Uebungsfirmen und gemeinsamen Liedern umrahmt wurde, erreichte ihren Abschluß mit einem begeisterten, angenommenen „Sieg Heil“ auf unseren Führer und mit dem Kampflied der HJ „Mitte haben lassen; uns voran!“ Armin.

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

Adler-Apotheke, H 7, 1, Tel. 27 82; Einhorn-Apotheke, O 3, 1, 2/3, Tel. 27 25; Mohren-Apotheke, O 3, 5, Tel. 303 59; Roland-Apotheke, Mittelstr. 103, Tel. 535 84; Rosen-Apotheke, Schweringer Straße 77, Tel. 418 77; Sonnen-Apotheke, Lange Rötterstraße 60, Tel. 527 76; Lindenhof-Apotheke, Lindenhof, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storch-Apotheke, Neue Schulstr. 17, Tel. 485 70; Luzenberg-Apotheke, Waldhof, Stolbergerstraße, Tel. 531 74.

Deutschen: Kurt Lehmann, Sedendeimer Straße 38, Tel. 410 93.

Heilpraktiker: Andreas Bild, P 5, 7.

Was ist los?

Sonntag, den 27. Januar

Nationaltheater: „Zwei und Ernie“ Schauspiel von Hans Müller, NS-Kulturgemeinde, 13.00 Uhr. — „Schön ist die Welt“, Operette von Franz Lehár, Miete H. 20.00 Uhr. Kollengarten: 10.00 Uhr Haus- und Grundbesitzerverein: Kundgebung im Wäldchen. — „Der Mann mit den grauen Schläfen“, Lustspiel von Leo Venz, 20.00 Uhr.

N.S.-Kulturgemeinde

Am Dienstag findet im Harmoniesaal der Kammermusikabend der NS-Kulturgemeinde statt. Auf der Vortragsfolge stehen Stücke von Beethoven, Liszt und Schubert. Mitwirkende sind Claire Fischer, Helmut Lind, Karl Rumer, Siegfried Franz, Hans Colmorgen, Fritz Hoffmann und Otto Brand.

Offene Singstunde. Die offenen Singstunden der NS-Kulturgemeinde, von denen die letzte im vergangenen Herbst stattgefunden hat, werden am kommenden Montag, den 28. Januar, durch eine neue Singstunde im Ballhaus fortgesetzt. Die Singstunde steht unter der Leitung von Helmut Strauss, der auch den derzeitigen Kursleiter für Feiertags- und Festgestaltung leitet. Die Teilnehmer des Lehrganges werden sich an der Singstunde geschlossen beteiligen. Auf dem Programm stehen deutsche Volkslieder aus Siebenbürgen, die durch kleine Erzählungen aus Siebenbürger Märchen umrahmt werden.

Am übrigen findet die Singstunde ganz in der Art der früheren Singstunden statt, jedoch jeder, der mitsingen will, auch ohne musikalische Vorbildung, willkommen ist. Für den Eintrittspreis von 10 Pf. erhält jeder Besucher ein Liederblatt mit den Texten und Melodien der Lieder. Der Abend beginnt um 8.15 Uhr im Saal des Ballhauses.

Deutscher Abend im Friedrichspark. Der zeitliche Lehrgang für Feiertags- und Festgestaltung der NS-Kulturgemeinde wird, wie auch die früheren Lehrgänge, mit einem Deutschen Abend abgeschlossen, der am Sonntag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, im Friedrichspark stattfindet. Der Abend gibt den Teilnehmern des Lehrganges Gelegenheit, das, was sie in dem Lehrgang erarbeitet haben, praktisch anzuwenden und unter Beweis zu stellen. Für die Zuschauer bringt der Abend, der einheitlich durchgeföhrt und sorgfältig vorbereitet wird, einerseits eine wirkliche Erholung, andererseits die Gelegenheit, einen vorbildlich durchgeföhrteten Feiertagsabend zu erleben. Der Kartenverkauf durch die Kreisleitung und NS-Kulturgemeinde hat bereits begonnen.

Lingel

INVENTUR-VERKAUF

6⁶⁵ mit kleinen Schönheitsfehlern u. Reiseumster

7⁶⁵ Solange Vorrat reicht. Beginn 28. Januar

9⁶⁵

MANNHEIM
Enge Planken, O 6, 5

Der Reichs...
Verband des...
zum 31. Ja...
men sind, habe...
Wirtschaftsgrup...
geburt von R...
Abteilung der...
richtigen.
Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Alle Einzel...
zur Wirtschafts...
Verband des...
zum 31. Ja...
men sind, habe...
Wirtschaftsgrup...
geburt von R...
Abteilung der...
richtigen.
Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Der Leiter d...
acz.
Dank tritt h...
sch bis zum 31...
Länderverband...
den, eine erheb...
wichtigen Anmel...
daben, daß dies...
unbedeutlichen...
kann.

Ein bedeutsamer Fabrikbetrieb

Mannheim, das Herz elektrischer Industrie

100 000 Schaltungen

Kann so ein kleiner, bescheidener Dreh- oder Kipp-Schalter aushalten, ehe er nach Ablösung verlangt. Bei zwölffachem An- und Ausknipfen täglich, könnte es ein Schalter demnach ohne Anstrengung auf ein hundertjähriges Arbeitsjubiläum bringen. Diese Leistung vermag nur der Fachmann im vollen Ausmaß zu würdigen. Die Familie hängt Tag und Nacht an diesem Gerät und wundert sich schon gar nicht mehr darüber, daß es so wider durchhält. Wer nicht selbst Elektriker ist, hat nur in Sonderfällen, gewöhnlich unter peinlichen Umständen, einem Schalter in die Eingeweide gefeiert. Grund genug, das Versäumte nachzuholen. Da sich im Banat der Rhein-Neckar-Stadt ein weltberühmtes Werk für Installationsmaterial befindet, kann man nichts Besseres tun, als sich einmal im großen Vorfabrikationsraum, dem Stolz der

hose nicht so rasch wieder weg, die eigens geschaffen wurde, um vor ähnlichen heißen Berührungspunkten zu bewahren.

Wer weiß wohl, welche günstigen Lösungen gefunden wurden, um den sogenannten „Sonntags-Schaltungen“ ein für allemal den Garaus zu machen? Ueber das auffordrende Takt-Takt der Fluorleuchtungen hat sich schon jeder späte Heimwandler einen kleinen Wut-Anfall zugezogen. In dieser Hinsicht sind mitunter noch recht vorfindliche Verhältnisse anzutreffen. Wer einschaltet, möchte nur Licht haben, um die paar Treppen ohne Anstoß emporzuklimmen zu können, und kein ratterndes Sägewerk in Gang bringen, das der zart schlummernden Gattin schon Minuten vorher das verspätete Eintreffen ankündigt.

Die interessanteste Entwicklung haben die automatischen Dauersicherungen

durchgemacht. Wenn ausgerechnet bei einer häuslichen Feier sämtliche Schmelzsicherungen durchgebrannt — das geschah nicht selten — war es mit der Gemütslichkeit vorbei. Ein kleiner Schaden in der Leitung konnte zu den unliebsamsten Störungen führen. Verärgert und enttäuscht glaste man sich bei Kerzenschein in der Tischrunde an und wollte immer noch nicht recht an das entscherte Lichtspech glauben. Diese Sommerstunden sind für immer überwunden. Die famose Erfindung des Stog-Automaten hat aller Sicherungs-Durchbrennerei ein schlichtes und dauerhaftes Grab gegraben. Von den häuslichen und industriellen Ueberwachungs-Apparaten ganz zu schweigen. Alles erstaunliche Präzisions-Geräte, deren Werdegang jedem halbwegs technisch geschulten Menschen — wer ist es heute nicht? — Interesse und Bewunderung abnötigen.

Stolz-Kontakt G. m. b. H.,

über alle Neuerungen und Erfordernisse des elektrifizierten Lebens unterrichten zu lassen.

In diesem Raum ist alles sinnvoll auf- und eingebaut, was für Fachleute und Laien wichtig zu wissen ist. So eine Instruktionsstunde ersetzt monatelanges Studium. Nicht allein besonderen Bedingungen der Temperatur und der Feuchtigkeit, sondern auch dem persönlichen Geschmack ist Rechnung getragen. Hier findet man alles beisammen, was es an Stolz-Kontakt-Material gibt, erfährt man erst, wie wenig man über die beispiellose Entwicklung auf diesem Gebiet unterrichtet ist. Die abgebildeten Trockendosen verdienen Bewunderung. Wer schon einmal einen „leichten“ elektrischen Schlaag als Morgenüberraschung in Waschtische oder Badezimmer einsteckte, kommt von dieser Wunder-



Montage von Sicherungselementen am laufenden Band

heim überhaupt an Arbeiterinnen ausbezahlt wird. Die Schutzvorrichtungen an den gefährlichen Maschinen sind vorbildlich. Es ist nahezu undenkbar, daß bei dieser Vorsorge etwas passieren kann. Die Stühle tragen sämtlich Rückenlehnen. Die Mädchen blicken frisch drein, ohne aber sonderlich erfreut über die Unterbrechung ihrer Arbeit zu sein. Sie sind gewohnt, an der Zellerpresse etwa tausend Stück in kaum einer Stunde auszustanzen. Das will geschäftig sein! Auch dieser Umstand verdient Erwähnung. Der Tarif-Lohn würde normalerweise nur 45 Pfennig betragen. Sechzehn Pfennig innerhalb einer Stunde mehr oder weniger, d. h. über den Tarif-

durchweg Spezialarbeiter, die sich auf einen guten Verdienst in der Stunde stellen. Sie sind jederzeit gesucht. Man staunt zu hören, daß hier mit drei Hundertstel Millimeter Toleranz gearbeitet wird. Besonders Interesse nimmt der Feinveredelungsautomat in Anspruch, der die kleinen Schenkel- und Spiralfedern in phantastischer Zahl stündlich auswirft. Wenn die Teile in Gas- und Delöfen gehärtet sind, werden sie zur

Montage

befördert. Im Hauptgebäude werden die vorbereiteten Stücke montiert. Es soll schon etwas heißen, wenn man vernimmt, daß täglich etwa 15-20 000 Apparate das Werk verlassen. Dabei handelt es sich um gleiche Stücke. Die einzelnen Schalter entsprechen ganz den individuellen Bedürfnissen. Die Wahl des Kunden, der sich unter — sage und schreibe — 10 000 Typen! von Schaltern zu einer beliebigen entschließt, erschwert naturgemäß die Fabrikation außerordentlich.

Im dritten Stock werden die in der ganzen Welt begehrten „Stog-Automaten“ — es befinden sich nahezu drei Millionen im Gebrauch — zusammengesetzt. In dieser Abteilung herrscht Handarbeit vor. Wie exakt gearbeitet wird, beweist der Umstand, daß ein Apparat erst 7 elektrische Prüfungen über sich ergehen lassen muß, ehe er das Haus verlassen darf. Bis zu 3000 Automaten könnten täglich gemacht werden. Eine Zahl, die sich sehen lassen kann. Sie deutet aber auch zugleich darauf hin, über welche Fertigkeit die Arbeiter und Arbeiterinnen, die hier beschäftigt sind, verfügen müssen.

Ein Blick noch in den Laboratoriumsraum, genannt der „Erfinderkeller“. Es wird scherzhaft erklärt, daß zu ihm eigentlich keine Türe führen dürfe. Ein Loch würde vollaus genügen, um den Erfindern, die in diesem Raum über eine Keule nachbrüten, das Essen reinzuschleichen. Es sieht aber gar nicht so aus, wie sich die Phantasie eines Erfinderkellers gewöhnlich ausmacht. Hier herrscht peinlichste Sauberkeit und Ordnung. Wie im ganzen „Haus der Technik“, wie das Gebäude genannt wird, das im Jahre 1930 in Frankfurt kurzerhand abgebrochen und hierher verpflanzt wurde.

Die damals in Mannheim aufgenommene Fabrikation der Schalter und Automaten trug wesentlich dazu bei, daß der Name unserer Stadt in der ganzen Welt berühmt wurde. Die Präzisionsarbeit, die besondere Qualität der Produkte, steht noch einmal im Apparatprüfungsraum in Erlaumen. — Sogen. „Schaltermühlen“ sollen feststellen, wie lange ein Schalter zum Beispiel der ewigen Knipferei gewachsen ist. Ein Blick auf das Zählwerk legt ins Bild darüber, daß 100 000 Schaltungen, von denen eingangs die Rede war, nicht übertrieben sind.

Wer einen Gang durch das interessante Werk hinter sich hat, weiß erst den Wert eines guten Installationsmaterials und der Qualitätsarbeit, die mit seiner Herstellung verbunden ist, richtig zu schätzen, geht nicht mehr an dieser „Selbstverständlichkeit“ vorbei, ohne Achtung für die Fachleute zu empfinden, die in unermüdlicher Arbeit Apparate erfanden, die heute einfach nicht mehr aus unserem praktischen Leben wegzudenken sind.

Vom Rohstoff zum Fertigprodukt

ist ein weiter Weg. Das Werk in Mannheim-Neckarau läßt dem äußeren Augenschein nach weder seine Bedeutung noch seinen Umfang erkennen. Auffällig nur die Menge Anflusgleise, auf denen die Rohstoffe anrollen. Beim Eintreten in eines der niederen Gebäude überrascht die musterergütige Ordnung. Jedes der unglaublich exakt gearbeiteten Porzellanstücke — gute deutsche Fabrikate übrigens, die allen ausländischen schon durch die Verarbeitung überlegen sind — ist besonders sortiert. Es handelt sich durchweg um Press- oder Stanzenporzellan. Früher glaubte kein Mensch daran, daß Porzellan gepreßt oder gestanzt werden könnte. Wie weit doch gerade im letzten Jahrzehnt die Technik fortgeschritten ist!

wie mit einem Bogen Papier fertig. Federleicht, ohne jedes größere Geräusch.

Der Rärm, der aus der Stanzerlei dringt, ist ungleich stärker. Hier werden fast durchweg Frauen und Mädchen beschäftigt. Sie verdienen den Höchstlohn, der in Mann-



In der Stanzerlei

Auf dem Rundgang durch die Werkräume erweckt die kleine Werkstatt besonderes Interesse, die der Beseitigung von Schönheitsfehlern dient, die der Lieferant vernachlässigte. Was ihm noch annehmbar erscheint, kann den Betrieb unnötigerweise aufhalten. Absauger besorgen die Beseitigung des bei den Arbeiten freiwerdenden Staubes an jeder Maschine. So ist auch hinreichend dafür gesorgt, daß die Lungen der Arbeiter intakt bleiben. Der Mensch findet hier nicht weniger Beachtung als das Material.

Dem ausgedehnten Lager aufgestapelter Metall-, Rundstäbe und Bleche, teilweise auch vorgeformten Materials entspricht ein riesiges Werkzeuglager. Ueber 6000 Werkzeuge werden allein für die gegenwärtig laufende Produktion benötigt. Wachscheren stehen in einer Reihe, fein säuberlich ausgerichtet. Die meterbreiten Messer werden mit jedem Werkstück

lohn hinaus, zu verdienen, spielt im Leben dieser Facharbeiterinnen eine entscheidende Rolle. Dafür handelt es sich auch durchweg um ausgesuchte Kräfte, die trefflich eingearbeitet sind und sich den hohen Anforderungen, die an sie gestellt werden, voll und ganz gewachsen zeigen.

Die Gewindefschneid-Maschine wird von Fachkräften bedient, die es in der Stunde ebenfalls auf etwa 1000 fertige Stücke bringen. Ueberwiegend die Kolonne der Fräsmaschinen, vor denen wiederum Frauen und Mädchen sitzen, deren linke Griffe verblüffen. Neu ist, daß auch in der Schweißerei von Frauenhand die delikateste Arbeit geleistet wird. Es ist ein kleines Kunststück, einen 7,5 Millimeter breiten Ring auf ein Blech zu schweißen, das kaum einen Millimeter dick ist.

Die Spezialautomaten-Abteilung ist nach eigenen Angaben konstruiert. Die Arbeitsvorgänge sind überaus kompliziert. Der Laie ist überrascht, wieviel Stationen das kleinste Werkstück hinter sich hat, ehe es nach Durchlaufen der Kontrolle als Halbfabrikat angesprochen werden kann.

Im Lager müssen nicht weniger als 11 000 Einzelteile laufend beschafft, verwaltet und verbucht werden.

Der wichtigste Betrieb ist auch in diesem Werk die Werkzeugmacherei. Hier arbeiten



Montage der Zählertafeln mit maschinell angetriebenen Schraubenziehern

S...
lieferen



Einzelhändler! Denkt an eure Meldepflicht

Der Reichsleiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Herr Dr. Franz Habler...

Alle Einzelhändler, die ihrer Meldepflicht zur Wirtschaftsgruppe Einzelhandel...

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel: gez. Dr. Franz Habler.

Damit tritt für diejenigen Einzelhändler, die bis zum 31. Januar 1935 nicht beim Gesamtverband...

Letzter Anmeldefrist für Spediteure

Nach der kürzlich erfolgten amtlichen Bekanntmachung durch Presse und Rundfunk...

Bevölkerungsbewegung in Sandhofen. Im Monat Dezember wurden in Sandhofen 16 Töchter...

Mannheim-Heidelberg - 95 Jahre

Wenn die Eisenbahn jubiliert!

Wenn in diesem Jahre ganz Deutschland eine Jahrhundertfeier begeht, nämlich die der Einführung der ersten Eisenbahn in Deutschland...

Die Eisenbahnen sind hervorgegangen aus Holzspurbahnen in Bergwerken, die schon 1541 in Lothar im Elsass nachweisbar sind.

Am 26. März 1825 machte H. Trevithick, der schon am 26. März 1802 in England ein Patent auf

einen Dampfwagen erhielt, auf der Bahn von Penryn nach Truro in Wales einen Versuch, Kohlen und Eisen mittels einer Dampflok...

Deutschlands erste Dampflok wurde am 1. August 1825 auf der seit 1822 mit Pferden betriebenen Bahn für Salztransport bei Budweis...

Mannheim und der "Fliegende Frankfurter"

Ab 15. Mai Schnellverkehr nach Berlin

Der 15. Mai wird für Frankfurt und das gesamte Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet von besonderer Bedeutung sein...

Zunächst kann nur ein Schnelltriebwagen überwiesen werden. Es ist deshalb geplant, den Triebwagen in den Frühmorgensstunden von Frankfurt nach Berlin fahren zu lassen...

Nahplan soll der Triebwagen morgens 6.40 Uhr in Frankfurt am Main abfahren, nachdem er die Anschlüsse aus Richtung Heidelberg-Darmstadt...

Mannheim-Ludwigshafen-Worms (6.17) aufgenommen hat. In Erfurt (Ankunft 9.11) ist ein Aufenthalt von 2 Minuten und in Leipzig (Ankunft 10.26) ein Aufenthalt von 4 Minuten vorgesehen.

Die Rückfahrt in Berlin, Anhalter Bahnhof ist für 18.24 Uhr vorgesehen. Den morgens um 6.40 Uhr mit dem Triebwagen nach Berlin fahrenden Reisenden, die noch am gleichen Tag nach Frankfurt zurückwollen, stehen also für die Erledigung ihrer Geschäfte in Berlin 6 1/2 Stunden zur Verfügung.

Weißensfeld - um den Anschluss eines Schnellzuges (D) aus Halle aufzunehmen, was für den Geschäftsverkehr der AG Farben von Bedeutung sein dürfte...

Als Fahrpreis wird der gewöhnliche Schnellzugfahrplan 2. Klasse mit Zuschlag für FD-Züge erhoben. Die Fahrt mit dem "Fliegenden Frankfurter" von Frankfurt nach Berlin kostet somit 39.40 RM.

KRAFT FREUDE

Ortsgruppe Käferal

Wir bitten unsere Leser nochmals auf den großen heiteren Abend der KZS "Kraft durch Freude", der am Mittwoch, 6. Februar, im Saale des "Mannheimer Hof"...

Inventur-Verkauf bei Herrenmoden Klemm

Winter-Hilfswort des Deutschen Volkes 1934/35

Holzaußgabe für die Bedürftigen der Gruppe F (Alleinstehende)

Nur für die Gruppen: Deutsches Gd., Humboldt, Jungbusch, Lindenhof, Redarshof-Ost, Friedrichspark, Neustadt, Oststadt, Rheintor, Schwefelberg und Strohmatt.

Die oben aufgeführten Bedürftigen nehmen bei der für den Wohnbezirk zuständigen BGM-Geschäftsstelle den Holzaußweisungsschein in Empfang.

Das zugeteilte Holz ist sofort auf dem Holzplatz des BGM, Sandhofenstr. 10, in der Zeit von 8.30-15.30 Uhr abzuholen. Samstag nachmittags geschlossen. Wir bitten nach Möglichkeit die Samstagstunden zu benutzen.

STOTZ-KONTAKT GMBH

liefert als eine der ältesten deutschen Spezial-Fabriken

Installationsmaterialien

neuzeitlicher Bauart, aus bestem Werkstoff, wie: Schalter, Steckdosen, Stecker, Abzweigdosen, Hausanschluß- und Verteilungs-Sicherungen, Hauptleitungs-Abzweigkasten, Zählertafeln, Klemmen aller Fassungen, Armaturen, Leuchten u. a.

Stotz-Automaten

die zuverlässigen Dauersicherungen für Licht- und Kraftanlagen

Stotz-Kontakt-Apparate sind Qualitätsfabrikate

vom Fachmann bevorzugt für die gute Anlage



LINIER



J.V. ausnützen, meine Herren!

Unser diesjähriger **Inventur-Verkauf** beginnt am Montag und bringt die höchsterlaubten Preismässigungen für gute, moderne Herrenkleidung. Darum — Herren, die sparen wollen, kaufen jetzt bei

J.V.
28. Jan. bis 9. Febr.

Maier-Mack
Spezialhaus für gute Herren- und Knabenkleidung
MANNHEIM, P 4, 11-12 / am Strohmärkt

Sobald erscheint:
Das kleine Blatt der großen Kaufvorteile

... Heute wird allen Haushaltungen die aufschlußreiche Preisliste aus unserem

Inventur-Verkauf

zugestellt, die wir allen kaufkundigen Hausfrauen besonders empfehlen. Denn:

*„Was Sie wünschen,
Was Sie träumen —
Wird jetzt wahr,
Weil wir jetzt räumen!“*

Neugebauer
MODE HAUS
MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Achtung!

Jetzt müssen wir raus!
Jetzt sind wir billig!



Die günstige Gelegenheit, gute Schuhe billiger zu kaufen. Reste und Einzelpaare für Herren, Damen und Kinder.

Lauter echte Gelegenheitskäufe!



Der gute Schuh für alle!
Inventur-Verkauf
vom 28. Januar bis 9. Februar

Verkaufsstelle:
Mannheim Breitestr. 51, 7
Ludwigshafen, Ludwigstraße 38

Frauringe
Verlobungs- u. Freundschaftsringe in enorm großer Auswahl bei:

FRZ. **ARNOLD** Nachf.
0 6, 6 (Planken)

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 32179 2000 K

Reichswinterhilfe Lottocie

50 REICHSPFENNIG

Hauptgewinn **RM 5.000**
Sofortiger Gewinnentscheid

Wer wirklich günstig kaufen will... ganz gleich, ob Seidenstoffe, Kleider- oder Mantelstoffe... der nehme die gute Gelegenheit wahr und gehe zum

Inventur-Verkauf

zu **Hellmann Heyd**
BREITESTRASSE 01-3
Mannheim
BEGINN MONTAG 8.30 UHR

Deutsche Rechts-Fibel

Das große Selbstunterrichts- und Nachschlagewerk für das gesamte deutsche Reichsrecht. Erläutert lang Jahre bestehende 4 Wochen kostenlos erhalten Sie, Probezeit Ihrer Anschrift einlesen und das Muster einlesen an den

Rudolf Lorenz Verlag
Eberlottenburg 9

Zu alt zum Eintritt in eine Privat-Krankenkasse?

Wir nehmen Personen bis zu 85 Jahre auf. Freie Wahl zwischen Aertzen und Heilkundigen (bis zu 100% Vergütung). Vertreter finden hohe Verdienstmöglichkeiten. 21884

Volksheil
GENERALVERTRETUNG:
Mannheim, Rheinhäuserstr. 3

Zum einen Obst zum andern Wein zum...
Das kann Ihnen auch passieren, wenn Sie es nämlich damit genug sein lassen, was ein einziges Mal der hundertsten Mittelwert Ihrer Werbebotschaft zu verkaufen.

Weshalb denken Sie daran, daß einmal keinmal ist. Wir haben ja auch oftmals zu Ihnen gesprochen und erst heute erreicht, daß wir jetzt sozusagen gute Bekannte sind.

In der gleichen Weise müssen Sie es versuchen, bei Ihren Kunden und bei jedem, der für Ihr Angebot in Frage kommt, gut bekannt zu werden.

Wenn Sie über das Wie mehr erfahren wollen, lassen Sie sich vom Reichsverband der deutschen Anzeigenmittler, Berlin-Wilmersdorf, Nikolaiburger Str. 10, die Druckschritte „Anzeigen helfen verkaufen“ kommen.

Die neuen von F. Sauer: Druckbäume für die für mich wichtig, jedem gibt!

So muß es von Sauer klingeln!

In die Mercedes ganz verliebt ist Liesel allemal! Denn seit es die Mercedes gibt, ist's Tippen keine Qual.

FRIEDMANN & SEUMER
FERNRUUF 27160/61

Niedrige Preise für gute Qualität

Unser **Inventur-Verkauf** steht im Zeichen des niedrigen Preises für gute Qualität

Bunte **Gardinen**, Dekorationsstoffe in Rips, Voile, Marquisette, Kettendruck, Schwedenstreifen, sowie fertige Garnituren in vielen Ausführungen, in denkbar großer Auswahl

Gardinen-Spezialhaus **Eugen Kentner A.G.**

BEGINN: 28. JANUAR - MANNHEIM, P 4, 1

Die Frau unserer Zeit

Öffentl. Vortrag
30. Januar 1935, 20 Uhr, im Casino, R 1
Frau Isa Syring, Bad Liebenzell
Eintritt: 40 Pfg. res. Platz 50 Pfg. Mitglieder der NS-Frauenchaft 20 Pfg. (Ausweis). 33912K
Prießnitz-Verein Mannheim E. V.

Kein Kämpfer ohne Kampfblatt

60 000 Stuttgart-G...
bahn bis...
um das...
Deutschland...
Unter ihm...
Schweizer...
sondere fei...
weit mehr...
fen. Nicht...
falls in hel...
feit geraum...
Großkampff...
gut und ge...
saffen fönn...
blieben.

Die Gefch...
zwischen De...
sehr alt. 19...
tungen der...
und inzwi...
auf 18 ang...
19. Begegn...
der 18. Deu...
günstig für...
vier Nieder...
schiedenen...
ist 51:26...
hier Sieg ge...
die schwer...
1929 in Zü...
übrigens ei...
ersten ma...
den nämli...
ler zu ei...
kampf in...
und den G...
heute no...
es waren...
und off...
Deutschla...
Welt die...
sich unac...
und seht...
„Leber den...
des 19. Jäh...
bestimmte...
scheint recht...
ja — wie er...
mer gegen...
größten Chr...
wieder eine

Guin...
Knabe...
kommen...
Mannschaft...

Der Steuer...
Ber ein Kap...
rubern, son...
sein Schuld...
Rennerd...
mann als...
folgen o...
Nebelst...
deroerband...
und Ausd...
vom Bor...
gattaver...
Alter-Club...
Anleitung...
wissen und...
beim Kenn...
zu erfüllen...
daß jeder...
derer, mö...
sein muß...
der Steuer...
viel wicht...
versteht...
Strompoli...
die richtige...
rätors und...
schmitte...
fung, die...
Lehränge...
in einzel...
mung, daß...
lassung...
Verfasser...
vereint...
ausge...

Einmütige...
Die Gau...
Ruderverb...
tung des...
Rudert...
für den...
Ruden...
(Potsdam),...
über die...
die mitte...
gehend...
endquäl...
wie...
schenbro...;

10 Minuten Rugby

4. Das Gedränge — Angelpunkt des Spiels

Wir legen heute die Artikelreihe Hermann Meißers, des Führers des Deutschen Rugby-Fußball-Verbandes, mit nachdenklichen Auswertungen fort. Die Schriftleitung.

Von 10 Anrissen im Rugby werden 6 bis 8 vom Gedränge eingeleitet. Das Gedränge ist wirklich der Angelpunkt des Spiels. Die dritte Dreiviertelreihe nützt nichts, wenn sie hinter einem Gedränge steht, das nicht produktiv arbeitet, d. h. keine Pässe herausbringt.

Was ist ein Gedränge? Wir können sagen: der Zeitpunkt der Weiterleitung des Rugbyballs, aber wenn wir keine Aufgabe vor sich umschreiben wollen, dann ist es jene Spielphase, von der sich Angreifer und Verteidiger eine wichtige Spielwunde versprechen.

Wann wird das Gedränge gebildet? Nun, in den meisten Fällen nach einem Vorwurf einer der beiden Parteien, oder nach einem anderen Spielfehler, z. B. nach einem unabsichtlichen Abstoß. Die Stürmer beider Parteien treten sich in geschlossener Stellung gegenüber, der Halb wirft den Ball zwischen den Köpfen der ersten Stürmerreihe ins Gedränge, und beide „Pässe“ versuchen, ihn in ihre Gewalt zu bringen. Dabei will das Gedränge des Anreißers diesen Ball durch die beiden hinteren Stürmerreihen durch Herausstoßen dem Gedrängeball zuspielen, der schon hinten launert, um schon wie ein Gedanke seinen Kollegen, den Flügelball, und damit die ganze Hintermannschaft auf die Reihe zu schicken, das Spiel zu „öffnen“. Wie der Fachmann sagt: Der Verteidiger dagegen, der sich von einem offenen Angriff nichts verspricht, versucht den Ball in die zweite Stürmerreihe zu spielen, sich dann vom gegnerischen Sturm zu lösen und — den Ball zwischen den Köpfen — ein raumgewinnendes Drückball zu gewinnen.

Die wichtigste Aufgabe für das ganze Spiel ist, beweis zu machen die Tatsache, daß man aus seiner Formation eine formidabile Wirtenschaft gemacht hat. Die Geschichte des Rugbyspiels kennt nahezu zehn verschiedene Aufstellungen im Gedränge, orthodoxe und revolutionäre; immer wieder hat man neue Methoden verucht, um sich das Uebergewicht im Gedränge zu sichern. Von der früheren wilden Aufstellung in den Urzeiten des Rugbyspiels über die verschiedenen englischen, neuzeitanischen und süd-afrikanischen Formationen führt der Weg zu der heutigen, in überwiegender Mehrheit folgenden: 3 Stürmer in der ersten, 2 in der zweiten, 3 in der dritten Reihe. Die Regeln erlauben 3. Reihe nicht mehr, mit 4 Stürmern in der ersten Reihe zu drängen, wie es eine Zeitlang die Südafrikaner getan haben, da leicht höchstens 3 Stürmer die erste Reihe bilden dürfen. Nach allen Erfahrungen, die im Gedränge gesammelt worden sind, bietet auch die 3-2-3-Aufstellung tatsächlich die größten Vorteile, und man sollte nur dann von ihr abweichen, wenn besondere Fälle vorliegen. Einem sehr starken Gedränge wird es gegen einen schwächeren Gegner natürlich auch möglich sein, einen Stürmer der dritten Reihe nach hinten in die Hintermannschaft zu ziehen, um dadurch im Angriff eine wertvolle Verstärkung zu haben. Bei gleichwertigen Gegnern ist der Verlust des 3. Mannes im Gedränge sofort spürbar und kann nur durch eine ungläubliche Ausopferung der 2 anderen wettgemacht werden.

Ohne uns dabei weiter in die Einzelheiten der verschiedenen Aufstellungen zu verlieren, deren Beschreibung unseren Raum weit überfließen würde, wollen wir das 3-2-3-Gedränge näher beleuchten.

Die Aufstellung der Stürmer für diese Formation geschieht nach dem Richtpunkt, daß in die erste Reihe kräftige, aber möglichst gedrungene Spieler gestellt werden, die einen guten

Stand und eine „gute Brust“ haben, um sich vom Kopf des Gegners nicht in die Höhe „scharben“ zu lassen. Die zweite Reihe soll zwei große oder mittelgroße und möglichst gleich starke sowie gleich lange Stürmer vereinigen, während man in die dritte Reihe mittelgroße oder auch kleinere Leute stellen kann, die aber schnell sein müssen und auch im Handspiel einem Dreiviertel nicht viel nachgeben dürfen.

Der Gedrängeball verhandelt seine Gegner, von welcher Seite er einwirft. Er bedroht dabei den „lofen Kopf“, d. h. die Seite auf der der Kopf eines Außenstürmers der ersten Reihe ihm am nächsten ist. Sobald der Ball den Außenstürmer passiert, hat ein gleichmächtiger Druck von hinten einzusetzen, um dem Mittelstürmer der ersten Reihe Gelegenheit zu geben, den Ball zu „angeln“. Dieser Mittelstürmer hängt, wenn er seine Aufgabe ideal lösen will, an den Schultern seiner beiden Redenteure, wirft sich mit den Beinen über den Ball und schiebt ihn nach hinten zurück. Zweite und dritte Reihe soll nicht ansetzen, sondern nur drücken, aber die Beine so stellen, daß der Ball durch eine sauber gebildete Kasse zum Gedrängeball gelangt. Dabei soll der Ball nicht kurz nach hinten getreten, sondern wie beim Drückball durch die Hände der Spieler, damit der Gedrängeball ihn gut aufnehmen kann. Sobald der Ball das Gedränge verlassen hat, brechen die Stürmer, die im Gedränge fixiert waren, auf. Die dritte Reihe schiebt sich entweder der Dreiviertelreihe an oder läuft sofort nach vorn, um, wenn der Ball vom Außenstürmer nach der Mitte zurückgegeben wird, den Angriff verstärken zu können.

Die Stürmer, die sich im Gedränge den Ball nicht sichern konnten, lösen sich ebenfalls sofort auf. Wenn sie sehen, daß ihre Arbeit vergebens war. Die Stürmer der 3. Reihe versuchen, den gegnerischen Gedrängeball am Zuspiel nach der Dreiviertelreihe zu hindern, einer von ihnen wird dabei den Flügelball aufs Korn

nehmen, um ihm den Weg abzuschneiden. Es ist aber unbedingt nötig, daß die Stürmer hierbei hinter dem Ball bleiben, um nicht in Stöße zu geraten. Auch ein zu frühes Anreisen des Gedrängeballs ist reaktwidrig.

Wenn der Ball nicht herausgegeben, sondern in der zweiten Stürmerreihe mitgenommen wird, wovon wir schon anfangs sprachen, muß sich das mitnehmende Gedränge vom Gegner zu lösen versuchen. Dies geschieht dadurch, daß der linke oder rechte Außenstürmer der 1. Reihe (je nach der tatsächlichen Lage) plötzlich im Druck nachläßt, so daß das Gedränge sich leicht wegbrechen und den Ball im Drückball mitnehmen; die Stürmer der 1. Reihe schieben sich hinter ihren drückenden Vordermännern wieder an. Gelingt es nicht, ein derartiges Drückball durch ein sofortiges Fallen auf den Ball abzustoppen, so kann es weit ins gegnerische Feld führen und die gewünschte Entlastung von der feindlichen Umflammerung zur Folge haben.

Die Stellung der Hinterleute am Gedränge richtet sich danach, ob das Gedränge in der eigenen oder in der fremden Spielhälfte stattfindet. Befindet man sich im Angriff, so kniefeln sich die Hinterleute tief nach der Seite; in der Verteidigung stehen sie dagegen flach, um feindliche Bewegungen schnell aufhalten zu können. Kommt ein Anriß des Gegners, so hat der Verteidiger schnell aufzulauern und muß versuchen, durch sofortiges Fallen die Gefahr abzuwenden. Ein Anriß im Rücken ist meist verwerflich.

Das Gedränge ist die hohe Schule der Stürmer. Ihre Arbeit muß logisch und mit Ueberlegung einsehen; blinder Eifer schadet hier noch mehr als in anderen Sportarten. Für den Entscheidungspunkt bedeutet das Gedränge einen Brennpunkt der Aufmerksamkeit, denn nirgendwo liegt die Gefahr näher, mangelnde Technik durch kleine unerlaubte Vorteile zu ersetzen, als hier. Er wird daher oft genau eingesehen müssen, um ein reaktwidriges „Anreisen“ des Balles zu verhindern und zu bestrafen.

Die Ergebnisse von St. Moritz

Für die Europameisterschaften im Eislaufen der Herren und Paare, die am Freitag in St. Moritz entschieden wurden, konnten am gleichen Abend noch die genauen Ergebnisse bekanntgegeben werden:

- Herren: 1. A. Schäfer (Österreich), Platzhitzer 8/18, 54 Punkte; 2. Felix Caspar (Österreich), 18/31, 52; 3. Jack Dunn (England), 26/38, 43; 4. Ernst Baier (Deutschland), 22/31, 42 (trotzdem nur 4.); 5. Marcus Nikkanen (Finnland), 41/56, 82; 6. Eric Gröds (Österreich), 44/56, 56; 7. Herbert Haerfel (Deutschland), 76/83, 93. Paare: 1. Herber/Baier (Deutschland), 11/10, 75 Pkt.; 2. Papay/Broad (Österreich), 15/10, 55; 3. Gailor/Dillingier (Ungarn), 31/59, 24; 4. J. Pausin/G. Pausin (Österreich), 24/9, 71 (trotzdem nur 4.).

Hochschul-Eismeisterschaften

Ergebnisse des Abfahrtslaufes: 1. Käver Krauß (H. München) 3:15,1; 2. R. Knobloch (Uni Marburg) 3:28,1; 3. U. Beutler (Uni München) 3:31,1; 4. H. H. Müller (Uni

- München) 3:32,3; 5. H. Müller (Uni Jena) 3:33,1; 6. H. Bömer (Uni München) 3:33,1; 7. Th. Stark (Uni München) 3:38,4; 8. Fr. Ball (H. Berlin) 3:41; 9. Fr. Mayer (Uni Göttingen) 3:49,4; 10. H. Sorge (Uni München) 4:02,3. — Altskifahrer: 1. Fredy Zuber (Uni Freiburg) 3:39,1; 2. Dr. H. v. Benzel (München) 3:46,1; 3. H. Höflin (H. München) 3:59,9.

Dr. Frid stiftet Ehrenpreis

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat anlässlich der deutschen Winter-Sportmeisterschaften 1935 in Garnisch-Parkieren einen Ehrenpreis für den Sieger im Spezialsprunglauf zur Verfügung gestellt, der am 3. Februar auf der Olympia-Sprungbahn international ausgetragen wird. Reichsminister Dr. Frid wird den Ehrenpreis persönlich überreichen.

Udet in Titisee

Gelegentlich des Titisee-Eisrennens am 10. Februar wird Ernst Udet Kunstflüge über dem See ausführen. Udet benutzt dabei diesmal nicht eine seiner schnellen Motor-Maschinen, sondern ein Segelflugzeug. Den „Motor-sport“ vertritt der bekannte Kunstflieger Kesch.

Geistlichen überaus häufig vorliegen, einschließlich chronischer Heiserkeit und Atembeschwerden.

Von den Veröffentlichungen über Armin ist namentlich meine Zeitschrift „Stimme dich gesund“ (Leipzig 1929, Reseburger) bekannt geworden. Außerdem hat mein zweibändiges Werk über „Die Stimmkultur“ (Leipzig, Kitzner & Siegel, 1. Band: Geschichtliche Grundlagen 1931, 2. Band: Heilungsmethoden Grundriss 1932) in der Fachwelt eine außerordentliche Resonanz gefunden, wie unzählige Zuschriften von Dirigenten, Sängern, Musikwissenschaftlern und circa 90 Vorträgen beweisen. Ueber diese Ergebnisse vielfältiger Forschungen habe ich bei Kongressen in Wien, Kassel, Lüttich und in Paris sowie öfters im Rundfunk gesprochen. An der Hochschule werde ich Vorträge über Oper und Lied als Gesangsproben halten.

Ich freue mich, in Mannheim, der Stadt von künstlerischer Tradition und einer Stätte von so hoher Kultur, wirken zu können. Es ist mein Wunsch, möglichst vielen stimmlich Besten zu können.

Repräsentative Bauten des Volkes

Vortrag im Freien Bund

Es war ein glücklicher Gedanke, über das Bauen als Ausdruck der Zeit und die Entwicklung eines neuen Baukulturs einen der Schaffenden selbst zu Wort kommen zu lassen. Nach dem Vortrag von Prof. Bonatz in seinen kritischen Betrachtungen manchmal etwas zu stark urteilen, so war es doch interessant und in mancher Hinsicht aufschlussreich, von ihm als einem anerkannten Baumeister (Professor Bonatz ist u. a. der Schöpfer des Stuttgarter Hauptbahnhofes) Grundgedanken über die monumentale Baukunst des letzten Jahrhunderts und über die zukünftige Entwicklung zu hören.

Mit knappen, oft etwas drastischen Worten kennzeichnet er die Hauptmerkmale der einzelnen Stilperioden und ihrer repräsentativen Bauten. Er zeigt, wie jedes Bauwerk aus seiner Zeit wächst und wie erst das Zusammenwirken von Inhalt und Form ein geschlossenes Ganzes geben. Ein Vorkorb würde nicht wie ein Palast ausfallen und ein Waren-

haus nicht wie eine Kathedrale. Als letzte Stelle edlen repräsentativen Bauens bezeichnet er die Zeit des Symbolismus. Hier zeigen Schinkels Bauten (Schauspielhaus, Altes Museum, Berlin) noch die große Form und die geschlossene Monumentalität, die einer einseitigen Zeitidee entsprungen, während die Architektur der Gründerjahre leer und inhaltslos erscheint. Inhalt und Form decken sich nicht mehr. Die Zeit ist vermaterialisiert und hat nur noch mit Form und Bombast eine monumentale Wirkung zu erzielen. Es ist ein Bauwesen, und Bauwerke wie der Berliner Dom, das Leipziger Reichsgericht und der Münchener Jülichpalast kommen über eine leere Idealtiefe nicht hinaus. Eine Ausnahme hiervon macht das Reichstagsgebäude 1911/12, dessen Paros nicht unecht wirkt, obwohl auch hier dem baulichen Ausdruck manches anhaftet, das wir heute nicht mehr verstehen können.



Monte-Carlo-Sternfahrt

Von den wenigen deutschen Teilnehmern an der Sternfahrt nach Monte Carlo hat der Berliner Rikle auf Graham mit einem 3. Platz noch am besten abgeschnitten. Der DAB-Fahrer Zörgel belegte den 45. Platz, obwohl er mit seinem Wägelchen eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte. Es zeigt sich einmal mehr, daß die mit Spezialwagen versehenen und von Firmen usw. unterstützten Ausländer unseren Fahrern gegenüber zu sehr im Vorteil sind, als daß wir da erfolgreich in den Kampf mit einreihen könnten. Begünstigt wir uns mit der Feststellung, daß die kleine deutsche Streitmacht wie immer ihr Bestes gegeben hat.

Auch in diesem Jahre nehmen die Weltergebnisse wieder an der Winterprüfungsfahrt des DAB vom 29. Januar bis 3. Februar teil, und zwar Hartel als bekannte Adler-Team; Rint - Hesse - Hoffmann auf Adler-Diplomat; ferner nimmt Willi Herrmann noch als Einzelspieler, ebenfalls auf Adler-Diplomat, an dieser Fahrt teil.

Hauptversammlung der TuSpGde Ladenburg

Der stellvertretende Vereinsführer Karl Herringer leitete die Versammlung und gedachte des großen Sieges an der Saar. Dann folgte ein ausführlicher Bericht des Vereinsvorsitzenden im Jahre 1934. Die Kassendirektoren Dr. Weg und Fr. Joachim leiteten die Versammlung einen schriftlichen Bericht über die unglückliche Kassenführung vor, worauf Entlastung erteilt wurde. Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl des 1. Vorsitzenden, da der Ehrenvorsitzende und 1. Führer des Vereins, Karl Kollator, seines hohen Alters wegen, er ist über 82 Jahre alt, die Führung einem jüngeren Kameraden überlassen will. Einstimmig wurde dann Bezirksingenieur Ottomar Bennewitz zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er dankte für das Vertrauen und versprach, allezeit nach bestem Können im Dienste des Vereins zum Wohl der Allgemeinheit mitzuwirken. Dr. Weg dankte dem greisen Turner und Leiter in gebührender Hochachtung für seine langjährige Tätigkeit in der deutschen Turnerschaft. Den Spendern des vorangegangenen Jahres wurde der Dank für ihre Verdienste ausgesprochen.

Stadt-Hochschule für Musik und Theater

Neue Wege zur Stimmkultur

Dr. Herbert Diehle, Berlin, wurde am 1. Februar als Leiter einer Stimmkulturspezialklasse an die Hochschule für Musik und Theater in Mannheim berufen. Im Folgenden berichtet er über seine Tätigkeit.

Geboren in Dresden 1901, studierte ich an der Berliner Universität Musikwissenschaft und zugleich Komposition in der Meisterklasse der Preussischen Akademie der Künste. Während der letzten Jahre war ich Assistent meines an der Universität und Technischen Hochschule in Berlin wirkenden Vaters Professor Johannes Diehle.

Mein Interesse für Gesangsstudien führte mich zu dem Stimmlehrer Georg Armin, der zunächst meine chronische Stimmstörung sowie eine angeborene Lungenschwäche vollständig heilte. Armin, der Sohn eines Militärdrillmeisters, ist heute als der kühnste und gründlichste Reformator in der Stimmpädagogik. Durch eigene Stimmleiden kam er, eine echte deutsche Forschernatur, zu ganz neuen Entdeckungen. Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können, sei nur gesagt, daß Armin als den wichtigsten Vorgang in den Funktionen der menschlichen Stimme das „Stauprinzip“ fand, und diesen Namen seiner Lehre gab, die seit der Jahrhundertwende eine wahre Revolution in der Gesangspädagogik hervorgerufen hat. Gibt es doch auf seinem Gebiete Entdeckungen, die sich nicht ohne beständige Gegenwart der so gern am Alten festhaltenden Nachwelt durchsetzen müssen.

Die Arminische Lehre hat sich immer mehr als ein Universalmittel für alle, die mit ihrer Stimme künstlerisch oder beruflich wirken, aber auch bei allen Stimmleidenden, sogar Affektstörungen und Lungenentzündungen bewährt. Das „Stauprinzip“ ist seit seiner Einführung in Tuberkulosekrankenanstalten (Treuenbrietzen und Potsdam) bereits ein medizinischer Faktor geworden, und soeben war ich in eine Heilanstalt der Landesversicherungsanstalt Berlin berufen worden, um mit Patienten zusammen zu kommen. Auf den inneren Gesetzen der Stimme ba-

zierend und jede Methode-Bildung ausschließend, sieht das System durch die Arminischen Schriften sehr umrissen da, wird von der „Gesellschaft für Stimmkultur“ und der Zeitschrift „Der Stimmwart“ vertreten. Freilich muß man, um die Lehre selbst verbreiten zu können, viele Jahre mit dem Schöpfer aus Unruhe zusammengearbeitet und reiche Erfahrungen haben in der Bildung, Korrektur und Heilung von Stimmen. Armin selbst wird in Mannheim Proben seiner großen Reklamationstunne geben, mit der er schon früher auch in Süddeutschland und der Schweiz hervorgetreten ist.

An der Hochschule werde ich nicht nur Sänger und Schauspieler unterrichten, sondern — um auch die Vielseitigkeit der Lehre zeigen zu können — ebenso alle Stimmleiden behandeln, wie sie namentlich bei Lehrern und

R

Die b

Brud dieser H...
ter u...
Form...
bohr...
Rudor...
Minister...
nanzmin...

gegenw...
in Bade...
und die...
bung der...

Bestial...
schon vor...
gemacht...
Erzard...
fel. Es...
worden...
den. Am...
lich, was...
Bei Korf...
Kafk...
reun...
tion von...
die Re...
säufige...
steht u...
geben. G...
Ergebnis...
früheren...

Bel der...
an, daß...
er erst...
1922 nich...
Deutschlan...
einführen...
Prozent...
selbst. D...
die Babi...
suchen B...
effiert.

Selbst...
müht, den...
übrigen...
So habe...
in der...
feien alle...
rade auf...
Verhältnis...
bis die...
lung her...
wirtschaft...
worden, d...
bund ins...
schichten...
wunden.

Minister...
„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

„Es ist...
die Welt...
zwei sich...
an werbe...
Worten...
der Karr...
suche we...
den feint...
werden...
durchführ...
was ich...
„Nügen...
Sade: die...
uns, solan...
meine Ein...
Mit die...
neuesten...
sich in...
ger dage...
machen...
doch bem...
Staub...
dandlung...
mäßig...
Erbe...
framen.

Rund um den Bohrturm bei Forst

Die badische Regierung besichtigt die Erdölbohrungen / Ein weiterer Bohrturm wird erstehen

Bruchsal, 25. Jan. (Fig. Ber.) Im Laufe dieser Woche führen der Reichsstatthalter und die badische Regierung nach Forst bei Bruchsal, um die dortigen Erdölbohrungen eingehend zu besichtigen.

Zuvor referierte in der Reichsstatthalterei Ministerialrat Kaumann vom badischen Finanzministerium über den

gegenwärtigen Stand des Bergbaues in Baden

und die Bemühungen der Regierung zur Hebung der großen Bodenschätze des Landes.

Bezüglich des Erzbergbaues erklärte er, schon vor dem Kriege sei darauf aufmerksam gemacht worden, wie außerordentlich knapp die Erzgrundlage für die deutschen Eisenhütten sei. Es seien damals Versuche unternommen worden, die heute energisch fortgeführt würden. Am Erdölbergbau setze sich deutlich, was früher und was heute geschehen sei. Bei Forst hätte vor zehn Jahren schon Dr. Raky Bohrversuche unternommen und Spuren gefunden. Er sei zu einer Tagesproduktion von 320 Litern gekommen. Heute habe die Reichsregierung selbst ein großzügiges Bohrprogramm aufgestellt und den Unternehmungen Antrieb gegeben. Erfreulichweise seien in kurzer Zeit Ergebnisse erzielt worden, die weit über die früheren hinausgingen.

Bei der Erdölgewinnung komme es darauf an, daß man die richtigen geologischen Schichten erschließe. Das sei heute, nachdem seit 1922 nichts mehr geschehen sei, gelungen. Deutschland müsse eine große Menge an Oelen einführen. Wir gewinnen nur einen geringen Prozentsatz unseres Bedarfs in Deutschland selbst. Deshalb sei die Reichsregierung sowie die badische Landesregierung an den Versuchen bei Bruchsal außerordentlich interessiert.

Selbstverständlich sei die Regierung auch bemüht, den

übrigen Bergbau in Baden zu fördern.

So habe sie sehr wichtige Maßnahmen in der Salzindustrie getroffen. Früher seien alle Bemühungen, zur Ordnung der gerade auf diesem Gebiet besonders verworrenen Verhältnisse zu gelangen, vergebens gewesen, bis die neue Regierung auch hier eine Wende herbeigeführt habe. 1934 sei vom Reichswirtschaftsminister ein Kommissar eingesetzt worden, dessen Tätigkeit den Deutschen Salzbund ins Leben gerufen habe. Die Feuerschichten bei den Salinen seien heute überwunden. Es sei der Wunsch des badischen Ministerpräsidenten, die Betriebe in Baden zu

modernisieren. Bereits seien die ersten Schritte dazu getan. Auch diese Maßnahme werde dazu beitragen, den Arbeitsmarkt zu befruchten, und wir werden in Baden Anlagen besitzen, die sich mit den besten und bedeutendsten in Deutschland messen können.

Der Rundgang

Nach diesen ausflürenden Worten führen die Regierungsmitarbeiter in den arauen Wintertag hinein über Bruchsal nach Forst. Scharf treten die Umrisse des Bohrturms vor dem einladigen arauen Himmel hervor. Ueber die fahlen Wiesen zerstreut liegen Rohre aufgestapelt, sieht man Erdaufschüttungen, und

geräte, Bohrkrone und Reißel, deren Schneidflächen mit Hartstahlklingen besetzt sind. Mit der Bohrkrone werden in geologisch interessanten Schichten Gesteinskerne erbohrt, in deren Gesteinsbeschaffenheit die Lage der Schichtungen, Verfeinerungen und vor allem auch Oelporen erkannt werden können. Die geringsten Oelporen werden im eigenen Laboratorium unter der Quarzlampe untersucht und treten dort durch eine gelbe Fluoreszenz deutlich in Erscheinung. Außerdem wird auch „elektrisch gefehert“, d. h. das Bohrloch wird nach dem Schlumberverfahren auf die Porosität des Gesteins und auf die genaue Lage der Oelhorizonte hin untersucht. Die Oele aus verschiedenen tiefen Horizonten zeigen



Der Förderurm



Konsul Nautenkranz gibt geologische Aufklärungen

auf allen liegt in einer unbestimmbaren grauschwarzen Farbe eine klebrige Erddmasse.

Konsul Nautenkranz, der Führer der Familienaktiengesellschaft Itaa, begrüßt die Gäste. Und dann beginnt der Rundgang. Am Eingang des Bohrplatzes fällt der Blick auf den 47 Meter hohen Eisenturm, mit dem nach dem amerikanischen Rotary-System Bohrungen von 2000 bis 3000 Meter Tiefe ausgeführt werden können. Diese Rotary-Bohranlage wurde in der eigenen Maschinenfabrik der Itaa in Celle (Hannover) hergestellt.

Vor dem Bohrturm liegen einige Bohr-

verschiedene chemische und physikalische Eigenschaften. Das Oel aus höheren Bohrungen der Itaa Baden Nr. 1 ist dickflüssig und gasarm und ist deshalb zur Ausbeutung weniger geeignet. Da es sich bei dieser Bohrung um eine reine Aufschlußbohrung handelte, schritt man zur Erschließung in Baden bisher unbekannter Horizonte und traf so auf ein

ausgezeichnetes Erdöl,

dessen Produktion bis jetzt schon ein beachtenswertes Resultat zeigt. In den letzten Tagen wurden die ersten Waggons dieses Oels in die Raffinerien verfrachtet.

Während der Erläuterungen fährt die Schöpfbüchse, die 200 Liter faßt, unaußersichtlich auf und ab und ergießt alle fünf Minuten das Gut in die bereitstehenden Tanks. Der Gasdruck des Oellaagers bläst der Schöpfbüchse bei der Förderung. Nun werden auch die technischen Anlagen weiter besichtigt. Eine Hochdruckpumpe steht neben dem Turm. Mit ihr werden während des Bohrvorganges mit sogenannter Dickspülung die ausgebohrten Gesteinstteile an die Oberfläche befördert.

Im hinteren Teile des Maschinenhauses steht ein Deutz-Dieselmotor, der durch Borgelege seine Kraft auf Spülpumpen und Rotary-Drehtisch überträgt. Im Turme selbst stehen Kranführer und Arbeiter, durch Wettermäntel gegen Oel und Regen geschützt, und fördern Tag und Nacht das Oel aus der Tiefe. Die Stammarbeiter hat die Firma aus dem Hannoveranischen Oelgebiet hierher übernommen, während die Mehrzahl der Belegschaft ortsanfässig ist. Somit blüht das Bohren nach Erdöl in Baden ebenfalls zur

Vinderung der Arbeitslosigkeit.

Durch den großen Materialverbrauch wird in zahlreichen Fabriken der Umfag gesteigert.

Zur Zeit werden Vorbereitungen zum Einbau eines Trichters getroffen, der im Bohrloch das Oel in der Tiefe aufnimmt, das dann infolge des Gasdrucks durch eine Steileitung an der Oberfläche selbsttätig ausfließt. Es sind auch schon für einen Tiefpumpenförderbetrieb alle Vorbereitungen getroffen. Als endgültige Bohrwerkzeug wird zum nächsten Bohrloch transportiert, wo ein neuer Bohrturm erstehen soll.

Am Schluß der interessanten Erläuterungen, die von den Gästen mit großem Interesse verfolgt werden, überreicht Konsul Nautenkranz jedem der Teilnehmer ein Bild dieser ersten wirtschaftlich sündigen Itaa-Bohranlage in Baden.



9. Fortsetzung

„Es ist ein Schwindel, der da ist“, solange die Welt steht“, sagte die Frau mit Nachdruck. „Doch zwei sich betrauen wollen, die sich gefassten! Hieran werdet ihr mit all euren großen und kleinen Worten nichts ändern! Du bist übrigens allein der Narr im Spiele; denn Meister Frommann lacht weislich zu verbären, daß deine Kinder den feinsten gleich werden. Aber die Kinder werden auch ihre eigene Politik haben und sie durchführen, wenn etwas an dem Handel ist, was ich nicht weiß.“

„Wägen sie“, sagte der Meister, „das ist ihre Sache; die meinige ist, nichts zu begünstigen und, solange Karl minderjährig ist, jedenfalls meine Einwilligung zu verlangen.“

Mit dieser diplomatischen Erklärung und der neuen Nummer des „Republikans“ zog er sich in sein Studierzimmer zurück. Frau Hediger dagegen wollte sich nun hinter den Sohn machen und ihn neugierig zur Rede stellen; doch bemerkte sie erst jetzt, daß er sich aus dem Staube gemacht habe, da ihm die ganze Verhandlung durchaus überflüssig und unangenehm erschien und er sich überhaupt keine seine Liebeshändel vor den Eltern auszukramen.

Dieser zeitiger Besieg er am Abend das Schiff, den und rüderte hinaus, wo er schon viele Abende gewesen. Allein er lang sein Liebchen

einmal und zweimal und sogar bis auf den letzten Vers, ohne daß sich jemand sehen ließ, und nachdem er länger als eine Stunde vergeblich vor dem Zimmerthür getreuzt hatte, fuhr er verwirrt und niedergeschlagen zurück und glaubte, seine Sache stände in der Tat schlecht. Die vier oder fünf nächsten Abende ging es ihm ebenso und nun gab er es auf, der Ungerechten nachzusehen, als wofür er sie hielt; denn obgleich er sich ihres Vorhabens erinnerte, ihn nur alle vier Wochen sehen zu wollen, so hielt er dies nur für eine Vorbereitung zur gänzlichen Verabschiedung und verfiel in eine sorgige Traurigkeit. Es kam ihm deshalb höchst gelegen, daß die Liebesszeit für die Schachschülerinnen begann, und er ging vorher mit einem Bekannten, der Schach war, mehrere Nachmittage hindurch auf eine Schachbühne, um sich nordwärts zu üben und die zur Anmeldung erforderliche Anzahl Treffer aufzuweisen zu können. Sein Vater sah ziemlich spöttisch diesem Treiben zu und kam unterdessen selbst hin, um den Sohn noch rechtzeitig von dem törichten Unterfangen abzuhalten, wenn er, wie er vermutete, gar nichts könnte.

Allein er kam eben recht, als Karl sein halbes Duzend Redlichste schon hinter sich hatte und nun eine Reihe ziemlich guter Schiffe abgab. „Du machst mir nicht weis“, sagte er erstaunt, „daß du noch nie geschossen hast; du

daß heimlich schon manchen Franten dafür ausgegeben, das steht fest!“

„Heimlich habe ich wohl schon geschossen, aber ohne Kosten. Wist Ihr wo, Vater?“

„Das hab' ich mir gedacht!“

„Ich habe schon als Junge oft dem Schießen zugehört, aufgemerkt, was darüber gesprochen wurde, und seit Jahren schon empfand ich eine solche Lust dazu, daß ich davon träumte und, wenn ich noch im Bette lag, in Gedanken die Wägel stundenlang regierte und Hunderte von wohlgezielten Schüssen nach der Scheibe landte.“

„Das ist vortrefflich! Da wird man in Zukunft ganze Schützenkompanien ins Bett konstatieren und solche Gedankenanstalten anordnen: das halt Pulver und Schuß!“

„Das ist nicht so lächerlich, als es aussieht“, sagte der erfahrene Schütz, der Karl unterrichtete: „es ist gewiß, daß von zwei Schützen, die an Auge und Hand gleich begabt sind, der, welcher aus Nachdenken gewöhnt ist, Reisser bleiben wird. Es braucht auch einen angeborenen Takt zum Abdrücken, und es gibt gar leistungsfähige Dinge hier, wie in allen Übungen.“

Je älter und je besser Karl traf, desto mehr schätzte der alte Hediger das Haupt: die Welt schien ihm auf den Kopf gestellt; denn er selbst hatte, was er war und konnte, nur durch Fleiß und angehörte Übung erreicht; selbst seine Grundzüge, welche die Leute sonst so leicht und zahlreich wie Derrinas einzunehmen wußten, hatte er nur durch anhaltendes Studium in seinem Hinterköpfe erworben. Doch wagte er nun nicht mehr Einbrüche zu tun und begab sich von hinnen, nicht ohne innerliche Zufriedenheit, einen vaterländischen Schützen unter seine Schöße zu zählen; und bis er seine Wohnung erreichte, war er entschlossen, demselben eine aufsehende Uniform von besserem Tuche zu machen. „Versteht sich, muß er sie bezahlen!“ sagte er sich; aber er konnte schon wissen, daß er seinen Schönen nie etwas zurückforderte und daß sie ihm nie etwas zu erlassen bedröhten. Das ist Eltern gesund und läßt sie zu hohen Jahren kommen, auf daß sie erleben, wie ihre

Kinder wiederum von den Enkeln lustig gequält werden, und so geht es von Vater auf Sohn und alle bleiben befehen und haben guten Appetit.

Karl wurde nun auf mehrere Wochen in die Kaserne gesteckt und gedieh zu einem hübschen und gewandten Soldaten, der, obgleich er verließ war und nichts mehr von seinem Mädchen sah noch hörte, dennoch aufmerksam und munter seinem Dienst oblag, solange der Tag dauerte; und des Nachts liehen die Keden und Posten, welche die Schlafkameraden aufführten, seine Mühseligkeit übrig, seinen Gedanken einsam nachzugeben. Es war ein Duzend Leute aus verschiedenen Bezirken, welche ihre heimlichen Ränke und Wibe austauschten und verteilten, lange nachdem die Lichter gelöscht waren und bis Mitternacht heranfam aus der Stadt war außer Karl nur noch einer dabei, welchen er von Adrensjagen kannte. Der war einige Jahre älter als er und hatte schon als Fährlein gedient. Seines Reiches ein Buchhändler, arbeitete er seit geraumer Zeit seinen Streich mehr und lebte aus den in die Adre gekauften Mietzinsen alter Häuser, die er mit Geschick und ohne Kapital zu kaufen wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Novelle „Das Fährlein d. sieben Aufrechten“

wurde verfilmt. Die Hauptrollen werden von folgenden deutschen Schauspielern verkörpert:
Zimmermeister Frymann Heinrich George
Hermine, seine Tochter Karin Hardt
Schneidermeister Hediger Paul Henckels
Seine Frau Lotte Spira
Karl, deren Sohn Albert Lieven

Der Film ist betitelt
„Hermine und die sieben Aufrechten“
und gelangt zur Zeit in Mannheim in den Filmtheatern
Palast und Gloria zur Vorführung.

Inventur Verkauf!

Hochwertige Damen-Konfektion zu erstaunlich kleinen Preisen!

Besichtigung unserer Fenster überzeugt Sie von den Vorteilen, die wir Ihnen bieten.

Damenmode **Mendel**

0 6, 7 - im Hause Gebr. Wirth

Inventur-Verkauf



Jetzt macht das Kaufen Freude!

Ciolina & Kübler M 1,4 am Rathaus

im **Inventurverkauf** zu

Herrmann

MANNHEIM • STAMILZSTR. 15

TELEFON 53086

Manufakturwaren - Konfektion - Betten

Schundware führe ich nicht

Wenn Sie aber Qualitätsware wollen in:

Damenwäsche, Herrenwäsche, Strümpfe, Socken usw.

dann kaufen Sie bei

Warwas, G 5, 9 Jungbuschstraße

Arbeiter-Hosen weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen

Adam Ammann Spezialhaus für Berufskleider **Qu 3, 1 Tel. 33789**

Photos für Ausweise Photo-Bechtel O 4, 5 Strahlmarkt

Zum Inventur-Verkauf **Strick-Wolle** für Socken u. Pullover **SEIBERT H 4, 27**

Radio-Hollmann nur F 3, 12 Das Fachgeschäft

Können Sie in Ihrem eigen. Antezelle keinen **Drahtrost und Matratze** beschaffen? Sie haben es nicht? Dann ist dies Ihre Chance! Wir haben für Sie ein **Wundermittel** gefunden, das Sie sofort in Ihren Antezellen einbringen können. Es ist ein **Wundermittel**, das Sie sofort in Ihren Antezellen einbringen können. Es ist ein **Wundermittel**, das Sie sofort in Ihren Antezellen einbringen können.

Füllhalter-Klinik Q 7, 23 Repariert alle Systeme **Schnell und Billig**

Möbel aus eigener Werkstatt aus. preiswert Extra-Anfertigung **Wilh. Merkel H 1, 14** Am Marktplatz Ich bitte um Besichtig.

Zu jeder Maske den passenden **Kopfputz** arbeitet Ihnen **KONRAD** Damen- hüte **K 1, 7** Breite Straße

Defaka Inventur Verkauf

Beginnen am 28. Januar



das bedeutet in fast allen Abteilungen eine Fülle besonders vorteilhafter Angebote. Die zweckmäßige Zahlungsweise macht es leicht, den Inventurverkauf der Defaka auszunützen.

DEFAKA Deutsches Familien-Kaufhaus G.m.b.H. Mannheim, N 7, 3 „Turmhaus“

Privatdetektivin beobachtet und ermittelt - gewandt und sicher - **MENG, Mannheim, D 5, 15**

Uhren-Rail Mittelstraße 19 Reparaturen gut und billig

Bettwäsche **Bettdamaste** **Halbleinen** **Tisch- u. Haushaltswäsche**

E. SCHULZ C 1, 16 zwischen Kaufhaus und Theater

Markt in Kairo



Kolonialfest 1935 des Reichskolonialbundes Ostverb. Mannheim/Ludwigshafen am **Samstag, 2. Februar 1935, 8 Uhr abends** im Vereinshaus der J. G. Farben Ludwigshafen, Ruppertsstraße 47

Der **Inventur-Verkauf** bei **HILDE WOLF** D 2, 6 Harmonie Spezialgeschäft für erstklassige Damenkleidung bietet **große Vorteile!**

Der Heidelberger ist gerne **in Mannheim** **Erwarten Sie seinen Besuch, so sagen Sie es durch eine Anzeige in der Volksgemeinschaft** Größte Zeitung von Heidelberg und Umgebung mit der weitesten Auflage und Abonnentenzahl.

Qualitäts-Schuhe FÜR WENIG GELD **IM INVENTUR-VERKAUF VON Hartmann** MANNHEIM • 07.13



**im Inventurverkauf
wesentlich billiger!**

Winter-Mäntel 19.50
Ulster u. Paletots 54. 44. 34. 24.-
Straßen-Anzüge 45. 35. 25. 22.-

Herrenkleidung

Sport-Anzüge m. 1 Hose 19.-
Sport-Anzüge m. 2 Hosen 49.- 39.- 29.- 25.-
Hosen 8.- 6.- 4.- 2.50

Kinderkleidung

Mäntel 9.- 6.50 4.75
Anzüge 15.- 10.50 8.50

Modische Stoffe

per Meter 12.- 9.- 7.- 5.50

Wilhelm Bergdolt
Mannheim H 1,5 Breite Straße

Automarkt

Viscobil XL D. R. P. 563 844
das ideale Winteröl!

Ihr Wagen kommt
bei stärkster Kälte sofort

J. Engelsmann, Akt.-Ges.
Ludwigshafen a. Rhein, Frankenthaler Straße 137
Telefon 508 18

Lindner Anhänger
Fritz Werner
Karlsruhe Mannheim
Sofienstraße 168 Luisenring 15
Telefon Nr. 5943 Telefon Nr. 28534

Rasch und unerwartet ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Herr

Karl Wolz

im biblischen Alter von über 80 Jahren friedlich heimgegangen.
Mannheim, den 25. Januar 1935 21879-
Altenheim (Lindenhof)

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Sophie Wolz

Die Beerdigung findet am Montag, dem 26. Januar, 14.30 Uhr statt.

Bei dem Heimgange unseres lieben Kindes

Rudolf

haben wir viele Beweise herzlicher Teilnahme erfahren dürfen. Den Kameraden vom Jungvolk und aus seiner Klasse, den SA-Kameraden der Standarte 171, der Frauenschaft Neckarstadt-Ost, den Lehrerkollegen der Friedrich- und der Sandhofenschule, sowie allen Freunden und Bekannten, die durch Worte des Trostes, durch Blumenspenden und durch Teilnahme am letzten Geleite unseres Kindes und unsrer in Liebe und Treue gedacht haben, sagen wir von Herzen Dank. Wir trösten uns in dem Glauben, daß unser Kind dennoch lebt.

Mannheim (Uhländstr. 1), den 26. Januar 1935

Hans Preusch und Frau



Auto-Zubehör-Gesellschaft
Schwab & Heitzmann
Mannheim - D 4, 8
gegenüber der Börse

Das neue Spezial-Haus für Kraftfahrzeug-Zubehör

hat alles was Sie für Ihr Auto und Motorrad gebrauchen -
Fernruf 266 23

6 und 12 Volt-
Autobatterien
für alle Typen, mit u. ohne Statoren, sind laufend abzugeben in dem Spezial-Geschäft bei Heinrich Brauß, Rhm. Waldhof, Caspauer Straße 26
Telefon 591 62, (21 8587)

Doppel-2-Gitler
4/20 PS, gepulverte Maschine, a. Privatband preiswert abzugeben in dem Spezial-Geschäft bei Heinrich Brauß, Rhm. Waldhof, Caspauer Straße 26
Telefon 591 62, (21 8587)

5 Autoreifen mit Schlauch
für 12 Liter Öl preiswert abzugeben. R. Neuberger, O 7, 24, 1- (35 070 R)

Hanomag-General-Vertretung

Auflage, bestens einger. Reparaturwerkstätte a. Platz

Fritz Held
Mannheim J 7, 24-25
Telefon 31244

DKW Cabr.-Limou.
800 cm, 4-Gitler, noch einwandfrei zu 750.- RM.

Eintonner 3/4-tonner Dreirad

Standard-Lieferwagen - Riesenacker & Romich
Augartenstraße 37
Fernsprecher Nr. 441 63

Der neue 4-Rad-Goliath

3/4 Ton. lufteig. 1680.-, wassergek. 1790.-
Gen.-Vertr. **Karl Arnold & Co**
Neckarauerstr. 245 (a. Uebergang)
Tel. 835 26

2 1/2 Tz. Magirus - (13196R)

Leistungswagen
Leistungswagen u. 1 in Ordnung, best. Saure, Benzol, a. d. B., Tel. 125

Gutert. DAB-Kabriolett
Zweifl. mit 2 Köpfen, Frontantrieb, zu verkaufen. (21804)
Rheinländerstr. 27, Tel. 413 70.

Auto-, Motorrad-Reparaturwerkstatt
Auto-, Licht-Ladestation
Abschleppdienst
Wagenpflege
Börger - Kundendienst
F. Seiferheld
Mannheim-Kloster
Mannheimerstr. 142
Fernsprecher 41631

8/38 PS Mercedes-Benz
Limou., in absolut best. Zustand, zum Spezialpreis von 399 RM. zu verkaufen.
Anfrage u. 139079
an die Grp. d. B.

6/30 Banderer-Limou.
in erst. Aufnahme preiswert abzugeben, zu verkaufen in Wägel, u. 19 158-
an die Grp. d. B.

Motorräder

Der ideale Kaffi-Seltenwagen
von RM 198.- an
Generalvertretung Albert Göttel
Uhländstraße 37 a 13094K

„Fix“-Anhänger für Fahrrad
für Koffer, Korb und Pflanze
Fahrzeugschleife von RM. 29.50 an
Verlang. Sie Prospekt
„Fix“-Anhänger A. Himmelstein
Rastatt 33506K

Wagenfette Lederfette
sämmtl. Leber- und alle techn.
Oele
Vertreter u. Wiederverkäufer, gesucht. 39254K
Eigene Fabrikate
Handelshaus „Hansa“
Tullastraße 14

Limouline, für 290 RM.
zu verkaufen, Anfragen unter
Berufspr. Nr. 315 04
(31 8107)

Der Führer will es: Gebt Aufträge!

Private Drucksachen

müssen mit besonderer Sorgfalt gefertigt werden; denn viel hängt manchmal davon ab wie solche Karte von den damit Bedachten gewartet wird. Teures Papier allein tut es da meist nicht. Satz, Druck und Schrift müssen eine besondere, geschmacklich vollendete, unaufdringliche, persönliche Note haben, wenn sie Eindruck machen sollen. Sie tun darum gut daran, wenn Sie das nächste Mal beim „HB.“ drucken lassen. Auch Sie werden dann sagen: Man wird gut bedient in der

Sachsenkreuzbanner DRUCKEREI

Drathhaarjog
mit Stammhaar, Ollern prämi., d. d. adigeb. Wörter zu erhalten unter Nr. 19 115 in der Expedition d. Bl.

Wertführerschule Mannheim
Die Jahresschule zur Ausbildung gelernter Metallarbeiter zu Wertführern (Tagelöhner) beginnt am 6. Mai 1935 mit einem neuen Jahreskurs. Anmeldungen alsbald erbeten. Auskunft und Prospekt durch Ratgeber-Gewerbeschule, Mannheim.

„Dadel“
für 20 RM in gute Hände abzugeben.
Rud. Reich, Uhländstr. 18 (19 1847)

Zugelaufen Beendbinder
(Stübe) ca. 2 J. alt, außerst billig abzugeben.
Schneider, Degen, Herz, Spitz, Schiller, Hund, Trambel, Scher, Stern, Sauer, u. l. w.
Donnerstag 10 bis 12 Uhr geöffnet!
Zwingertstraße: Beendbinder-Kaufhaus, neuem Gebäudehaus, Wöhlmann K 2, 18
Telefon 295 06
Tiere werden im jeden Zweck abgerichtet. (Wasserleitung!)
Ehren, Trimm, men und Ange, tel. vordant.

Griesheim

Der Führer will es: Gebt Aufträge!

Verschiedenes

Mittlere Privat-Brauerei
wird ertragsfähige Werte besitzt, sucht in Mannheim u. Umgebung mit Gehilfen, Tischler-Handlungen u. Grundstücksverwaltungen große Beteiligung in Verbindung zu treten. Tarifen werden bei Gelegenheit ausgestellt. Interessenten sind um Nr. 39 209 an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Reserve-Infanterie-Reg. 273
Sie bitten um Ausgabe von Abreifen ehem. 273er. Anschrift: Willi Schreyer, Brandhofweg, Badhofstraße 9.
(35 450 R)

Höhensonne für die Frau!

Galt noch vor kurzem der blasser Teint für schön, so hat hierin der Sport und die Sonnen-Sonnentucht gründlich Wandel geschaffen. Die moderne Frau soll eine jugendliche, gebräunte Hautfarbe haben, die sie schon nach einigen Bestrahlungen mit der „Höhensonne“ - Original Hanau - erreichen kann. Wenn dann noch vorher die Haut mit „Engadina-Creme“ eingerieben wird, können selbst vorhandene Sommersprossen verdeckt werden. Da die „Höhensonne“ Sonnenbäder im Zimmer zu jeder Tages- und Jahreszeit gestattet, ist sie mehr als ein Ersatz für die natürliche Sonne und ist besonders zu empfehlen. Bitte verlangen Sie die neue illustrierte Broschüre 843 mit Preisen.

Quarzlampe-Gesellschaft m. B. H., Hanau a. M., Postfach 473
Vorführung in all. med. Fachgesch., AEG- und Siemens-Niederl.

Die „Höhensonne“ Original Hanau



Entfettungsreford

Am 27. Januar 1935

85 Pfund Abnahme
bei absolutem Wohlsein
Dr. Werner Janßen's Tee

10 Tage Gratisur
erhalten, von der Sie schon bis zu 10 Pfund abnehmen können. Sie brauchen nur sofort Ihre Adresse mitteilen an: Friedrich-Wilhelm-Str. 117, Charlottenburg 2. Die Original-„Fater“ a 2 Mark finden Sie bei Ihrem Lieferanten am Ort.

Dr. Werner Janßen's Tee
(Zuschrift, u. 15, 9. und 20. 10. 31)

Verschiedenes

Knigge
an H. Kreis gebat. L. 27. 1935.
(21 8557)

Min-u-Berkauf Herrenkleider, Schuhe, Möbel u. sonst. Gegenstände
Günter, R 4, 18
(35 272 R)

Züchtige Silikerin
nimmt u. runnen an, Postkarte per. Adress u. 21 855-
in der Grp. d. B.

Graue Haare? Orta-Haarfarbe-Wiederhersteller
gibt jugendliche Farbe und Schönheit zurück
Spielend einfache Anwendung
Unschädlich
Sichere Wirkung!
Flasche 1.80 extra stark 2.50
Selfenhaus
am Markt G 2, 3/4

Hausfrauen! Haus-Wäscherei
Wäsche in die
Wannheimer
Sandhofen
Wiedspine
Telephon 594 58

Transporte
sowie
Umzüge
(Auto u. Modell) werden schnell und zuverlässig ausgearbeitet von Sebastian Philipp & Co.
Mannheim
Sandhofenstraße 33,
Telefon Nr. 519 33
(13 162 R)

Aufbruch und Vollendung

Ein zeitgemäßes Porträt / Von Hans Kyser

Wie ihn sein Denkmal in seiner Heimatstadt Dresden zeigt, so schreitet Theodor Körner, in der einen Hand die Kofte seiner Lieder, mit der anderen die Eisenbraut, sein Schwert, ans Herz gedrückt, in wehendem Helmenantel freudig dem Tod und der Unsterblichkeit entgegen. Sieht man das Leben und Sterben dieses deutschen Jünglings von 21 Jahren aus jener Tiefe an, die uns lehrt, daß ganz besondere Menschen nur der Ausdruck höherer, göttlicher Gewalten sind, so ist er die deutsche Jugend selbst in ihrem ersten beispielhaften Erwachen für Heimat, Volk und Vaterland. Vom blutigen Vorberer umkränzt, so wurde er der Sänger unserer Freiheit und wie vom Schicksal selbst unserem Volke als ein Genius des Heldentodes vorgebildet.

Alle Märchen erzählen uns, daß sich bei der Geburt von Kindern des Glückes gute Geister an der Wiege treffen und ihre Segensworte drüberhin sprechen. So geschah es in einer ganz einmaligen Weise bei diesem einzigen Sohn von Schillers treuestem Freunde Christian Gottfried Körner. Es waren wirklich die Geister unserer großen deutschen Literatur, die untergänzlichsten Repräsentanten des unvergänglichen deutschen Idealismus, die sich in jenem gastlichen Hause zu Dresden am Kohlenmarkt 14 zusammenfanden. Da spielt der 33jährige Mozart nach Tisch auf dem Flügel, da kommen Wilhelm v. Humboldt und Alexander, sein Bruder, und Schleiermacher, da findet der rubelose Heinrich v. Kleist auf seiner umschatteten rubelosen Lebenswanderung eine kurze Liebes- und Seelenrast, und selbst der gemessen seinen Umgang wählende Goethe geht nicht an dieser Schwelle vorüber. Es ist, als ob dieses Körnersche Haus und Geschlecht dem besten deutschen Wesen nun einmal verwurzelt sein mußte. Protestantische Theologen waren Urgroßvater und Großvater. Jener stand auf der Kanzel der Stadtkirche zu Weimar, der späteren Wirkungsstätte Herders, und Theodors Großvater, der an der Luther-Universität zu Wittenberg seinen Doktor gemacht hatte, predigte an der Leipziger Thomaskirche, von deren Orgel einst der Genius der deutschen Musik, Johann Sebastian Bach, seine Welterschöpfungen erbrausen ließ. Seine Mutter aber kam aus dem Haus des Nürnberger Kupferstechers Stoll, der damals in Leipzig dem schätzbaren Studenten Goethe das Augen- und Radieren beigebracht hatte. In dieser sächsischen Elbelust, von Kunst, Musik und Wissenschaft seelenvoll durchsonnt, wächst der Knabe Theodor auf — ach, es läßt sich befürchten, daß er Schriftsteller wird.

Aber der klügere Vater schiebt ihn zunächst auf die Bergakademie nach Freiberg, und in Rittel, Leder und Kappe, die Blende vor der Brust, fährt unser Theodor um 4 Uhr früh dort in die Gruben ein. „Glückauf!“, der alte Bergmannsgruß, ist nun sein Lösungswort. Was in der politischen Welt vorgeht — es sind die Jahre 1808 und 1809 — das kümmert ihn bei seinen mineralogischen und hüttenmännischen Studien wenig. „Zeitungen les' ich nicht, Kannegelehrer mag ich nicht und räsonnieren soll ich nicht“, schreibt er an seinen Vater. Als Bergstudent durchwandert er die deutschen Gebirge, läßt sich in Leipzig bei der philosophischen Fakultät einschreiben und heimlich bei der Landsmannschaft Thuringia mit dem schwarz-weiß-roten Band. Er steckt bald mitten drin im Sturm und Drang der Leipziger Mäusenöhne. Fünf Fuß acht Zoll hoch schlägt er keine schlechte Klinge. Eine Men-

sur jagt die andere, er hat einen Schmiß über dem Auge, kann sich vor den Bedauern, die ihn vor den Rat zitteren wollen, nicht verbergen — schließlich konnte man damals noch wegen Mensuren zu acht Jahren Gefängnis, das erste bei Wasser und Brot, verurteilt werden — er flieht mit seinem treuen Schläger und seiner ebenso treuen Laute nach der neugegründeten Universität Berlin.

Hier wird er Bekanntschaft mit dem schwarz-grünwelken Vau. Er singt mit seinem kräftigen Bass in der Zelterschen Singakademie mit, er turnt bei Jahn und sehtet; mit Pfriesen, aber wenn die deutschen Staaten auch nicht unter sich zusammenhalten, halten die deutschen Universi-

umfängen und an sich binden, führt es ihn bei einer Probe seines Lustspiels „Die Braut“ die Braut selber zu. Sie ist der junge Stern des Burgtheaters, Antonie Adamberger, die Tochter des berühmten Tenors Adamonti, für den selbst ein Mozart verschiedene Arien komponiert hat. Zwanzigjährig, verlobt sich Körner mit der Neunzehnjährigen, die Eltern geben den Segen, aus Weimar kommt ein Ruf des Theaterdirektors und Ministers Goethe, der das junge Theateralemt mit ansprachenreicher Freude begrüßt, aber Fürst Lobkowitz, der Wiener Generaldirektor der Hofbühnen, hält ihn mit einem glänzenden Angebot fest: der Einundzwanzigjährige wird R. u. R. Hoftheaterdichter, und

Am 10. März, eine Woche, bevor der König von Preußen in Breslau seinen „Aufruf an mein Volk“ erläßt, schreibt derselbe Theodor Körner, der so leichte und spielerische Verse gemacht hatte, als ginge ihn das große Ringen um Deutschlands Freiheit nichts an, seinem Vater, dem sächsischen Appellationsrat Dr. Körner: „Deutschland steht auf! Der preussische Adler weckt in allen treuen Herzen durch seine kühnen Flügelschläge die große Hoffnung einer deutschen, wenigstens norddeutschen Freiheit. Meine Kunst seufzt nach ihrem Vaterland, laß mich ihr würdiger Jünger sein ... Zum Opferort für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu ... Eine große Zeit aber will große Herzen ...“ Er zieht seinen Bergmannskittel mit dem großen Hammer und Schlägel an, er weiß, was ihm die Erzgänge da unter der deutschen Erde einst geklungen, er reißt sich los von allem, was ihm Ruhm, Glück und Liebe bedeutet hat, er fährt nach Breslau, dem „Brennpunkt des heiligen Krieges“.

Hier steht er im Gasthof „Zum goldenen Seepter“, wo der Major v. Lüchow sein Sammelquartier aufgeschlagen hat, zwischen den Scharen derer, die sich aus Deutschlands studierender Jugend zusammengefunden, um nach den Worten Karl Zimmermanns „das ganze Erbe unserer großen geistigen Ähnen“ mit ihrem Blut zu verteidigen. Er ward in der Uniform der schwarzen Legion Flügelmann bei einer Wächterkompanie. Der Vormarsch beginnt, und der Dichter Körner taucht nun seine Feder in sein glühendes Herz hinab, da strömen wie aus der Seele des Volkes selbst jene erhabenen, mitreißenden und gewaltigen Kampflieder empor, wie sie kein deutscher Dichter zum zweitenmal gedichtet hat. Raum überschreitet er die sächsische Grenze, so schreibt er auch in mächtiger Prosa den Aufruf an seine Brüder und Landleute; beschwörend nennt er die heimatische Erde das große Vaterland aller deutschen Herzen, und er ruft ihnen zu: „Laßt diese große Zeit nicht kleine Menschen finden.“ Er wird Lüchows Adjutant, dessen Feldenschar Napoleons nur als „Schwarze Häubchen“ bezeichnet, die er außerhalb des Völkerrichts hielt. Im verrätherischen Lieberfall von Rügen bricht Körner, von zwei Säbelhieben über den Kopf getroffen, nieder. Sein Herz will aufhören zu schlagen, aber es kann nicht aufhören zu dichten.

Noch nicht ganz von seiner Wunde geheilt, eilt er schon wieder zurück zu den neugebildeten schwarzen Scharen. Sie werden im Neckenburgischen gegen Napoleons Marschall Davoust angefehrt. Es gibt hier im kleinen Krieg an der Steinhilber viele heftige Gefechte. In dem Flecken mit dem schönen Namen Gottesgabe sitzt Theodor Körner am letzten Abend im Kreis seiner Kameraden und singt und spielt ihnen sein letztes Lied, sein Schwertlied, vor. Als ihn die tödliche Kugel bei Gadebusch von seinem Schimmel niederreißt, ist kaum das: „Hurra! Jäger! Vorwärts!“ auf seinen Lippen verhallen. Er stirbt so schnell, daß ihn im Augenblick, da ihn das düstere Angesicht des Todes schreden will, schon das strahlende der Unsterblichkeit erfüllt.

Bei Höbbelin, dort, wo zwei einsame Eichen nah bei der Straße stehen, haben ihm seine Kameraden das Grab gegraben. Die besten Kameraden seines Lebens, Vater, Mutter und Schwester, ruhen bei ihm. Er hatte noch nicht das zweiundzwanzigste Jahr vollendet, da war ihm das Höchste schon beschieden, was Menschen auf dieser kurzen Erdenbahn erreichen können. Er hatte sich selbst als Mensch und Dichter vollendet, und sein Lebenswerk war getan; der von seiner eigenen Leiter umflungene Held der deutschen Jugend zu sein.

Der Dieselmotor

Wir enthalten dieses preisgekrönte Gedicht dem Wunsch der „Damen“, die einen Lyrik-Wettbewerb ausgeschrieben hatte. (Fünfzig dieser Gedichte erschienen demnächst in Buchform unter dem Titel „Almanach der Damen“)

Des Dieselmotors Kolbenherz schlägt hell wie meins,
und um ihn fließen ölgetränkte Silberbänder.
Sein Stahlhaupt glänzt im Widerspiel des Morgenscheins,
dahinter locken buntgefärbte Wunderländer.

Gewohnte Hände haben Wochen dran gebaut.
Auf einmal hüpfen schlanke Hebel auf Ventilen
wie Finger eines, der erst lange zögernd schaut,
um dann, auf dem Klavier, zum Tanze aufzuspielen.

Oft weiß ich nicht, ist's nun ein Motor? Ist's ein Pferd,
des Flanke be't, des Füße stampfen vor dem Rennen?
Bin ich sein Reiter, dessen Bick, in sich gekehrt,
erstarrt vor Zielen, die wie Flammen nächstens brennen?

Ein Motor treibt des Sehens lichtverlangend Schiff!
Ich fahr hinaus, ein Suchender auf neuen Meeren,
und werden Inseln, nahe, auch zum Tränen-Riß,
und fuhr auch mancher, ohne je zurückzukehren.

Das Schwungrad kreist. Die zähen Wun-che kreisen mit.
Sie jagen wie Planeten durch die Lichtgefälle.
In Gi-eh und Strudel schwindet, was der Mensch erlitt —
Das Leben kreist, und wir sind Licht wie Kinder-Bälle
Heinrich Dachs

täten doch gegen die deutschen Studenten zusammen. Wie aus Leipzig wird er auch aus Berlin ausgewiesen. Er schreibt seinen Kameraden als Abschiedsgruß: „Ein jeder Mann von Ehre trägt ein unersägliches Gefegbuch in seinem Herzen. Das Befeg für die Ehre bleibt die einzige Richtschnur seines Handelns.“

Und nun erlebt der junge, unbefümmerte Mensch die alte Kaiserstadt Wien, wo ihn Wilhelm v. Humboldt als preussischer Gesandter in seine geistigen Kreise aufnimmt. Er schreibt eine leichte Feder, die Verse fliegen ihm nur so zu, er dichtet Vossen und Schwänke und Singspiele und Operntexte und magt sich auch schon mit ersten Versuchen an das hohe Pathos des Schillerschen Dramas. Und als will ihn das holde und leichte und klingende Wien ganz

Glück und Liebe und Ruhm hatten ihm beide Pforten offen.

Da kommt nach Wien die Nachricht, daß in der Nacht des 13. Dezember — es ist das Jahr 1812 — ein Schlitten vor dem französischen Gesandtschaftshotel gehalten hat, aus dem eilig und verummumt der aus Rußland geflohene Kaiser Napoleon gestiegen sei. Der junge R. u. R. Hoftheaterdichter Körner schreibt nach Dresden an seine Eltern: „Es rückt ein großer Augenblick des Lebens heran. Selb überzeugt, Ihr findet mich eurer nicht unwürdig, was auch die Prüfung gelte.“ Nach Wien kommt die Nachricht von der befreienden Tat des preussischen Generals Yorck zu Tautoggen und von allem Großen, was sich im Januar des Jahres 1813 in Ostpreußen begibt.

Gefalzt! / von Karl Burkert

Es ist um die Zeit, da die Verchen am schönsten duheln, also im Mai, und es sind heuer vierzehn Jahre, daß der Hans von dabem fort und in die Stadt auf die Schule gekommen ist. Der alte Dorfschreiber hatte immer behauptet, es wäre der Hans ein ganz verflirtes Wäbel, heil und schnell im Kopf wie nicht leicht einer, und nicht oder hatte er geruht, bis daß der Grünhobauer das Ja und Amen gesagt hatte, bis es ihm recht war, daß der Hans subleren sollte.

Der Grünhofer ist heute nicht mehr da, er hat früh fortmüssen aus dieser Welt. So kann er es nicht mehr sehen, was aus dem Hans geworden ist. Aus dem Hans, der zu dieser Stunde — aber sich lauter blauen Himmel, um sich herum das grüne Bauernfeld — mit einem Herzen voll Freud und Stolz seinem Heimatdorf zuzuschreitet.

Der Hans ist in prachtvoller Laune. Alles, was er sieht, riecht, hört, das freut ihn. Freud ist bis in den innersten Herzwinkel hinein. Lange hat er nicht mehr so frei, so blank in die Welt geschaut. Ein Berg, dänkt ihn, sei ihm von der Brust. Monatslang ist er ihm draufgelegen. Jedes Schänkelein frische Luft hat er ihm wegdücken wollen. Aber nun hat er's glücklich geschafft. Fertig ist er mit dem Studium.

In seinem Handkoffer steckt ein schmales Heft. Ueber die Bildung der Romina im Aramatischen und Arabischen ist auf dem bläulichen Umschlag zu lesen. Er allein weiß es, wieviel durchwachte, durchdachte Nächte ihn diese anderthalbhundert Druckseiten gekostet. Ost erst lang

nach Mitternacht hat er seine kleine Studierlampe angezündet und kurz bevor ihm die müden Augen zugegangen sind, hat er vielleicht noch gedacht: Jetzt sieht dabem der Kaspar zum Mäden auf!

Aber davon ist nun nicht mehr die Rede. Nun hat er das alles hinter sich. Doktor dar! er sich nennen. Dr. Hans Kemmeter. Ein bißchen würden sie wohl aufhorchen dabem im Dorf. Gott wird es wissen, was etwa sie sich darunter vorstellen! Doch keiner aus all den Bauernverschlechtern, wie sie dahinten seit Menschengebenden emportamen, ist über die Dorfschule hinausgestiegen. Vielleicht der Bruder, der Kaspar, wird der allereinstige sein, der's annähernd begreift, was es mit dieser Sache auf sich hat. Nicht viel Worte wird er darüber verlieren, aber daß er stolz ist im stillen, das ist wohl gar keine Frage.

Unter diesen und ähnlichen Gedanken erreicht Hans Kemmeter, der junge Doktor, das Dorf. Als er an der Kirche vorbeikommt, ist da drinnen noch Gesang und Oratel. Das ist ihm lieb. So braucht er nicht gleich all den Leuten in den Beg lausen, muß ihnen nicht Rede stehen auf ihre neugierigen Fragen.

Böllig unbedeutend, nur von ein paar Kettenhunden verkläst, kommt er zum väterlichen Hof. Die alte Magd, als sie Schritte auf dem Tenn hört, streckt den Kopf aus der Küche, lacht ihn an, gutmütig und einfüllig wie immer, langt ihm die Hand hin, die sie noch rauh an der Schürze gewischt hat. — Der Bauer und die

Bäuerin seien noch in der Kirche, sagt sie. Es müßt aber alle Augenblicke am Ausläuten sein. „Schon gut!“ meint der Hans, geht in die Stube, setzt den Koffer ab und sieht sich ein bißchen in dem wohlbekannten, rauhen Raum um. Den er nun fast zwei Jahre nicht mehr betreten hat. Eben will er ein Fenster aufstun, daß draußen die schöne Morgenluft hereinströmt, da geht die Tür und der Kaspar und sein Weib stehen auf der Schwelle.

„Da schau eins an, der Hans!“ sagt der junge Hofbauer, und drei Augenpaare spiegeln eine herzliche Freude. Dann sitzen die Brüder auf der Ofenbank beisammen und kommen so langsam und flaudern. Die Bäuerin hört eine Welle zu, wirft hin und wieder ein Wort dazwischen; dann aber geht sie in die Küche, den Wittig zu rufen.

„So, also ein Doktor bist jetzt!“ sagt nun der Kaspar, und ein paar mal nickt er befriedigt mit dem Kopfe. „Ist bloß schab“, fährt er fort, „daß du nicht schon gestern dagewesen bist. Den Kammeiner hat der Gaul geschlagen. Da hatt man dich gleich bei der Hand gehabt.“

Der Hans zeigt ein kleines Lächeln. So gut es gehen will, versucht er, dem Bruder die Geschichte zu verkären: Nicht Arzt, sondern Gelehrter. Orientalist, wenn man genau sein will. — Er nimmt ein Heft aus dem Koffer und behutsam, fast feierlich reicht er's dem Kaspar hin: Das habe er ihm mitgebracht. Das solle er sich mal ansehen. Seine Doktorarbeit sei das. So wohl, seine Doktorarbeit!

Der Kaspar wirft einen gleichgültigen Blick auf die dünne, bläuliche Schrift. Ein paar mal dreht er sie zwischen den harschen Fingern. Halt recht mager kommt sie ihm vor. Sein Kalender,

glaubt er, sei weitaus gewichtiger. Auch schöner auf dem Umschlag. Was soll er damit anfangen? „So, so“, sagt er endlich, „seht halt mit wohlen mitbringen. Ist schon von dir, gestreut mich. — Dank dir halt, Hans. Dank dir halt!“

Er meint es ganz so, wie er's sagt. Ein Wort nach dem andern legt er ebrlich vor sich hin. Soann biegt er die Schrift langsam, bedächtigt zusammen, nimmt sie aufs Knie, falzt sie schwerfällig mit seinem groben, harten Daumennagel und schiebt sie, ohne jede weitere Silbe, mit dem stüßen Gesicht, das einer aussehen kann, in den Koffad.

Der Hans schaut ihm zu. Wie wenn er einen Schlag vor den Kopf bekommen hätte, so ist ihm. Er fühlt, wie ihm die Augäpfel ausleulen. Vor ihm in der Luft tanzen rote Ringe. Alle Welt, also so lie das! So ging der Kaspar mit seiner schönen Arbeit um. Mit jener Arbeit, die ihm so viel Fleiß, so viele Nächte gekostet, daß ihm die höchste Anerkennung gezollt worden war! — Gefalzt hat er sie, einfach gefalzt! wüßte es in ihm. Sein ganzer innerer Mensch dämmte sich daweder empor. Sein Gesicht ist ganz zerpfiltet. Nur zu gut weiß er's, was dieses Falzen besagen will. Es will besagen, der Kaspar ist mit dieser Sache fertig. Ein- und allemal fertig!

Der läßt auch gar keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es so und nicht anders ist. „Hans“, spricht er und hebt auf die Beine, — „Hans, ich mein, bis die Mittagssuppe vollends auf dem Tisch ist, schauen wir mitkommen nach dem Säuhaus hinüber, wenn dir's recht ist. — Hörst, die Tausch hat mir gestern ausgeschüttet. Aha, noble Ferkel, sag ich dir! — Und grabaus ist ein Dugend.“

Das Bildnis / Von Rudolf Presber

Der Meister: So, mein lieber Herr Zickendracht, nun darf ich Sie bitten, sich wie immer — da oben wieder hübsch auf das kleine Podium zu setzen.

Der Herr, der gemalt wird: Verehrter Meister ... ich komme heute eigentlich gar nicht zur Sitzung. Ich komme vielmehr, um etwas zu sagen ...

Der Meister: Schön. Bitte, sagen Sie! Aber Sie sind da, und ich bin in Stimmung.

Der Herr: Aber ich ...
Der Meister: Bei Ihnen kommt es ja nicht so auf die Stimmung an. Bitte, setzen Sie sich (energisch) — nun setzen Sie sich doch endlich!
Der Herr (setzt sich ängstlich): Ja, wenn Sie durchaus wollen und meinen. Aber ich wollte eigentlich ...

Der Meister: So — es wird ja wohl die letzte Sitzung sein.

Der Herr: Ja, ich möchte auch bitten ... Wir hatten doch eigentlich ausgemacht; fünf bis sechs Sitzungen — zu je einer Stunde — und jetzt sind es schon neunzehn bis einundzwanzig Sitzungen! Keine wohl unter zwei Stunden ...

Der Meister: Ich muß bitten, daß dieser Umstand — bitte, die Beine nicht übereinander schlagen, und den Kopf etwas höher — so ... möchte betonen, daß dieser Umstand auf den Preis des Bildnisses keinen Einfluß hat.

Der Herr: Was den Preis anbetrifft —

Der Meister: Vergessen Sie Ihr Wort nicht, Herr Zickendracht! Aber das Wichtigste: Ich habe gestern unendlich bedauert, als ich nach Hause kommend von meiner Stütze erfuhr, daß Sie mit Ihrer sehr wertvollen Verwandtschaft hier waren im Atelier, ihr das Bild zu zeigen ...

Der Herr: Ja, Sie hatten es ja erlaubt, und gestern hat sich gerade so gemacht. Ich hatte meinen einundfünfzigsten Geburtstag.

Der Meister: Meinen Glückwunsch! Das sieht man Ihnen auf meinem Bild nicht an.

Der Herr: Und da kamen alle meine Verwandten — ja, und die Bewirtung wäre mir ein bißchen teuer, und die ganze Sache ein bißchen langweilig geworden — und da ich das Bild doch mal „kurz vor dem letzten Pinselstrich“ wie Sie sich ausdrücken, den Meinen zeigen wollte, so hatte ich den glücklichen Einfall und hab sie denn alle ...

Der Meister: Etwas bedeutender den Ausdruck, bitte, und etwas freundlicher!

Der Herr: Freundlich! Wenn man an seine Verwandtschaft denkt, hat man nichts zu lachen.

Der Meister: Zu lachen brauchen Sie auch nicht. Grinsende Bilder sind gräßlich. Uebrigens: Warum haben Sie heute eine grüne Weste statt der sonst gewählten dunkelblauen an? Das bringt mir einen ganz neuen Farbton.

Der Herr: Ja, das ist nun so. Meine Waise Amalastwintha —

Der Meister: Donnerwetter! Amalastwintha heißt sie? Da kann man nur sagen —

Der Herr: Na, wenn Sie sie sehen, sagen Sie es nicht mehr! Ich hab sie mal heiraten sollen! Aber ich hab mir zu meinem Glück den Namen nicht merken können ... Sie hat also gestern das Bild gesehen und hat gefunden: die dunkelblaue Weste kleidet mich nicht.

Der Meister: hm. Auf meinem Bild behalten Sie sie bei! Trotz der Amalastwintha! — Wieviel Verwandte haben mir denn gestern in meinem Atelier die Ehre gegeben?

Der Herr: Warten Sie mal — ein, zwei — vier, fünf.

Der Meister: So, da werden Sie ja ... bitte, schauen Sie nicht immer nach der Zimmerdecke, — den Blick weiter rechts hinüber nach dem Kachelofen! Warum denn gleich so sinken?

Der Herr: Weil er nicht gedeiht ist.

Der Meister: Die Ofenwärme nimmt meinem Genie leicht die Kräfte.

Der Herr: Aha. Ich bin aber leider nicht genial und sehr dünn angezogen. Weil ich so gar nicht sitzen wollte, sondern nur ...

Der Meister (unterbricht): Schauen Sie, wenn es Ihnen lieber ist, zu dem Porträt des Professors Vödelmann dort hinüber!

Der Herr: Der Herr könnte mir in der Nacht erscheinen! Er sieht ja aus wie die Mumie Ramses des Großen!

Der Meister: Im Leben wirkt er älter. — Und all Ihre Verwandten haben sich über das Bild geäußert.

Der Herr: „Geäußert“ ist gar kein Wort. Das war schon mehr ein Sprech-Chor. Bloß — der Zeit war nicht ganz derselbe.

Der Meister: Sehr glaublich. Verwandte sind selten einig. War auch Ihr verehrter Onkel dabei, der General von Zickendracht? Er ist ja wohl persönlich geädelt und Erzellenz?

Der Herr: Ja — und laugard.

Der Meister: Das hat man — den Arm leichter ausstrecken! — das hat man so bei alten Soldaten. Und sein Urteil?

Der Herr: Ich sähe, meint er, wie ein Hause zwisches Unglück auf rohen Eiern.

Der Meister: hm. Ein alter Offizier sollte Schlachten kritizieren.

Der Herr: Das tut er auch. Und wie! Den müssen Sie mal über die Fehler hören, die Napoleon bei Marengo und Austerlitz gemacht hat. —

Der Meister: Ich denke, diese Schlachten hat Napoleon glänzend gewonnen?

Der Herr: Aber das geht doch meinen Onkel nichts an. Theoretisch hat Napoleon sie verloren, sagt er.

Der Meister: Da brauch ich ja das Urteil über das Porträt nicht schwer zu nehmen, wenn er sogar Napoleon ... Seine Gattin lebt auch noch?

Der Herr: Tante Erzellenz? Das will ich meinen — morgen fährt sie an die Riviera. Steuert den Wagen selbst.

Der Meister: Aber gestern war sie doch mit hier? Und was hat Ihre Erzellenz geäußert?

Der Herr: „Keine Ähnlichkeit.“

Der Meister: Kann — sie ist wohl kurzichtig?

Der Herr: Ja, das auch. Sie hat aber, als sie

Der Meister: Schon besser. Und der —?

Der Herr: Der hat gesagt: Theodor, hat er zu mir gesagt —

Der Meister: Wieso: Theodor? — Heißen Sie denn Theodor?

Der Herr: Nein, Heinrich. Aber er vertauscht alle Namen. Sonst ist er aber mordsgescheit. Also: „Theodor“, hat er gesagt, „der Kopf ist selbst für deine Verhältnisse wirklich zu unbedeutend. Aber der Arm auf der Sessellehne —“

Der Meister: Wieso — der Arm auf der Sessellehne? Gewiß, es war ein technisch schwieriges Problem zu lösen ... der

Der Herr: Der Arm auf der Sessellehne — ist interessant.

Der Meister: Sehen Sie, wie ich gesagt habe.

Der Herr: Es ist der typische Arm eines brachyteles hypoxanthus?

Der Meister: Was ist ein brachyteles hypoxanthus?

Der Herr: Ja, ich wußt es auch nicht. Ich



Sonne und Schnee — macht frohe Menschen!

so urteilte, gar nicht vor meinem, sondern vor dem Porträt des Professors Vödelmann gestanden.

Der Meister (leicht befreit): Na, ja, dann —! Aber nachher haben Sie sie doch vor dieses Bildnis geführt? Und was hat sie dann gesagt?

Der Herr: „Noch unähnlicher!“

Der Meister: So — hm. Der hohe Adel ist meist ohne künstlerisches Fingerführgesühl.

Der Herr: Sie ist gar nicht adlig. Ihr Vater war Kupferstecher in Dresden.

Der Meister: Da haben wir! „Kupferstecher“ das ist ein reproduktiver Künstler. Ein Künstler zweiter Garnitur. Das sind immer die Pedanten, und das vererben sie mit Vorliebe auf ihre unbegabten Kinder.

Der Herr: Na, u n begabt? Die Tante Erzellenz spricht sieben fremde Sprachen. In dreien davon hat sie noch auf der Treppe auf das Bild geschimpft.

Der Meister: Bei ihrem Alter entschuldbar. Die ältere Generation ist noch die Raubbach-Judikalität, die Angelo-Lüge, die Lenbach-Photographie gewohnt. Haben Sie keinem jungen Verwandten das Bild gezeigt, der mehr die Finger am Puls der Zeit hat?

Der Herr: O doch. Kein Vetter Baumann war mit, der jetzt mit neunundzwanzig Jahren den Lehrstuhl für Anthropologie in Frankfurt bekommen hat.

habe ihn gefragt. Da hat er mir erklärt, — das ist ein Miriki.

Der Meister: Ich bin Maler und kein Redakteur einer Kreuzworträtsel-Zeitung. Was ist „Miriki“?

Der Herr: Genau so hab ich den Vetter auch gefragt. Da hat er mir erklärt. Miriki ist ein Spinnen-Affe aus der Familie der Kletter-Affen. Den Miriki hat erst in unserm Jahrhundert auf seinen Jagdfahrten in Afrika ein Prinz von Wied entdeckt.

Der Meister: Ein Miriki — ein Kletter-Affe. Sie haben ja nette Verwandte.

Der Herr: Haben Sie sich Ihre Verwandten ausgesucht? Aber es war auch eine — eine mir nicht verwandte Dame dabei.

Der Meister: — die Sie sich ausgesucht haben. Den Blick, bitte, nach dem Pharao hin!

Der Herr: Gewissermassen haben Sie recht. Sie kam auch zur Gratulation. Es ist eine begüterte Witwe — der Name tut nichts zur Sache.

Der Meister: Um so weniger, als Sie ihr den Ihrigen vermutlich geben wollen?

Der Herr: Ja — nein ... Das heißt ... Also eine begüterte, kinderlose Witwe aus ... Das ist ja gleichgültig!

Der Meister: Und wie äußerte sich diese sympathische, mit keinem Kletter-Affen verwandte Dame?

Der Herr: Ja — das war — es ist natürlich eine wertvolle Frau — das war nun merkwürdig! Sie stand lange stumm vor dem Bild. — Dann nahm sie mich sichtlich ergriffen beiseite.

Der Meister: Aha, sichtlich ergriffen! Und wie äußerte sich diese sympathische, gebildete, kenntnisreiche Dame?

Der Herr: Dort in die Ecke zog sie mich hin, wo über der Glibberpuppe der Rimono hängt.

Der Meister: Wo, ist doch ganz gleichgültig. Was sagte sie — was war das Urteil dieser wertvollen Frau?

Der Herr: Sie sagte: „Herr Zickendracht“ — nein: „mein lieber Herr Zickendracht“ — sagte sie ...

Der Meister: Die Antede ist doch gleichgültig.

Der Herr: Mir nicht. „Mein lieber Herr Zickendracht“, sagte sie, „ich habe Sie immer geschätzt. Jetzt in der Woche meines Berliner Besuchs“ — sie wohnt bei den Erzellenz — „lebt, lieber Herr Zickendracht, habe ich wohl gemerkt, daß Sie mir gewisse Sympathien entgegenbringen ... Wir haben — seien wir ehrlich — vielleicht beide ein wenig mit dem Gedanken gespielt ... Aber lassen wir das!“

Der Meister: Wieso? Reden Sie nur ruhig weiter.

Der Herr: Was denn — sie hat doch gesagt: „Lassen wir das.“ Was brauche ich denn dann weiter davon zu reden?

Der Meister: Schön, aber — zum Bild, zum Bild!

Der Herr: Gleich! „Ich habe“, hat die Dame gesagt, „in diesem Winter in — na, eben in meiner Heimat, einer großen Industriestadt, habe ich wissenschaftliche Vorträge gehört. Ueber die Seele des Menschen. Ausgezeichnete Vorträge in überfülltem Saal.“

Der Meister: Kinderlose Witwen füllen also solche Säle, wenn über die Seele des Menschen ...

Der Herr: Lassen Sie mich doch ausreden!

Der Meister: Gern — aber zum Bild, zum Bild!

Der Herr: Gleich! So sagte sie: „Der Vortragende, ein Geheimrat und Professor, hat in seiner letzten Rede gesagt: Es gäbe saubere Seelen und schmutzige Seelen, große Seelen und kleine Seelen, edle Seelen und minder edle Seelen. Das Antikl sei ihr Spiegel. Können Sie ihr Spiegel sein?“

Der Meister: Sehr wahr — sehr wahr! Wer wüßte das besser als ein Porträtist!

Der Herr: So, na ja ... Nun hören Sie weiter. „Erziehung und Zivilisation, sagte der Professor“, sagte die Dame, „hätten in Disziplin, List oder Gefügung eine Maske der Kontention über das wahre Antikl, über den echten Spiegel der Seele gelegt. Diese zurechtgemachte Maske löse sich nur, siele nur ab im Schlaf und vor den Augen eines Künstlers. Eines Künstlers, der gar nicht mal genial zu sein braucht, der aber — selber mit seiner Kunst im Triebleben wurzelnd, das Triebhafte hinter der Maske fände und mit Wollust hervorhole ... Und“, sagte die Dame wirklich, „seit ich das Bild von der Hand Ihres Porträtisten dort gesehen habe, dieses Bild, in dem alles, was klein und minderwertig und dem Duzend angehörig in Ihnen ist, so deutlich herauskommt, man möchte sagen: herausquillt, — jetzt muß ich Ihnen als ehrliche Frau sofort gestehen: Es ist aus! Sparen Sie, lieber Herr Zickendracht, Ihre Sympathien und Ihre Blumensträuße — dieses Bild hat die ganze Angelegenheit, wenn eine solche zwischen uns sich anspannt, restlos erledigt.“

Der Meister: Wie denn — ein Bild — dieses Bild ...?

Der Herr: Ja — aber nun lassen Sie mich ausreden! Zum Glück war als sechster und letzter der mit Herausgekommen mein Schwager Felix Trißlar anwesend. Der ist nicht nur Jurist, sondern auch neugierig und hatte sich, die Skizzen an den Wänden betrachtend, an uns herangeipirkt. Hatte das Letzte und Entschiedenende gebürt. Als ich nun zerschmetterte dort allein mit der Glibberpuppe im Rimono zurückblieb — da hat er mich am Arm gefaßt und gesagt: „Voraussetzung der Annahme eines Porträts ist, daß es einigermaßen ä h n l i c h ist. Natürlich in dem Sinn: daß es dem Dargestellten nicht schadet. Du hast — ich bin Zeuge dafür — durch dieses m i s e r a b l e Porträt die große und vermutlich letzte Chance einer reichen Heirat verloren. Du brauchst es nicht anzunehmen und nicht zu bezahlen, das Bild“ ... Und um Ihnen zu sagen, daß ich in diesem Sinn zu handeln entschlossen bin, kam ich hierher. —

Der Meister: Was —? Da s wollen Sie mir — und dabei lassen Sie mich das Bild zu Ende malen — das ist ...

Der Herr: Verzeihen Sie, das ist nur Ihre Schuld. Sie haben mir selber einmal gesagt — es malt sich besser, wenn dazu geredet — und es redet sich besser, wenn dabei gemalt wird. So habe ich Sie ruhig malen lassen und Ihnen meine Meinung und meinen endgültigen Entschluß mitgeteilt. Guten Morgen! — — —

Der Pferdemarkt — für die kleine norddeutsche Kreisstadt ein Ereignis, wichtiger als Ochsen und Pflingsten — war vorüber. Der Friseurgebilfe Emil Wulle hatte seine Morgenarbeit hinter sich: etliche Ralle Kasieren, sechs-mal Kopfwaschen mit Eiswasser. Der dicke Wulff, sein letzter Kunde, hatte geköhnt und geädzt unter der Kopfmasse und war soeben mit einem kurzen „zable morgen“ aus dem Laden gestürtzt. Der schien sich ja auf dem Pferdemarkt seinen ausgewachsenen Rater recht teuer eingehandelt zu haben. Der Meister war zum Frühstück gegangen. Max, der Lehrling, räunte den Laden auf. So konnte Emil etwas in der Ladentüre stehen und in den sonnigen Mittag gucken. Klein und schmächtig stand er da mit seinen absteigenden, rotgeränderten Ohren, deren Größe durch den kurzen Bürstenschmitt seines Haars unvoreilhaft betont wurde. Zwei wasserhelle Kuller Augen gaben seinem Gesicht den Ausdruck immerwährenden Staunens.

Factow, der buselige Zeitungsträger der Kreiszeitung für Stadt und Land, kam die Straße entlang, ging in das Feinstoffgeschäft nebenan, kam heraus und blieb nun bei Wulle stehen. „Ziehungsliste gefällig?“ Wulle kaufte — man mußte ja eine Liste der Pferdelotterie im Geschäft haben, und dann — er hatte selbst ein Los. In den zwei Pferdemarkttagen waren die Trinkgelder reichlicher geflossen, und als ihm der Baron von Berwitz gar eine Mark in die Hand gedrückt, hatte Wulle sich in einem Anfall von Verschwendungslust ein Los gekauft. Man muß dem Glück die Hand bieten! Nr. 92 327, die Nummer hatte er gut im Kopf. Er fuhr mit dem Finger die Zahlenpatien der Liste entlang: 80 000 — 85 000 — 89 650 — 90 222 — 92 006 — 92 327! Seine Hand zitterte, ihm wurde schwarz in den Knien — aber da stand es schwarz auf weiß: 92 327 — ein Reith Pferd! Die Zahlen schwirren ihm vor den Augen, seine Schweißtropfen perlten ihm auf der Stirn. Dann sah sie Wulle sich. Er trat in den Laden. „Ach gehe austreten“, rief er dem Lehrling zu und suchte das verschwiegene Kabinett im Hofe auf. Ihm war der freudige Schreck tatsächlich in den Wägen gefahren, und außerdem war er hier ungestört. Aus seinem Gebbeutel holte er das zusammengefaltete Los heraus: 92 327 — ein Reith Pferd! Es stimmte — wenn es kein Druckfehler war. Aber warum sollte gerade seine Nummer ... Anfinn, es stimmte schon. Aber sicher ist sicher — er mußte sich sofort aus dem Büro der Pferdemarktstichtung vergewissern.

Halb elf Uhr mußte er den pensionierten Oberst in der Dänenstraße raskieren, da konnte er vorher rasch mit dem Rad an dem Büro vorbeifahren. Der Meister kam endlich von seinem Frühstück zurück. Wulle konnte fort. Im Rennfahrer tempo kaufte er los, daß die Schlippen seiner weißen Kaserjacke flogen. Mit Herzstößen betrat er das Büro. Es stimmte, er hatte ein Reith Pferd gewonnen. Rührend gratulierte ihm der Beamte und fragte dann sachlich: „Wollen Sie das Pferd abholen? Es ist eine Fuchsstute mit dem Namen Wera. Sie steht im Stall 9.“

Wulle erschrad. Was sollte er mit dem Pferd? Und wohin damit? Raslos sah er den Beamten an. „Sie können das Pferd auch versteigern lassen und erhalten den Erlös abzüglich der Futterkosten für 3 Tage. Uebermorgen vormittag ist die Versteigerung.“ Das war ein Ausweg. Ja, er wolle das Pferd versteigern lassen. Wulle unterschrieb einen Schein und verließ das Büro. Nun aber zum Oberst! Der hielt sehr auf Pünktlichkeit und witterte wegen der kleinsten Verpötung. Er stieg er poltern heute — man gewann nicht oft ein Pferd! Ob er es dem Oberst erzähle? Besser nicht, er würde es doch überall — im Katscheler und im Fürstehof — aus-

posaunen. Jeder würde ihn, Wulle, darnach fragen und, er kannte seine Leute, anrufen. Kein Mensch sollte es erfahren, nur einer: Emil, seine Elli, Küchenmädchen im Bahnhofshotel, die mußte es wissen!

„Na, kommen Sie heute noch! Zehn Minuten warte ich schon“, hauchte ihn der Oberst an. „Sie haben ja so einen roten Kopp!“

„Es ist heiß draußen“, sagte Wulle nur und seifte den Gestrengen ein. Zuerst zitterte die Hand noch beim Rasieren, doch Wulle biß die Zähne zusammen — die Rasur gelang ohne

Pferd! Feingliedrig, mit weißen Fesseln, edler Kopf, prächtvolle Gänge! Da hatte die Lotterikommission wirklich etwas Erstklassiges ange-laufen. Wertwürdig, daß sich nicht ein anderer Liebhaber für den Prachtgaul gefunden hatte!

Rasch steigerten sich jetzt die Angebote: Fünft-hundert, 600, 650, 750, 800, 825 — dann wurde es still.

Emil Wulle, der zwischen den Zuschauern stand, wurden die Hände feucht. Das war sein Pferd! Gestern war er am Stall 9 gewesen, hatte sich aber nicht hineingetraut. Was sollte



Bergsteiger im 18. Jahrhundert

Schmarren. Als er das Gesicht des Obersten mit kölnisch-Wasser erriet, sah er sich ein Herz und fragte: „Was kostet wohl ein Reith Pferd, Herr Oberst?“

„Wollen Sie sich beritten machen, Emil?“

„Nein, nein! Ich frage nur so. Die letzten Tage habe ich so viel von Pferden gehört.“

„Na, ein anständiger Gaul kostet unter Brüdern so 800 bis 1000 Mark.“

Platz lag die Seifenschale, die Emil fortstellen wollte, auf dem Boden.

„Tollpatsch!“ Wollen Sie doch auf!“

Argendwie kam Wulle auf die Straße. In seinem Hirn wirbelten die Gedanken karussell-artig. 800 bis 1000 Mark! Herrgott, da konnte er sich ja einen kleinen Laden einrichten! Elli heiraten! Etwas Geld hatte sie noch geparkt. Junge! Junge! Fast war es zu viel, was auf ihn einströmte.

„Siebenhundertundachtzig — zum ersten, zweiten und dritten Mal! Fedor, ein schwarzer Ballack für Herrn ...“

„Arusemann!“

„Gut! Schlächter Arusemann. Weiter!“

Der Stallburche führte eine Fuchsstute her-aus, stellte sie vor den Auktionator.

„Wera, von Max aus der Orienta. Dreijährige Fuchsstute. Wer bietet?“ rief der Auk-tionator.

„Vierhundert!“ rief eine Stimme.

Der Mann mit dem Hammer gab dem Stallburchen einen Wink. Der Burche führte die Stute im Schritt auf und ab, schälte mit der Zunge — die Stute trabte. Ein Bild von

er dem Stallburchen sagen? Still war er wie-der davongeschlichen. Aber heute hatte er dabei sein müssen. Unter einem Vorwand hatte er sich mit Mühe und Not freigemacht. Und das war nun sein Pferd, das da auf einen Wink des Auktionators hin erneut an der Hand des Burchen auf und ab trabte. Wie das blanke Fell glänzte! Wie die Augen blühten! Wie stolz es den Kopf trug und jähnte!

„850!“

„850 — zum ersten, zum zweiten und zum ...“

„900!“

„920!“

„Wollen wir?“ fragte der alte Dekonomierat Klafen seinen Sohn.

„Die Stute ist erstklassig! Würde gut für Ihre Poffen.“

„550!“ rief der Dekonomierat.

Die Bieter horchten auf. Wenn der Rat Klafen, der gewiegte Pferdkenner, bot, mußte etwas an dem Pferd sein.

„1000!“

„1050!“ rief Klafen.

„1075!“

„1100!“ Emil wurde schwach. Elf-hundert Mark! Es bot niemand mehr. Man wußte, wenn der alte Klafen ein Pferd haben wollte, kam niemand mit, oder steigerte man ihn zu hoch, ließ er den leichtsinnigen Bieter plötzlich sitzen.

„Elf-hundert — zum ersten, zum zweiten und zum — dritten!“

Wera, die Fuchsstute, wurde Dekonomierat Klafen zugeschlagen!

Ganz benommen verließ Emil die Versteige-rung. Er war ein reicher Mann, konnte den

kleinen Laden in der Turmstraße mieten, seine Meisterprüfung machen — Elli heiraten!

Am Nachmittag trabte Wera als Beipferd neben dem Braunen, auf dem Johann, der Kut-scher des Dekonomierates, nach dem Gute ritt. Sie war es gewohnt, immer wieder in andere Hände zu kommen. Seit sie aus der Koppel ge-kommen war, hatte sie oft den Besitzer gewech-selt.

Als Rat Klafen und sein Sohn am Abend zurückkamen, gingen sie noch in den Stall.

„Na, Johann, was meinst du zu der Stute?“

„Ja, Herr, ein schön Pferd is et woll, äwer de Bild, de woll mi nich gefall'n. Ad glöw, se heit den Düwel in Tief.“

Am nächsten Morgen standen der Rat, sein Sohn und Ilse in der Reitbahn und ließen sich Wera vorkühren. Ilse war entzückt. „Vater, sieh nur, wie sie geht! Herrlich! Ich habe noch nie ein so schönes Pferd gesehen!“

„Johann, fattleh!“ befahl Klafen.

Ein Stalljunge brachte Ilse Sattel. Wera stand still und ließ sich den edlen Kopf von Ilse streichen. Die Schabrake wurde aufgelegt. Wera trat unruhig hin und her.

„Oh — ja — ja — rubig — rum — hig!“

Johann legte den Sattel auf, zog den Gurt an.

Da war der Teufel los. Wera stieg, Wera feilte aus! Es war nicht möglich, den Gurt fest anzuziehen.

„Sattelzwang“, sagte der Rat ärgerlich, als der Sattel wieder herunter war, und Wera sich beruhigt hatte.

„Ob sie sich überhaupt reiten läßt?“ meinte der Sohn. „Ich will es versuchen.“

„Auf dem blanken Rücken?“

„Ja!“ Er stellte sich neben die Stute. Johann hielt die Hände hin zum Aufsteigen. Der Sohn setzte den linken Fuß hinein, ein federnder Sprung — er sah auf der Stute. Eine Minute später war er wieder herunter. Wäre er nicht abgepfungen, hätte sich Wera mit ihm über-schlagen.

„Ich glaube, wir sind hereingefallen“, knurrte der Rat.

Es wurde versucht, Wera zu fahren. Das Geschirr ließ sie sich anlegen, leicht gegurtet. Auch einspannen ließ sie sich, sobald sie aber an-ziehen sollte, war es aus — sie kroch direkt rück-wärts unter den Wagen. Sie wurde mit einem andern zuverlässigen Pferd zusammengepfannert — ohne Erfolg, sie war nicht zum Zug zu be-wegen.

Wera war nun schön — Zu allem andern un-tauglich.

Vier Tage später war sie tot. Man hatte versucht, ihr im Stall mit Gewalt den Sattel festzuqranten. Sie hatte die Kette geprengt, war gestiegen und hatte sich am Dedendallen den Schädel eingerammt.

„Good, dat dat Beest dod is“, sagte Johann später zu dem Stalljungen. „Hätt doch nur Unheil anstift! Der Ol kann dat Geld verschmieren. Ad heb ja glük seggt, se heit den Düwel in Tief.“

Eine Verbeschönerung war Wera, getauht hat sie nichts! Drei Jahre hatte sie gelebt. Aus irgendeinem Urinflunk hatte sie sich gegen die Herrschaft des Menschen gewehrt, ihm nicht dienen wollen — und doch zwei Menschen glück-lich gemacht: Emil und Elli!

Stimmen zum deutschen Schicksal

„Verstehen heißt verzeihen“ sagt das Sprich-wort, aber wie hat Europa in dieser Zeit sich mit der Menschenspflicht abgefunden, das große Volk (Deutschland) zu verstehen, das unbestrit-ten zur Zeit an der Spitze der Entwicklung schreitet? Nicht einmal versucht hat man, sich

darin zu versehen, was die Deutschen — mehr als andere Völker — im Laufe der Geschichte durchzumachen gehabt haben.

Der norddeutsche Gelehrte Prof. Theodor Gaspert 1915.

Die Witwe von Debreczin / von Karl Bröger

Frau Klona Rübener war eine bildschöne Dreißigerin, groß und ebennmäßig gewachsen. Sie hauchte in ihrer mit Geschmad und Taft eingerichteten Bierzimmer-Wohnung mit ihrem herrlichen Angorakater „Duffus“ und vielen sozalen betrenten Blumen, ging wenig aus und wurde in ihrem Bettel nur „Die Witwe von Debreczin“ genannt, worüber sie mit einem leisen Lächeln quittierte.

Es stimmte schon beides, die Witwe und die Stadt Debreczin, wo Klona Rübener den blonden Hugo Rübener kennengelernt und dann geheiratet hatte. Sie waren sich auf der Universität begegnet, die schöne und bei allem Temperament verschlossene Gutsbesitzerstoch-ter und der prächtige, trotz bewegter Intelligenz stets zuverlässige und immer lustig aufgeregte Professorensohn. Kurz vor Kriegsausbruch wurde Hochzeit gehalten, das Stadthaus der sehr wohlhabenden Eltern in Debreczin ein-gerichtet, und wie im Traum verflohen die Tage bis zum Ausbruch des großen Welt-gevieters.

Hugo Rübener mußte als reichsdeutscher In-ferveoffizier seiner Pflicht bei einem preussischen Infanterieregiment genügen, ging auch mit dem Regiment hinaus und überstand in seinen Reihen den ersten Kriegswinter. Dann hatte er das Glück, daß seine Division zur Süd-armee geworfen wurde, die den drohenden Einbruch der Russen nach Ungarn hervor-ragend abwehren half.

Nun lag Debreczin zwar weit ab vom Kampfplatz in den Karpaten, aber doch viel, viel näher, als wenn Hugo Rübener noch in den verkommenen Gräben von Soissons ge-wesen wäre. Auch ein Urlaub von wenigen Tagen machte sich bezahlt, und als gar eine ganze Woche genehmigt wurde, fuhr ein sehr glücklicher Leutnant der Reserve, im Ziviler-stein aus Frankreich nach Debreczin. Hier wunder-volle Tage verlebte Hugo Rübener noch mit Klona und den

gemühtlichen Schwiegereltern Rübener und war während über das Telegamm, das ihn am fünften Tage aus diesem Himmel rih und sofort zu seinem Truppenstiel einderief.

Klona ging mit zur Bahn, lächelte den ge-liebten Mann fast sehen, bevor er einstieg, und steckte ihm zum Abschied eine eben aufgeblühte Teerose von jarteischer Tönung unter den Mantel. Noch lange stand sie auf dem Bahn-sfeld und winkte dem Zug nach, der leuchtend und rauschend nach Süden dampfte.

Zwei Wochen später hielt Frau Klona Rübener den Brief in der Hand, der ihrer schon immer gehalten, wenn auch nie gezeigten Angst recht gab. In knappen, höflichen Zähen teilte ein Kamerad darin mit, Leutnant Hugo Rübener sei am Ostermontag bei Abwehr eines russischen Angriffs durch Herzschuß ge-fallen. Leider hätte die Stellung nachher ge-räumt werden müssen, weshalb über den Ver-bleib der Leiche nichts an Erörterung zu brin-gen wäre.

Nie sprach Klona ein Wort über den Toten und duldete auch kein Bild von Hugo Rübener in ihrer Umgebung. Die aus der Brautzeit stammenden Photographien hatte sie wegge-schlossen und in einer Schatulle neben den Bri-efen ihres geliebten Mannes aufbewahrt. Nichts Keckerliches und Zufälliges sollte das Bild fähren, das Klona von Hugo im Gedächtnis trug, und darum trieb die junge Witwe auch keinen Kult mit den anderen Dingen, die an den Toten erinnern konnten.

War ihr Wesen durch den schweren Schlag des Schicksals nur reifer und feiner in seinen Grundzügen geworden, in einem Punkte hatte das Erlebnis Klona's Charakter gewandelt. Von Jugend auf eine große Blumenfreundin, liebte Klona Rübener vor allen anderen Blumen die Rose und unter dieser reichen Gattung wieder besonders die Teerose. Seit Hugo von ihr gegangen war, mußte Klona oft und oft an die Abschiedsstunde denken, dort auf dem Debrecziner Bahnfeld, und im-

mer tauchte in dieser Erinnerung auch die Teerose mit auf, die sie dem scheidenden Freund und Gatten unter den Mantel in die Gegegend des Herzens gesteckt hatte. Sie bildete sich einen Zusammenhang ein zwischen dieser Blume und dem Tod Hugos und machte seit-dem keine Rose mehr leiden, vollends keine Teerose. Sonst behielt sie aber ihre Freunde an Blumen.

Auf ihrer Hochzeitsreise hatte Klona Rübener auch die kleine deutsche Universitätsstadt besucht, wo Hugo den Wissenschaften heilig aus dem Wege gegangen war. Nach dem kurz dinstereinander erfolgten Tod der Eltern über-lebte Frau Klona Rübener, geborene Rübener, in dieses Städtchen und wohnte nun bereits im sechsten Jahre dort. Die an-längliche Neugier der Kleinstadt über die höchst angenehm auffallende Erscheinung hatte sich gelegt, seit das stille, zurückgezogene und selbst für Spielereien unadelige Leben der schönen Witwe keinen Anlaß mehr zur Neu-gier bot.

Zeit einiger Zeit bemerkte Frau Klona Rübener, daß sich ihr ein Herr zu nähern ver-suchte, es aber mit mehr Taft tat, als Klona bisher von den Männern gewohnt war. Dieser Herr Wolfram sah nicht übel aus und ge-mahnnte Klona in manchem äußeren Zug an Hugo, dessen Todes-tag sich zum zwölftenmal jährte. Erst nach öfterem Zusammensein wagte Herr Wolfram eine Andeutung, daß er fürs Leben gern bei Frau Klona vor-sprechen möchte. Er machte dazu ein fast unglückliches Gesicht, so daß Klona Rübener leis auslacht und den Eintrittsbesuch erlaubte.

Der Angorakater „Duffus“ war ein arg ver-wöhntes Tier, was bei seiner edlen und fremd-artigen Schönheit verständlich wurde, und be-grieß darum nicht, warum ihn heute die Her-rin nicht auf den Schoß lassen wollte. Er strich ärgerlich manzend um Frau Klona, wie auf dem Diwan lag, und blinzelte aus dem smaragdgrünen Augen die für eine Vor-mittagsstunde ungewohnt feilich gekleidete Her-rin an.

Die Witwe von Debreczin erwartete den An-

trittsbesuch des Herrn von Wolfram und konnte ein leises Unbedagen nicht unterdrücken, dessen Ursache ihr rätselhaft blieb. Pünktlich auf die Minute meldete Beria, das stille, Frau Klona treu ergebene Mädchen, den Besuch an, und Frau Klona Rübener ging dem Herrn Wol-fram einige Schritte entgegen.

Auf einmal stuchte Frau Klona, stieß einen Schrei aus und wehrte heftig mit beiden Hän-den ab.

Herr Wolfram, auf's beste und genau nach der gesellschaftlichen Vorschrift angezogen, hielt in der linken Hand den Zylinder und in der rechten einen Blumenstrauch, setzte eben zu einer tiefen Verbeugung an und starrte nun völlig entsezt auf Frau Klona Rübener, die wie von Sinnen tat, schrille Schreie ausstieß und plötzlich eine Rose vom Tisch hob und nach dem zur Säulensäule gewordenen Besuche warf. Dieser Rose folaten andere Rosenblüten, und es war ein Wunder, daß Herr Wolfram nicht getroffen wurde. Er wagte aus der Errötung auf, ließ den Blumenstrauch fallen und entzog sich fluchtartig der beschämenden und ihm völ-lig unsachlichen Lage.

Frau Klona Rübener sank schluchzend auf den Diwan, und mitten im Zimmer lag, in feinstes Seidenpapier gehüllt, der Blumenstrauch. Es waren Rosen, herrliche, voll aufgeblühte Teerosen.

Am übernächsten Tag erhielt Herr Wolfram einen Brief, der ihm das Rätsel löste. Darin schilderte Frau Klona Rübener die Abschieds-stunde auf dem Debrecziner Bahnfeld und welche Bedeutung dabei eine Teerose gewann.

Sehr aufmerksam und bedächtig las der so unberührt bombardierte Verehrer der Witwe von Debreczin den Brief durch und machte sich seine Gedanken darüber. Den so seltsam unter-brochenen Eintrittsbesuch konnte Herr Wolfram eine Woche später nachholen und diesmal ver-ließ er ohne jede Störung.

Die schönste Witwe von Debreczin und der Herr Wolfram sind inzwischen ganz gute Freunde geworden. Jede weitergehende Absicht hat Herr von Wolfram begraben.



Sieben Tage war...
 und durch das Sch...
 die Pflicht mu...
 st, beinahe...
 drangen Ver...
 wahren und die...
 weiter, hier wa...
 stamen pers...
 im Umkreis...
 des abperrie...
 Str...
 ankammert, lie...
 Sage zum Hau...
 der heraus w...
 des Raad's ein...
 andern Empe...
 nicht in die...
 europäischer...
 in fähren wie...
 die...
 Was vorreidem...
 Scherzenpiel...
 steter Katwan...
 in die Kautiere...
 wend Hühner...
 oder, Verle...
 der Kopf, und...
 inen im Urwal...
 zu haben Staud...
 imbaule des...
 über Holzbau...
 sein Palast...
 die der Doktor...
 Es wimmelte...
 stamer Boden...
 aus haben Kä...
 in den Kreis...
 und übergeben...
 Ein als Br...
 hat, mit dem...
 an, erhöhte...
 verischen F...
 der drei Jahre...
 unnen, die...
 und bederrich...
 heute...
 wie bald...
 von er drab...
 den mit vollen...
 um er einen...
 in überlassen...
 von Millionen...
 und rieb...
 Der Fürst hat...
 und, aber wie...
 in Oberammer...
 nicht mit gut...
 gewinnern...
 hat untroub...
 bis auf die...
 die Offiziere...
 Als besondere...
 uns wir die...
 unterdem...
 überdaran...
 in Khan...
 in bedient...
 die Zeit...
 über. Wir...
 weidbaun...
 im Weihnachts...
 im Nordper...
 über zu dur...
 Während...
 in einem...
 mit einem...
 sich unterd...
 in die...
 sich und wie...
 anstellen, mit...
 in den Urwal...
 von Weg...
 zu vermehren...
 nach zu den...
 nung des...
 Walter Galden
 Die kula
 „Hjo, Sie...
 Ri. Hare...
 einfluss...
 von der...
 in Chicag...
 Hühnerst...
 der...
 Plannes...
 von de...
 beuten Sie...
 wehn fann...
 Sie bre...
 na, aber...
 Sie können...
 den verlieren...
 die, die...
 in. Lassen...
 Sie mit...
 eine fomb...
 übererung...
 ab. Die...
 wachen, die...
 Bei...
 Gemacht...
 „Sollen...
 Sie mich...
 Sie haben...
 auf mich...
 wenn ich...
 Ihnen...
 wohl...
 Wer...
 bringen...
 Sie...
 der Frau...
 Schreit, wenn...
 Ihnen...
 Ich...
 Sagen...
 Wollen...“



EIN BUCH DER ABENTEUER VON HERBERT VOLCK

23. Fortsetzung

Sieben Tage waren wir geritten, am Meer... durch das Schlingewir, immer nach Süden...

Nach vorüberdem Schimpfen und lebhaftem... Schärdenpiel schickte sich ein Posten an die Spitze...

Mitten im Urwald waren riesige Reissfelder... auf hohen Staudämmen ritten wir bis zum...

Es wimmelte von Soldaten in gleichmäßiger... trauer Lederuniform mit Widelgamaschen...

Der Häuptling sah alles anders als räuberisch... an, aber wie ein Christus oder ein Darsteller...

Als besondere Ehrengasse betritt, brachen... wir die Tage auf weichen Teppichen bei...

Die Zeit drängte und Weidmochten rückte... ab. Wir hatten Angst um unseren Weid...

Während wir die herrlichsten Früchte aßen... einem trübsinnigen Versuch haben und...

Wenn die Türken erreichen und hoffen, am... liegenabend in Deutschland zu sein. Ein furchter...

Einen Tag kletterten unsere Kaulkiter wie... Bergziegen, vorsichtig jeden Schritt abtastend...

In der „Toten Stadt“ wohnte ein Khan, an... den wir einen Brief hatten. Erichdoff — deut...

Zwei Tage schliefen wir nach persischer Sitte... auf dem Fußboden in weichen Seidenbetten.

Mit Hilfe eines russisch sprechenden Mannes... erfuhren wir, daß wir viel zu weit nach Norden...

Sieben weitere Tage laden uns durch die... budrige Welt über Steine und durch zerklüftete

Gebiet eines fremden Stammes schon gar nicht... blickend im Sommer, wenn man nachts mar-

Der französische Beter sagte wieder: „C'est... un peu dangereux.“

Wir wollten aber, und die Beter verließen... auf einen anderen Weg. An ihr Gebiet grenz...

Auf einem betrüblichen, leuchtenden Herbstmorgen... hoben wir in bunten Sätteln auf schnellen...

Auf einer Bergspitze sprangen die Reiter... aus den Sätteln — bis hierher und nicht weiter...

Er versprach nochmals sicheres Gedeih, ein... Händelschiff, und die Beter verschwanden...

Unter Krugler war mit dem Tanz in den... jerrissenen Schuhen zerrieben. Es war ja so...

So träumte ich. Würden die mühen, wunden... Röhre es schaffen? Morgen, immer wieder ein...

(Schluß folgt)

Verschneites Dorf

Es war doch Gras und Baum und Stein, war Acker, Korn und Klee — nun will's von allen keines sein, ist Stille nur und Schnee.

Es weiß nichts mehr von einer Zeit, die hell die Stunden rief, und alles liegt ihm nun so weit, und jedes schläft so tief.

Von Bauernsorgen unberührt verrinnt ihm Tag um Tag, kaum daß es noch im Herzen spürt den lichtgewohnten Schlag.

Nur manchmal, wenn von ungefähr ein Schuß des Jägers fällt, hebt es die Wimper, traumesschwer, lauscht in die weiße Welt.

Karl Burkert.

auf den Rand eines Gebirges, das hell von der... Röhre des Kapischen Meeres ansteigt. Tief...

Kein Baum, kein Strauch, kein Wasser — nur... Felsen, Sand und Lehm. Noch nie sah ich...

Halt drei Wochen marschierten wir durch die... budrige Welt Nordpersiens bergauf — bergab...

Wir wußten nicht, wo wir waren, und muhen... uns ganz auf die Richtung verlassen, die...

Hintens, mit blühenden Büschen, eiland und... matt schlief ich mich hinter den andern her —

Eines Abends lag in der stehenden Sonne... eine Stadt vor uns, die „Tote Stadt“. Fenster...

Berge stolpern. Aus einem schwarzen Felsental... truben uns zwanzig Reiter entgegen mit dun-

So dachte ich, aber es kam anders, so anders... wie nur eine Enttäuschung sein kann.

In dem lauderen Hause eines gastfreien... menschenfreundlichen persischen Fürsten, der...

Ein französisch sprechender Beter des Häuptlings... sagte: „C'est un peu dangereux, le Kurdistan!“

Die Beter wollten unbedingt, daß wir drei... Tage den angeführten Besuch eines berühm-

Der anwesende Diener des Khans, selber... Kurde, wollte uns um keinen Preis ohne Emp-

Walter Galdert:

Die kulanteste Gesellschaft der Union

„Wo, Sie wollen sich wirklich nicht versichern... gegen Mr. Hareco?“ sagte der Akquisitor...

„Ja, Sie können bei einem Straßenunfall ein... Bein verlieren, Ihr Automobil kann explodieren...

„Aber der war so schnell nicht zum Schwelgen... zu bringen.“ Sie hängen doch gewiß sehr an...

Frau Gemahlin versichern? Auch nicht? Ach... lebt fällt mir ein, Ihre Frau Gemahlin hatte...

„Nein, ich habe. Aber wenn Sie so mit den... Armen herumfucheln, werden Sie meine...

„Die ist natürlich auch unversichert, nicht... wahr? Versichern Sie meine Offenheit, aber...

„Wie Sie wünschen, Sir.“ knurrte Tomkins

mit einem bösen Blick und setzte seinen Fuß... auf. „Wer Sie werden es noch einmal bereuen...

„Die kulanteste Gesellschaft der Union.“... setzte Mr. Hareco den Fuß fest, „aber nun...

„Drei Tage später kam ich mit Mr. Hareco... eine große Menschenmenge vor dem Geschäft...

„Der anwesende Diener des Khans, selber... Kurde, wollte uns um keinen Preis ohne Emp-

Propheet gebrochen, als er sagte, ich würde... bereuen... Ach, tut der Schödel weh!“

„Die kulanteste Gesellschaft der Union.“... setzte Mr. Hareco den Fuß fest, „aber nun...

„Der anwesende Diener des Khans, selber... Kurde, wollte uns um keinen Preis ohne Emp-

Schach-Ecke

Aufgabe Nr. 48
8. Heften 1874



Matt in drei Zügen.

WeiB: Kc1, Tc6, Lh7, Sc6, e2, Bb5, e6, f3, a2, d4
Schw.: Kd5, Bc7, f4.
Die Treibjagd auf den König bereitet unerwartete Schwierigkeiten.

Lösungen

Nr. 44 (E. Salardini). # in 2 Zügen.

(W.: Kf8, Da3, Td4, h6, Lb8, g6, Sd3, e4, Bb6, e5, f5, g7; Schw.: Kd6, Dh1, Tc7, c5, Lg8, Sb4, c4, Ba7, b5, d7.)

1. Sb3 - a5! Eine Auswahl trefflicher Varianten, basieren auf Verstärkungen, Fesselungen usw.

Nr. 45 (M. Prato). # in 2 Zügen.

(W.: Kc8, Ta4, d6, La6, h8, Sf4, f8, Bf3, e3, c1, h4; Schw.: Kf5, Td5, c2, La2, b6, Sc8, Bg4.) Nebenlosig durch 1. Tf6+.

Die meisten Löser haben aber dieses nahe liegende, auch unschöne Schach nicht geprüft, sondern die mit versteckten Varianten ausgeschaltete Lösung gefunden.

1. Sf4 - e2!

Die Trobuna T4# oder Te2# kann nun auf verschiedene Weise pariert werden. Verstärkungen, Ablenkungen, freilich nicht ganz in dem hervorzuhebenden Stile der vorigen Aufgabe, sind die Folge.

Richtige Lösungen:

Mannheim (E. N.). Nr. 46 richtig.
Viernheim (J. M.). Nr. 46 stimmt.

Aus dem Winterturnier des Mannheimer Schachklubs

7. Runde um die Stadtmekkerschaft

Glas König

1. d2-d4, d7-d5; 2. Sg1-f3, e7-e5; 3. b2-b3
Auf diese Weise kann W. freilich keinen Eröffnungsvorteil herausbolen.

4. ... e4; 4. Sd4; e5; 5. Sf3, Sc6; 6. Lb2
W. versucht vergeblich, dem so rasch entstandenen schw. Bauernzentrum zu schaden.

6. ... Ld6; 7. e3, Sf6. Schw. hätte sich auf d4-e4 einrichten und den Aufbau 17-16! Sg7, Lc8 erstreben sollen. Schw. erhält bald ein ziemlich hartes Zentrum, das also dem W. am liebsten, mit festen Werten zu rechnen.

8. Sbd2, Lf5; 9. e4. Das ist freilich schlecht. 10. ad!

9. ... Sd4; 10. Tc1, Sa2; 11. e5. Die beste praktische Chance. W. dringt mit Qualitätsgewinn in das schw. Zentrum ein, hat allerdings in folgenden nur den Punkt e5 unumschränkt.

11. ... Sa2; 12. Dc1; Tc8; 13. b4, Lb8. Es ist nicht ersichtlich, warum Schw. nicht e4 zieht.

14. Se5, 0-0; 15. Le2, Sd7; 16. Sd3, Tf8; 17. Da1. Was versteht es nun nach der mäßigsten Fortschrittanlage sehr geschickt, den Gegner zu beschäftigen und den Nachspielenden nie zuzulassen, daß er eigentlich schwächer an Material als der nun etwas schematisch spielende Gegner ist.

17. ... f6; 18. Sd4, Lg6; 19. Lg4, Lf7; 20. 0-0; 21. Da4, Tc7; 22. Sd3, Se5; 23. Lf5, Tc7; 24. Td1; f5; 25. Dh3, Kh8; 26. h3. Schwarz kann: 1. recht sein!

26. ... Sf3+? So sieht es aber nur aus. Hier war es Zeit, Pläne - gut basierte Pläne! - zu schmieden. Mit Se4 droht Se3; nebst Te3!

Le1, Dc7 (e2-e4 ist eher für Schw. wünschenswert) konnte er dem geschwächten Weißen auf den Pelz rücken.

27. Sf3; Lf7; 28. Dd3, h6; 29. Sb4, Dc7; 30. Sf3, a5; 31. ba5; Da5; 32. Ta1, Db4; 33. La3, Dc4; 34. Dd2. W. dankt natürlich.

34. ... Le5; 35. Tc1, Da6; 36. Lb4, Dc6; 37. Dc2, Ta5; 38. Sd4, Ld4; 39. e4; Ta4; 40. Dd2, Te8; 41. Td1, Te8? 42. Lc3, Td7; 43. Td6, De8; 44. Tf6! Diesen kleinen Witz hatte Schw. übersehen, als er den Ausfall auf der a-Flanke durchführte. Er ist um einen Bauern ärmer, behält aber immer noch Chancen.

44. ... Ta6. Sonst Th6+ usw.

45. Ta6; ba6! Unnötig. Der nun entstandene gedechte Freibauer bildet im Verein mit den beiden Läufern ein gewinnerverheißendes Faktum. Mit Ta6 nebst Dc6 kommt W., der solange den Gegner nicht zu Worte kommen ließ, nicht weiter und Schw. hätte endlich Zeit, mit b6 die Stellung aufzurollen, seinem Turm Belästigung zu verschaffen.

46. La5.



An dieser Stelle wurde die Partie abgebrochen. Die Gegner einigten sich auf Remis. Schw. hat indessen immer noch Gewinnchancen, wie eingehende Analysen darzulegen haben. Er muß freilich genau spielen, um w. Angriffsversuche zu entgiften.

Lehrkursus in der Harmonie

Am letzten Samstag begann E. Glas im Auftrag des Mannheimer Schachklubs die angekündigten Lehrkurse, welche großes Interesse fanden. Interessenten können jetzt noch teilnehmen. Samstagabend 8 Uhr Fortsetzung!

Kann Schwarz am Zuge Remis erreichen?

(Aus einer freien Partie Januar 1935)
Sturm



Suffong

Leicht wäre ein Urteil über diese Stellung möglich, wenn WeiB am Zuge wäre, weil es ohne Äquivalent verloren ginge. Aber Schw. fährt jetzt dazwischen.

1. ... Sd3+; 2. Ld3; Falls Kf1, so Kd2 und Kd1 so Sg2+.

2. ... Kd3; 3. Kd1, c2+! Am besten. Nicht Kc4 wegen Kd2 und beide Bauern fallen schließlich.

4. ... e1d+! 5. Sc1+, Kc2. Jetzt ist der w. Bauer verloren, die Partie remis?

6. Sg2! Nur dieser Zug bereitet das folgende in der praktischen Partie sehr selten sich ereignende Endspiel vor.

6. ... Kb2; 7. Kd2, Ka2; Falls Kf1, so Sc3+ Kb2, Kd3 und B. gewinnt auf einem Umweg den schw. a-Bauern ohne den feingigen einzubüßen.

8. Kc2! Ka1; 9. Sc1. Zugzwang!

9. ... a2, 10. Sd3#! Gelungen. Schwarz ist also in der Diagrammstellung merkwürdigerweise verloren.

Nach Donnerstag in unserm Beistieg gelangende Korrespondenz kann aus technischen Gründen erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden. Wir bitten daher für solche Fälle um etwas Geduld. Schriftl.



Zusammenspielen

Die einzelnen Teile müssen ausgeschnitten und zu einem Bilde zusammengesetzt werden.

Ein Kochbuch mit 28000 Rezepten

In einem Neudorfer Verlag ist ein Kochbuch erschienen, das als das umfangreichste der Welt bezeichnet wird und nicht weniger als 28000 Rezepte enthält. Zum erstenmal in der Geschichte der Kochbücher haben die Nationalgerichte aller Völker darin Aufnahme gefunden; neben sämtlichen amerikanischen und europäischen Speisen und Getränken ist zum erstenmal auch die Zubereitungsweise eines Eskimo-Balroß-Steaks, eines Straußenei-Omeletts der Reger und eines australischen Venteltrattenbratens angegeben. Das Kochbuch kostet nicht weniger als 120 Dollar.

Bitte zu berücksichtigen

„Angeklagter, wie ich sehe, sind Sie schon öfter bestraft worden!“
„Das wohl, aber die und da auch freigesprochen, Herr Richter!“

Total verdröht

Der Mann, der den Versuch gemacht hat, die Aufschrift auf den Grammophonplatten zu lesen, während der Apparat in Bewegung war.

Beim Barbier

„Ihr Scheitel wird sehr dünn, mein Herr! Haben Sie schon mein neues Haarpflegemittel ausprobiert.“
„Ja, aber ich glaube nicht, daß es davon ist!“

Aufwartefrau des Degenstuhlers

„Herr Schmidt, ich sollte mal fragen, ob Sie so gut wären und bei Schulzens die gebrauchten Rasierklippen verschlucken, damit sie den Kindern nicht in die Hände fallen!“

Bescheidene Forderung

Der Physiker Königen, der Entdecker der nach ihm benannten Strahlen, bemerkte während einer Vorlesung, daß die Studenten nicht auf seine Worte achteten, ja, daß sich sogar einige von ihnen laut miteinander unterhielten, und er tat den klassischen Ausspruch: „Wenn die Herren, die miteinander reden, ebenso wenig Geräusch machen wie die Herren, die schlafen, so wäre das den Herren, die zuhören, sicher sehr angenehm!“

Dichter: „Von meinem letzten Gedicht habe ich einen ganzen Monat leben können.“
Freund: „Was du nicht sagst, hast du es denn dem Verleger verkaufen können?“
Dichter: „Nein, das nicht, aber er hat mich die Treppe hinuntergeworfen, als ich es ihm vorgelesen hatte, und da hat er mir zweihundert Mark Schmerzensgeld zahlen müssen.“

Wohnungsinhaber zum überraschten Einbrecher: „Was machen Sie denn hier?“
„Ich suche nach Geld!“
„Wenn Sie welches finden, klopfen Sie, bitte, an mein Schlafzimmer.“

Die Schulkreunde warteten endlich kam Erich, verbeult und verbeult.
„Wo warst du denn so lange?“ „Mein Vater hatte mit mir zu sprechen.“ „So lange?“ „Ja, Geschloaene zehn Minuten.“

„Ist der Rechtsanwalt Schnellzunge als Verteidiger tüchtig?“
„An wie! Als hätte ich ein Verteidigungsrede gehalten hat, wollte alle Geschworenen den Angeklagten auf der Stelle adoptieren!“

Tante: „Darf ich dich küssen, Bubi, wenn ich dir einen Pfennig gebe?“
Bubi: „Mehr nicht? Ich kriega ja schon für das Rechnen von Lebertran fünf Pfennig!“

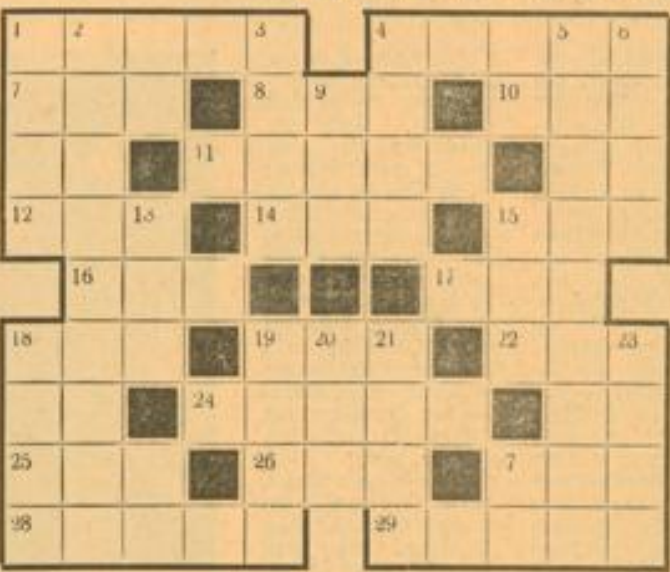
Blindetub



Das sind gnädige Frau!

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. Rauschgift, 4. Singvogel, 7. Bodenreinigung, 8. türk. Vornamen, 10. german. Getränk, 11. Trennungssymbol, 12. schwedische Münze, 14. franz. Schriftsteller, 15. Behörde, 16. europäische Hauptstadt, 17. Europäer, 18. Ahoerborsther, 19. Berg in Kleinasien, 22. Körperteil, 24. deutsch. Schriftsteller, 25. gelbeschwarz, 26. Papageier, 27. Nebenfluß der Donau, 28. Gebirge in Südamerika, 29. Körperorgan.

Senkrecht: 1. Männername, 2. Stadt in Westfalen, 3. Planet, 4. Schauspieler, 5. Berg in den österreichischen Alpen, 6. Boranschlag, 9. Löwe, 13. Farbe, 15. wie 26. waagrecht, 18. Hauptstadt von Samoa, 19. Name russ. Jaren, 20. Artikel, 21. See in Kasakstan, 23. Vergewalt.

Kaltblütigkeit

Der französische General Adam-Philippe Coline, der sich im Siebenjährigen Kriege auszeichnete, später unter Lafayette nach Nordamerika ging und später sein Leben unter der Guillotine endete, war ein Mann von unerschrockener Mut. Einst lag ihm sein Adjutant während eines Gefechtes eine Meldung vor, als eine Kugel angefallen kam und das Papier durchlöcherte. Der Adjutant hielt im Leben inne und zeigte dem General das Loch.
„Warum lesen Sie nicht weiter“, sagte Coline ruhig, „die Kugel kann doch höchstens ein Wort weggerissen haben.“

Der Vorzug

Harry zeigt der verammelten Familie seine Verlobung an. Mit Miez von nebenan.
„Ausgerechnet Miez“, sagt die Mutter, „die schickt ja.“
„Fürchtbar ungraziös ist sie“, meint eine der Schwägerinnen.
„Unordentlich soll sie auch sein“, weiß Tante Minna.
„Keinen Pfennig hat sie“, sagt der Onkel.

„Dabei läuft sie geschminkt umher, wie ein Zuchtschaf“, die andere Schwester.
„Aber einen Vorzug hat sie...“ kommt endlich der Bräutigam zu Wort.
„Und der wäre?“ fragt gespannt die ganze Familie.
„Sie hat keine Verwandten!“

Eine fliegende Kirche

Die erste fliegende Kirche der Welt ist in Nordost-Canada eingerichtet worden. Da die Bewohner dieser Gegenden weit verstreut wohnen, haben sie vielfach keine Möglichkeit, eine Kirche zu besuchen. Nun ist ein großes Personenzugzeug als Kirche umgebaut worden, besucht jeden Sonntag bis zu dreizehn verschiedene Orte, und die Leute aus der ganzen Umgebung strömen herbei, um an den Gottesdiensten an der fliegenden Kirche teilzunehmen.

Mißverständnisse

Förderer (zum Sonntagsjäger, der soeben auf einen Hasen anlegt): „Nehmen Sie mal Feinfort, Herr Schulze!“
Sonntagsjäger (die Büchse wegstellend): „Donnerweiter, haben Sie einen hier?“



41. Fortsetzung
Geschiedemergel und Sternberger
Ruchen

„Welch eine reiche Jugend Sie gehabt haben!“, seufzte Herr Wipperling, wenn Scharnweber von diesen frühen Erlebnissen sprach.

Der Gärtner lächelte: „Nun, ich sah damals noch nicht, daß sich auch in dieser kleinen Märchenwelt Haß und Liebe streiten.“

„Rag sein, mag sein! Aber zwischen Menschen sind Haß und Liebe anders, ich möchte sagen unnatürlicher als unter Tieren und vollends unter den Pflanzen. Es hat sich bei uns etwas verschoben, was den Kampf im aufermenslichen Bereich adelt oder mindestens rechtfertigt. Dort behauptet sich der Tüchtige, der Starke, der Fruchtbare. Aber bei uns? Das wollen Sie doch nicht etwa behaupten, daß uns irgendeine wahrhaft große Eigenschaft zur Herrschaft über die Welt verholfen hätte. Und innerhalb der Menschheit, wer trägt's da über die anderen davon? Was diesen Weltkrieg überlebt hat, gesund und unzerbrochen meine ich überlebt hat, was in dieser scheußlichen Geldkrankheit der letzten Jahre nicht verhungert oder irgendwie am Leben irre geworden ist, das sind die ganz hunds-gemeinen Schlauchpöpsel, die Eingeweidewürmer der Menschheit, das Schmierige, Schleimige, tückische Gespinnst der Schmarotzer und Kasodögel. Aber nicht die Engelwurz und die Schwarz-erke, die sind zertrampelt oder siech.“

„Und weil Sie das erkennen oder zu erkennen glauben, stehen Sie aus der Welt in Ihre Heilslehre.“

„Darum? Nein. Oder... nun ja. Vielleicht. Ich schäme mich jedenfalls, mit den Davongekommenen in einen Topf geworfen zu werden. Ich will nicht mit ihnen verwechselt werden. Auch meine Familie ist davongekommen, darum melde ich das Haus meiner Väter.“

„Aber nur weil Ihre Familie davongekommen ist, können Sie Ihr jetziges Leben führen“, meinte der Gärtner, als ob er die Firma Wipperling und Sohn in Schuß zu nehmen verpflichtet wäre. „Andernfalls wäre Ihnen auch nichts übriggeblieben, als Koffer zu tragen oder in den Püt zu gehen, wie des Pflanzers von Lütgendremmen Kestler.“

Der sanfte, gehaltene Mazdaznane ertödete eine Spur, schweig ein paar Atemzüge lang, bis er sich gesammelt hatte, und rechtfertigte sich dann: „Meinen Sie ich hätte mir das nicht schon selber gesagt? Und ich wäre mit mir zufrieden? Vielleicht scheint es Ihnen und anderen so. Aber ich bin mehrfach nahe daran gewesen, mein Vermögen abzutun, es irgendwohin zu schenken. Ich habe es nicht gekonnt. Ein Kamel geht eher durch ein Nadelohr, heute wie je. Mich hat schon Jesus durchschaut, mich, den Schwächling, den reichen Jüngling.“

Es war eine echte, bittere Selbstanlage. Scharnweber beschloß, das Gespräch von der Person des reichen Jünglings abzubiegen, und erwiderte: „Als ich hierherkam, da war mir alles gleichgültig, nur daß ich mein tägliches warmes Mittagbrot und ein Dach über dem Kopf hatte. Ich kam mir bedel vor wie einer, der auf eine ganz kümmerliche Karte einen Stich wagt. Und als der Stich glückte, da begann ich wieder allerlei vom Leben für mich zu fordern, und in den letzten Wochen bin ich mit meinen Wünschen sogar recht kühn geworden. So wenig bedarf's, einen übermütig zu machen. Ich hoffe, Sie werden mich nicht verachten, wenn ich nicht mehr die hingegabene Puppe des Schicksals sein mag, wenn ich wieder begehrte, was eines Mannes Herz erstreut.“

„Nichts weniger als das. Ich fühle, daß Sie ein Liebling der Götter sind, auch wenn es Ihnen einmal im Leben schlecht erging. Mir ist es meist gut gegangen, und trotzdem — oder deshalb? — bin ich kein Liebling der Götter.“

Scharnweber mußte lächeln darüber, daß er ein Liebling der Götter sein sollte, aber Wipperling redete eindringlich weiter: „Was gibt Ihnen eigentlich den Mut, dem Augenblick beherrzt und klar entgegenzutreten? Kurz gefragt! Was glauben Sie? Sowohl, glauben! Denn ohne Glauben...? Nein! Unmöglich! Ich möchte, möchte glauben und habe Stunden gehabt, wo es mir gelang, aber ach, es waren Stunden, und hernach kamen Tage, Wochen, Monate, wo ich leer war wie eine gedroschene Aehre.“

„Glauben? Darüber ist schwer etwas zu sagen. Offen gestanden, ich mache mir keine Gedanken darüber. Doch warten Sie, ich will Ihnen eine sehr einfältige Geschichte erzählen, die vielleicht für Sie spricht, oder die Ihnen zeigt, was ich für ein Mensch bin, daß ich lust an dieser Geschichte meinen absonderlichen Trost habe. Als wir uns im Volkenlande mit

den roten Nordbrennern herumzuschlagen, hatten wir in dem Freikorps einen seltsamen Kauz, einen Mann, der irgendwo an einem Museum als Ausstopfer oder was ähnliches gearbeitet hatte, aber schon als blutjunger Kerl über See in Brasilien und in der Südsee gewesen war, ein grundgelehrtes Haus, und daneben voll eitel Karrensposten. Koide hieß er. Mit dem ging ich einmal Streife, und da kamen wir an ein Blockfeld von finnischem Granit. Er machte mir so allerhand von Eiszeit und nordischen Geschieben klar, erzählte, wie das gewesen sein müsse, wenn das Inlandeis von Skandia herangekrochen kam und alles Leben wegwischte wie Kreide von der Wandtafel, malte allerlei Einzelheiten mit wahren Genuß aus und fügte hinzu: „Und das beste ist, in vierzig, fünfzig, sechzigtausend Jahren kommt es wieder. Wir leben bloß in einer Zwischenzeit. Junge“, sagte er, „das wird sein! Unsere armen Städte fangen dann brockenweise aufzulauben, wie dahier die Kapa-

blwis aus der Moräne, und unsere Eisenbahnen, das gibt dann so 'ne Art Schwefelkies, und unsere sauberen Kanäle, eiherr-jemersch! Und Brücken, Straßen, Mauern, Dämme! Geschlebelein, Geschiedemergel, Geschiedebestand, Kies, Strand, Blockstreu, Talsande, Sternberger Ruchen! Ja, das schrie er und tanzte ohne alle Vorsicht, wo wir doch mitten in Feindesland waren, wie Kumpelstilschen von einem Bein aufs andere: „Mergel und Sternberger Ruchen. Mergel und Sternberger Ruchen!“ Das machte ihm teufelischen Spaß. Ob seine Berechnung mit den sechzigtausend Jahren stimmt, das weiß ich nicht, darauf kommt aber auch gar nicht soviel an. Die Hauptsache: einmal hat es ein Ende. Wissen Sie, unsere lieben Zeitgenossen rechnen alle damit, daß sie einmal sterben müssen, jeder einzelne für sich, und damit haben sie sich abgefunden. Von der Ewigkeit mögen sie nicht gern hören; das ist ihnen eine zu unsichere Aussicht. Damit aber nun doch so ein gewisser Sinn ins liebe Dasein hineinkomme, kamern sie sich an die Zukunft des Menschengeschlechts im ganzen. Wehe, wenn man ihnen zumute, einmal dem größeren Tode ins Auge zu sehen! Da spielen sie den Vogel Strauß. Ist mir auch ganz klar, warum. Wenn all das Schöne, diese ganze sogenannte Kultur, das Sanatorium und Büdöburg, Lütgendremmen und Rhein-Defer-Kanal, Luftschiffahrt und Biochemie einmal als Geschiedemergel und Sternberger Ruchen ins Chaos zurückkehrt, wozu dann Krieg, Inflation, Hölle, Weimarer Verfassung, Reichstag und Leichtathletik und sonst was an guten und hochbedeutungsvollen Sachen! Nicht mehr des Aufhebens wert.

Sehen Sie, so betrachtet Ihr Götterliebling das Dasein.“

Der sanfte Wipperling war ganz blaß geworden; dergleichen war ihm noch nicht vorgekommen, und er fragte beinahe ängstlich und trotzbedürftig: „Ja, wozu leben wir denn dann? Wozu treiben wir denn das alles? Wozu bemühen wir uns, besser zu werden?“

„Wozu? Ja, wozu denn, wenn die Menschheit ewig dauert? Ist das nicht noch viel jünger, nein, allein irrfühiger? Der Sinn der Welt kann doch, wenn es überhaupt einen gibt oder wenn es nötig ist, einen anzunehmen, weder so noch so im Diesseits liegen. Liegt er im Jeneseits, so ist es gleichgültig, wo früh oder wie spät das alles zu Ende ist, was er oder in sechzigtausend Jahren. Nein, die Frage ist falsch gestellt, Herr Wipperling. Das Sein schlechtweg, dieses Leben da, bedarf gar nicht des, daß wir ihm einen Sinn geben. Es ist, und damit gut. Männer und Weiber werden geboren, wachsen heran, freien und zeugen, greifen und sterben. Da es so ist, muß es so sein. Wer daran nicht genug hat und noch nach einem Sinne fragt, wer nicht einfach ist, wo das Leben selber ist, bei dem stimmt etwas nicht.“

„Und die Religion?“

„Sagt: Der du die Menschen löstest sterben und spricht: Kommet wieder, Menschenkinder! Und: Befiehl du deine Wege!“

„Aber das Gute?“

„Ich fürchte, je mehr wir uns den Kopf zerbrechen, was das Gute sei und solle, um je unsicherer werden wir, und um so öfter verwechseln wir das Rechte, das einzig Wahre.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuer hat keine Macht mehr

Die neue selbständige Feuerwehr

Unter Ing.-Büroarbeiter hatte Gelegenheit, von dem Pächter Dr. Bruno Lange vom Kaiser-Wilhelm-Institut über dessen Erfindung, einer Feuerwehreinrichtung, ausführliche Einzelheiten zu erfahren.

Gerade in den Tagen, als die „Morro Castle“ ein Opfer der Flammen wurde, ist eine Erfindung fertig geworden, die derartige Brände von Anfang an umwälzend macht. Selbst bei Brandstiftung hätte das Feuer auf dem Dampfer nicht so um sich greifen können, wenn man Rauchmeldeanlagen in Verbindung mit selbsttätigen Löschverfahren, wie sie neuerdings hergestellt werden, an Bord gehabt hätte. Dann wäre das Feuer von selbst ausgegangen — ohne jedes menschliche Eingreifen.

Rauchmeldeanlagen gibt es zwar schon seit mehreren Jahren, und sie sind überall mit gutem Erfolg angewendet worden. An einen Melder werden alle Röhren angeschlossen, die, wie es bei neuen Schiffen üblich ist, zur Belüftung der einzelnen Kabinen dienen. So hat man es schon auf der „Dromon“, „Europa“, auf der „Mittauker“ und manchem anderen in- und ausländischen Schiff getan. Wenn nun in irgendeinem Raum sich Rauch entwickelt, so saugen ihn die Röhren zur Meldeanlage hin und setzen sie in Tätigkeit. Dabei kann man das Gerät so einstellen, daß es nur bei der Rauchstärke zu wirken beginnt, die gefährlich werden kann, nicht etwa schon beim Rauch einer Haarette.

Die Meldeeinrichtung, eine Erfindung des Pächters Dr. Bruno Lange vom Kaiser-

Wilhelm-Institut, nimmt nicht viel Raum in Anspruch, weniger als ein Ofen; sie besitzt neuartige leuchtende Zellen. Den notwendigen Strom erzeugt sie selbst, die Lampen haben trotz ständiger Ananspruchnahme eine Lebensdauer von mehreren Jahren. Durch zwei Prismen wird durch Röhre, die mit dem Gerät in Verbindung stehen, Licht auf Photozellen geworfen. Kommt nun in eine der Röhren Rauch, dann wird das Lichtbündel unterbrochen, und es beginnt eine Nadel am Messgerät auszuschnellen, anzeigend, daß es irgendwo brennt. Daran kann man ohne Schwierigkeiten Lichtsignale, darüber hinaus aber auch Lautzeichen anstellen.

Dadurch wird die Meldung „Feuer“ ausgedehnt, ehe es noch richtig ausgebrochen ist. Denn bestmöglich beginnt in der Regel ein Feuer damit, daß es zu schwelen oder zu rauchen anfängt, und es vergehen oft kostbare Sekunden, wenn nicht gar Minuten bis zum eigentlichen Ausbruch von Flammen.

Neuerdings, seitdem man die Erfindung noch weiter ausgebaut hat, steht auf der „Dromon“ und „Europa“ zum Beispiel die Meldeeinrichtung in Verbindung mit einer Kohlenäurebatterie, die selbsttätig durch einen einfachen Hebeldruck die ihr angeschlossenen 99 Kohlenäureflaschen leeren und deren Inhalt durch die Belastungsröhre in wenigen Augenblicken — die Flaschen haben einen Druck von 180 Atmosphären — über das ganze Schiff ergießen kann. Die Kohlenäure kommt mit gewaltigem Rischen an

und löst im Ru jedes Großfeuer in kürzester Zeit.

Allerdings hat sie einen Fehler: Sie entzieht dem Menschen den Sauerstoff, und wenn er nicht in drei, vier Minuten aus ihrem Bereich gebracht werden kann, wird er vergiftet. Deshalb hat man diese Vöschanlage vorläufig auf die Räume beschränkt, in denen sich keine schlafenden Menschen aufzubalten pflegen: vor allem auf Lager-, Gepäc- und Güterräume, auf Postkassen und Zimmer mit kostbaren Einrichtungen.

Die Anlage ist vorerst nicht billig, die Kohlenäure teuer — alles in allem erfordert sie für die „Dromon“ allein rund fünfzigtausend Reichsmark. Andererseits ist es jedoch durchaus nicht zu viel, wenn man bedenkt, welche Millionenwerte dadurch vor Schaden bewahrt werden können. Daher gehen jetzt auch große Fabriken dazu über, ihre Vorräte, besonders wenn sie leicht brennbar und explosiv sind, damit zu schützen: eine geringe Ausgabe gegenüber dem Verlust, der möglicherweise eintritt, kann, wenn sich das Feuer erst einmal in einem solchen Haus festgesetzt hat.

Welche Möglichkeiten das Löschverfahren besitzt, zeigen kürzlich in Köln-Debrück unter-nommene Versuche: Man hatte dort einen Lauf von zehn Meter Durchmesser mit Benzol gefüllt und absichtlich in Brand gesetzt. Sofort schlugen riesenhafte Flammen hoch — aber als die Vöschanlage in Tätigkeit trat, waren sie noch vor Ablauf einer halben Minute wieder erlosch. Und nicht nur das: wegen der niedrigeren Temperatur der Kohlenäure von mind. 80 Grad fühlte im Augenblick alles ab — ein weiterer Vorteil gegenüber dem Wasser als Löschmittel. Denn selbst, wenn die Flammen durch Wassermassen zum Erliegen gebracht sind, besteht immer noch die Möglichkeit, daß bald wieder infolge der Gärung durch Selbstentzündung neues Feuer entsteht, vor allem bei leicht brennbaren Stoffen.

Dabei bedarf die Anlage keiner Beachsichtigung. Selbst wenn alle Lagersplätze und Schiffe verlassen wären, die Wächter ein Nickerchen machen und durch Kurzschluß oder auf ähnliche Weise ein Brand entstände, so würde ohne weiteres die Rauchmeldeanlage die Kohlenäurebatterien verständigen und sie ganz mechanisch zum Löschanlassen: ein selbsttätiger Hebeldruck — und ehe ein Mensch überhaupt zur Besinnung käme und die Feuerwehreinrichtung benachrichtigen könnte, wäre die Gefahr beseitigt.

Eines Tages wird man sich auch entschließen müssen, Schlösser und Museen damit zu sichern. Gewiß: im ersten Augenblick eine schmerzliche Ausgabe, die sich aber vielfach bezahlt machen wird, wenn man auch nur eines der oft sehr kostbaren Bilder, deren Wert manchmal in Millionen liegt, durch die Flammen entziehen kann.

Aus dieser Erkenntnis heraus wird auch das in München entstehende neue „Haus der deutschen Kunst“ damit versehen sein. Außerdem ist man jetzt dabei, beim Bau von neuen Wohnhäusern die Boden, also die hauptsächlichsten Gefahrenquellen für Großfeuer, mit Röhren zu versehen und auf diese Art etwa immer fünf Häuser einem Wehdeparat anzuvertrauen, der im Notfall sofort den Hausbesitzer oder die Feuerwehreinrichtungen lant. Keine kostspielige Anlegenheit, wenn man bedenkt, daß für den Bau eines Hauses dann nur achtundert Mark Mehrkosten aufzubringen sind. Mit der Zeit wird die Technik natürlicher weitere Fortschritte machen und billiger Herstellung derartiger Geräte ermöglichen, so daß sie auch für Wohnhäuser benutzt werden können und die Großfeuer, die immer wieder aus Stadt und Land amschleudert werden, mehr und mehr zur Seltenheit werden.



In Anwesenheit des Direktors des Berliner Botanischen Gartens, Professor Robert Pilger, wurde im Botanischen Garten zu Rio de Janeiro eine Wüste des deutschen Naturforschers Karl Friedrich von Martius in den von ihm geschaffenen Anlagen feierlich eingeweiht.

Advertisement for 'Institut' and 'Evangelische Frauen' with various notices and contact information.



INVENTUR-VERKAUF So Kauft man nicht alle Tage!

Beginn: Montag, den 28. Januar



Seidenstoffe K'seide, gemustert 93/95 breit Jetzt Mtr. 1.35	Seidenstoffe K'seide, schöne Dess. 93/95 breit Jetzt Mtr. 2.50, 1.90	Velour-Chiffon bedruckt, ca. 85 cm breit Jetzt Mtr. 3.90	Pelz-Imitationen Breitschwanz etc. ca. 125 br. Jetzt Mtr. 6.50, 2.50	Krimmer schwarz, grau u. braun ca. 125 br. Jetzt Mtr. 6.50, 3.90
Meeraner Karo für Kleider und Blusen Jetzt Mtr. -.65	Karo reine Wolle Jetzt Mtr. 1.25, -.90	Karo reine Wolle, doppelbr. Jetzt Mtr. 2.50, 1.90	Waschsamte bedruckt Jetzt Mtr. -.75	Reinwoll. Kleiderstoffe 130 breit, Angora, Jaspis etc. Jetzt Mtr. 2.90
Reinwoll. Kleiderstoffe 130 breit, Stichelhaar, Melange etc. Jetzt Mtr. 3.90	Mantelstoffe 140 breit Jetzt Mtr. 2.90, 1.90	Mantelstoffe reine Wolle, 140 breit Jetzt Mtr. 3.50	Mantelstoffe reine Wolle, 140 breit Jetzt Mtr. 5.35	Hauskleiderflanelle echtfarbig Jetzt Mtr. -.58, -.38
Jackenfutter K'seide Jetzt Mtr. -.58	Pelzkragen u. Colliers verschiedene Fellarten Jetzt Stück 5.00, 3.50, 2.90, 1.90	Stulpen-Handschuhe für Damen, mod. Aus- führung Jetzt Paar -.95, -.75	Stulpen-Handschuhe für Damen, reine Wolle, Jetzt Paar 1.65, 1.25	Stulpen-Handschuhe für Kinder Jetzt Paar -.90
Damen-Schals reine Wolle Jetzt Stück -.75, -.50	Damen-Seidenschals K'seide gemustert Jetzt Stück -.90, -.75	Unterzieh-Strümpfe hautfarbig, Jetzt Paar -.45	Damen-Strümpfe reine Wolle oder Wolle mit Seide Jetzt Paar 1.50, 1.15	Herren-Socken hübsche Dessins Jetzt Paar -.65, -.38
Herren-Socken reine Wolle, gestrickt Jetzt Paar -.90, -.68	Sportstrümpfe für Herren Neue Strickart Jetzt Paar 1.90, 1.25	Herren-Schals reine Wolle Jetzt Stück -.90	Sporthemden für Herren kräftig, Qualitäten Jetzt Stück 3.50, 2.50, 1.90	Oberhemden für Herren gute, Qualitäten Jetzt Stück 4.90, 3.50, 1.90
Damen-Taschentücher Stück -.15 - .10 - .06	Herren-Taschentücher Stück -.20 - .15 - .10	Hermann Fuchs MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST		Damen-Berufsmäntel Stück 2.90 2.50 1.90
				Baby-Strickkleidchen Stück -.95 - .75

SONNTAG 3. Febr.

„Feuerio“
Gr. Karneval-Gesellschaft e. V.

Die traditionelle, große
DAMEN-FREMDENSITZUNG
5.11 Uhr im Nibelungensaal

Auserlesenes, reichhaltig. Programm!

Büthenreden - Gesang - hum. Vorträge - Ballett - Proklamierung d. Prinzen Karneval

Näheres siehe Plakat-Anschlag

Numerierte Karten von RM. 0.80 - 3.- bei C. F. Heckel O 3, 10, Verkehrsverein N 2, 4, Buchhöf. Schenk, Mittelstr. 17, Blumenhaus Lindenhof, Meerfeldstr. 43, Zigarrenhaus Dreher E 1, 15 Ludwigshafen; Kohler-Kiosk am Ludwigplatz
Für Mitglieder: Nur bei Dreher E 1, 15

Samstag, 2. Februar 1935
In sämtlichen verfügbaren Räumen des Pfalzbaues und des Ufa-Theaters

LUDWIGSHAFENER GROSSER MASKENBALL
Kellerfest nach Münchner Art
5 Ballorchester - Maskenprämierung - 8 Geldpreise

13213K

Veranstalter: Ludwigshafener Schwimm-Verein 1907
Eintrittspreis: RM. 2.10 einschließlich Steuer
Kartenvorverkauf: Verkehrsverein, N 2, 4, Zigarrenhaus Strauß (abh. Dreher), E 1, 6

GPO - Sei - So
(Sportler feiern Fasching)

MANNHEIMS ERSTER GROSSER MASKENBALL
im Rosengarten
am Samstag, den 2. Februar 1935, 8 Uhr

Eintrittspreis: RM. 2.10 im Vorverkauf
RM. 3.20 an der Abendkasse
(Siehe Plakatschlag)

SCHUMANN GASTSPIEL

Nochmals 2 Tage!

Montag, den 28. Januar 1935
8.15 Uhr abends

Dienstag, 29. Januar 1935
nachmittags 4.15 Uhr

Kinder- und Erwerbslosenvorstellung

Preis auf allen Plätzen 35 Pfennig

Dienstag, 29. Januar 1935
8.15 Uhr abends, im

Rosengarten Mannheim
Karten an den bekannten Vorverkaufsstellen

Weinmarkt
Diedesfeld, Malkammer, Alsterweiler, St. Martin e. V.
Zw. Diedesfeld (Rheinpfalz)

verleiht am Donnerstag, dem 31. Januar 1935, 1 Uhr nachmittags in der „Sinttracht“ (Jean Kent), Diedesfeld

ca. 67000 Liter 1933er und 1934er Weiß- und Rotweine

13232K

Proben: Von Versteigerungsstunde von 9.30 Uhr ab (Sinttracht Diedesfeld)
Wustfurt u. Wiesen durch Hermann Kies, Diedesfeld, Tel. 5151, Keulstadt a. d. Rh.

Fröhlich Pfalz e. V.
im FRIEDRICHSPARK

Sonntag, den 27. Januar 1935, abds. 8.11 Uhr

BUNTER ABEND MIT TANZ

Eintritt einschließlich Tanz 60 Pf.
Für Mitglieder 40 Pf.

Mannheimer Altertums-Verein e. V.

Montag, 28. Jan., 8.15 Uhr im Vortragssaal der Kunsthalle

Ministerialrat Stegfried Federle, Karlsr. spricht über **FAMILIENKUNDE**

Gäste willkommen!

PALASTHOTEL MANNHEIMER HOF

bis auf weiteres:

SAMSTAG u. SONNTAG ABENDS **KONZERT** IN DER HALLE

SONNTAG ABENDS 8 UHR **GESELLSCHAFTS-TANZ** IN DEN SALEN

PFALZSTUBE
ab 26. Januar wieder die beliebte **Musikerunterhaltung**

Tanz-Bar Wintergarten

Die vornehmste am Platz
Tel. 27424 Mannheim O 3, 15

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 27. Januar 1935:
Vorstellung Nr. 153
WZ-Kulturgenossenschaft
Abteilung Theater, Mannheim
Jugendgruppe, Gruppe D Nr. 1-400 und Gruppe E Nr. 501-600, - 912-
Stuttgarter, 2. Baden Abt. 1-9, 13-17
und Teubler Jugendbühne, Christ-
gruppe Ludwigsbühl und Gruppe B.

Saat und Ernte
Ein Spiel von Savern v. S. Mutterer
Anfang 15 Uhr Ende nach 17 Uhr

Voranzeige:

Der beliebte, volkstümliche

Maskenball des M.-G.-V. „Aurora“
Ludwigshafen, findet am 9. Februar 1935
in den Räumen des Pfalzbau Ludwigshafen statt.

Konditorei u. Café Höedt
am Herschelbad T 3, 10

ff. Torten und Gebäck - gepfl. Weine - ziv. Preise
Bestellungen frei Haus - Telefon 23017
Jeden Samstag **Verlängerung**

Café Börse

SAMSTAG u. SONNTAG

BUNTER ABEND
mit **Verlängerung KONZERT** und

Schön ist die Welt
Operette in drei Akten von Ludwig Herzog und Fritz Schöner
Walt von Franz Weber.
Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Treff-„Tusculum“
nur im

die gemütliche Tanzdiele
im Kinzinger Hof / N 7, 8

Tanzeinlagen: Grit Stündebeck
Tanzspiele: Tanzmeister Stündebeck

Städt. Planetarium

Sonntag, den 27. Januar, 16 Uhr und 17¹⁵ Uhr

Eine Wanderung durch die Sternwelt in Lichtbildern

Film-Beiprogramm:
Burgen im afrikanischen Busch
Im Heiligum von Ling Yin

Montag, den 28. Januar, 20¹⁵ Uhr

5. Lichtbilder-Vortrag
Der Reibe „Das Weltbild der Naturwissenschaften“
Dr. K. FEURSTEIN spricht über
Die Stellung des Menschen im Weltall

Eintritt RM 0.50 - Schüler RM 0.25 - Erwerbslose RM 0.10

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 27. Januar 1935:
Vorstellung Nr. 32

Der Mann mit den grauen Schläfen
Ein Spiel in drei Akten von Leo Jan
Neale; Hans Hart Müller.
Anfang 20 Uhr, Ende nach 22 Uhr.

Tanz-Schule Stündebeck
N 7, 8 Telefon 23006

Unsere neuen Kurse beginnen
Gell. Anmeldungen erbeten
Einzelunterricht jederzeit

Haus der deutschen Arbeit

Sonntag von 6 Uhr an

KONZERT Stimmungskapelle Kastner
Im Ausschank das beliebte Pfisterer-Bier!
Ohne Aufschlag für Speisen und Getränke
P 4, 4-5 JOSEF ABB

NARRENTREFFEN
Der schwäbisch-alemannischen Narrenzünfte
AM 2-3. FEBRUAR 1935
IN **OFFENBURG**

Verbilligte Fahrpreise, Auskünfte dem Verkehrsverein Offenburg e. V. 13232K

Achtung! Achtung!

Am Sonntag, 27. Januar, findet im Gasthaus „Zum Pfing-Küfenthal“ ein großer öffentlicher

MASKEN-BALL

statt - Prämierung - Eintrittspreis: Mannl. 60 Pf., Zivl. 30 Pf., Damen 30 Pf.
Wirt: Mittelstedt - Kapelle Blau-Weiß

Städt. Schloßmuseum
mit Ausstellung **„Das deutsche Lied“**
Sonntag, 27. Januar, 11-16 Uhr unentgeltlich geöffnet. Garderobe frei

Das hört si
mög aber
dschrei und
leit weit von
Tropfen Blaf
liegen, bis d
so oft aus
wurde, da ih
der „friedl
mindest nicht
aber sind sich
auch die japa
Vorgehen in
das japanische
„Die japanif
chinesischen T
ihren Beiß g
schenfall als
wohi die Chi
interessiert si
„Beilegun
Weiter beif
sen Bahn d
dschrei lasse
land mit Zap
schließen wolle
tet, daß Zap
Wongabel bab
anmeldet. —
zwischen den
kraft im Fern
den Kampff
Man würde
die oder je
wahrscheinlich
schon einige J

Eine ebenfol
umgebene poli
vats und N
nun tatsächl
vor sich gehen
bei dieser Sel
beschreibungen
telpunkt gestell
Erfolg dieser
ist, daß mehr
eine deutsch
plänen zu erhal
mit erfreuliche
abgelehnt, dem
der deutschen
geschänkt
schen Gleich
als gleichberec
land in irgend
treten und aus
ist, daß sich d
Ehre und Wür
sondern auch
dient.

Das mag ma
ten, wenn man
zusammensetz
ländigt, daß m
problem befaß
eller Weisheit
Deutschland we
spruch auf